



**MITTEILUNGEN DER RESIDENZEN-KOMMISSION
DER
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN**

Sonderheft 11

**BRIEFE DER HERZOGIN SIDONIA VON SACHSEN (1449–1510)
AN IHREN SOHN GEORG (1471–1539)**

**bearbeitet von
SVEN RABELER, ALEXANDRA KURSAWE UND CLAUDIA ULRICH**

Kiel 2009

**BRIEFE DER HERZOGIN SIDONIA VON SACHSEN (1449–1510)
AN IHREN SOHN GEORG (1471–1539)**

bearbeitet von
Sven Rabeler, Alexandra Kursawe und Claudia Ulrich

MITTEILUNGEN DER RESIDENZEN-KOMMISSION
DER
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN

Sonderheft 11

Kiel 2009

ISSN 1617-7312

Herstellung:
Universitätsdruckerei
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Titelvignette:
Holzschnitt aus Conrad Bote, Cronecken der sassen,
Mainz (Peter Schöffer) 1492 (ohne Blatt- oder Seitenzählung)

VORWORT

Auch magstu mir sycherlich glawben, das ich deyns bryffs meynung der schrift halb nicht woll vornemen kan, den du hast underweyle bose buchstaben gemacht und auch etliche wort aussen lassen, als du selber shen wirst.

Die Kritik, die Herzogin Sidonia von Sachsen an den Schreibkünsten ihres Sohnes Georg äußerte, mag dem heimlichen Stoßseufzer manchen modernen Bearbeiters mittelalterlicher Quellen nahekommen. Bis die „Meinung der Schrift“ ergründet, der letzte „böse Buchstabe“ transkribiert und alle „ausgelassenen Wörter“ ergänzt sind, kann viel Zeit vergehen.

Die Ursprünge der vorgelegten Edition reichen ein halbes Jahrzehnt zurück. 2004 nahm Alexandra Kursawe im Rahmen ihrer bei Prof. Dr. Gerhard Fouquet (Kiel) angefertigten Staatsexamensarbeit eine erste Transkription der Briefe Sidonias von Sachsen vor. Mit Blick auf die in Aussicht genommene Publikation bearbeitete Claudia Ulrich diesen Text im Jahr 2007 weiter. Dem Unterzeichneten blieb es schließlich überlassen, den transkribierten Quellentext noch einmal mit den Originalen zu kollationieren und für den Druck einzurichten, die Datierungsfragen – soweit mit vertretbarem Aufwand möglich – zu klären sowie einen Personen- und Sachkommentar beizugeben.

Die gemeinsame Arbeit wäre ohne ihren *spiritus rector* Prof. Dr. Gerhard Fouquet nicht denkbar, dem sich alle Beteiligten als Schüler verpflichtet fühlen und dem Dank für Anregungen, Hinweise und Unterstützung im Rahmen dieser Arbeit (und weit darüber hinaus) gebührt. Doch damit ist der angenehmen Pflicht zur Danksagung keineswegs Genüge getan, gilt sie doch auch Prof. Dr. Werner Paravicini (Kiel) für inhaltliche Anmerkungen und für die Aufnahme in die Sonderhefte der Mitteilungen der Residenzen-Kommission, Prof. Dr. Enno Bünz (Leipzig) für freundlich gewährte Hinweise, Dr. Jan Hirschbiegel (Kiel) für die Betreuung der Drucklegung, schließlich dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, unter dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern allein Christine Weisbach namentlich genannt sei.

Erlangen, im Juni 2009

Sven Rabeler

INHALT

Abkürzungen	6
Einführung	7
<i>Sven Rabeler</i> , Sidonia, Georg und die albertinischen Höfe um 1500	9
<i>Sven Rabeler und Claudia Ulrich</i> , Beschreibung der Briefe	17
<i>Alexandra Kursawe</i> , Die Briefe Sidonias von Sachsen	19
<i>Sven Rabeler</i> , Zur Einrichtung der Edition	39
Edition	41
Chronologisches Verzeichnis der Briefe	43
Die Briefe Sidonias an Georg (Nr. 1–95)	47
Anhang (Nr. A 1–A 4)	135
Quellen- und Literaturverzeichnis	141
Personen- und Ortsregister zur Edition	153
Bearbeiter	156

ABKÜRZUNGEN

Abkürzungen einzelner Archivbestände sind im Quellen- und Literaturverzeichnis angeführt.

Abschr.	Abschrift
fl	Gulden
GStA Berlin	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin
HStA Dresden	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
HStA Stuttgart	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
HStA Weimar	Hauptstaatsarchiv Weimar
Ldkr.	Landkreis
Lit.	Literatur
Prov.	Provinz (Belgien, Niederlande)
Reg.	Regest

EINFÜHRUNG

SIDONIA, GEORG UND DIE ALBERTINISCHEN HÖFE UM 1500

SVEN RABELER

I.

Die geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit den Wettinern des 15. und 16. Jahrhunderts bietet ein prägnantes Beispiel für die Unwägbarkeiten und Ungleichgewichte im Walten Klios. Haben vor allem Friedrich der Weise (1463–1525) als oft beschworener ‚Landesherr Luthers‘ und Moritz (1521–1553) als der erste Kurfürst aus der albertinischen Linie (und nebenbei als notorischer ‚Verräter‘ an der protestantischen Sache des Schmalkaldischen Bundes) seit dem 19. Jahrhundert immer wieder aufs neue die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden (und dies durchaus weit über die genannten Epitheta hinaus)¹, so steht es um manche ihrer nahen Verwandten weit schlechter. Dies gilt insbesondere auch für Albrecht und Georg von Sachsen. Albrecht (1443–1500), für den bereits im 16. Jahrhundert der Beiname ‚der Beherzte‘ vorkommt, fand mit Friedrich Albert von Langenn immerhin einen recht akribischen Biographen², auch wenn dessen 1838 (!) veröffentlichtes Werk mittlerweile doch etwas in die Jahre gekommen ist und eine neue Arbeit als wichtiges Desideratum bezeichnet werden muß. In jüngerer Zeit hat es dieser ‚Stammvater des sächsischen Königshauses‘ – ein anderes Epitheton der älteren Forschung – außerdem zu einem ansehnlichen Sammelband gebracht³. Demgegenüber ist seinem Sohn Georg dem Bärtigen – oder besser: dem an dieser Person interessierten Historiker – mit dem biographischen Abriß von Georg Welck wenig gedient⁴. Bezeichnenderweise hat bis heute die Kirchenpolitik Georgs die stärkste Aufmerksamkeit gefunden, angefangen mit der umfangreichen Edition von Felician Gess bis zu der kürzlich

1 Exemplarisch angeführt seien hier zum einen einige biographische Arbeiten zu Friedrich dem Weisen – TUTZSCHMANN, Friedrich der Weise; STEPHAN, Beiträge; LUDOLPHY, Friedrich der Weise – zum anderen mehrere neuere Arbeiten zu Moritz – BLASCHKE, Moritz von Sachsen; THIEME/VÖTSCH, Hof und Hofkultur; HERRMANN, Moritz von Sachsen; WARTENBERG, Landesherrschaft. – Zu Reichsfürsten der Jahrzehnte um 1500 vgl. zukünftig auch den von Oliver Auge, Ralf-Gunnar Werlich und Gabriel Zeilinger herausgegebenen Sammelband zur Tagung ‚Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450–1550)‘ (erscheint 2009 als Band 22 der Reihe ‚Residenzenforschung‘).

2 LANGENN, Herzog Albrecht.

3 THIEME, Albrecht der Beherzte.

4 WELCK, Georg der Bärtige. – Eine Biographie Herzog Georgs ist längerfristig von Prof. Dr. Enno Bünz (Leipzig) zu erwarten.

erschienenen Dissertation von Christoph Volkmar⁵ – in gewissem Sinne schließt sich hier der Kreis zu den eingangs erwähnten Friedrich und Moritz und deren Wahrnehmung im Rahmen der Reformationsgeschichte und des beginnenden konfessionellen Zeitalters.

Die Gemahlin Albrechts des Beherzten, Sidonia, ist zwar einer ganzen Reihe von Autoren eine Erwähnung wert ob ihrer Frömmigkeit und ihres tatsächlichen oder unterstellten religiösen Einflusses auf ihren Erstgeborenen Georg, der bekanntlich im Gegensatz zu seinen ernestinischen Vettern der Römischen Kirche treu blieb⁶, aber ansonsten ist es um sie weitgehend still geblieben – zur Zählung der wenigen kurzen Beiträge, die sich mit ihrer Person beschäftigen, bedarf es noch nicht einmal der Finger einer Hand⁷. Dabei sind Fürstinnen der Vormoderne gerade in jüngerer Zeit ein wichtiger Gegenstand der Forschung⁸ – nur verspricht Sidonia offenbar in mancher Hinsicht kein allzu spannendes ‚Untersuchungsobjekt‘ zu sein: Die dynastische Verbindung der Wettinner zum Böhmenkönig Georg von Podiebrad zeitigte längerfristig kaum greifbare Ergebnisse, eine signifikante politische Rolle hat Sidonia nie gespielt (und wollte sie vermutlich auch nie spielen), Anteil an der kulturellen Prägung des albertinischen Hofes läßt sich ihr nicht ohne weiteres zuschreiben (sieht man einmal von dem letztlich eher blaß bleibenden religiösen Einfluß ab). Wohl nicht frei von Ironie hat Karlheinz Blaschke das gängige Bild dieser Frau folgendermaßen zusammengefaßt:

„In die sächsische Landesgeschichte ist sie in zweifacher Gestalt eingegangen: Sie trat auf dem Tag zu Eger 1459 mit ihren damals kaum zehn Jahren als liebreizendes Mädchen im Brautschmuck auf, und sie begleitete als Witwe von ihrem Alterssitz Tharandt aus in mütterlicher Fürsorge ihren Sohn Georg, der ihr in einem innig-vertrauten Verhältnis verbunden war. Sidonie muß eine sehr verträgliche Frau gewesen sein, sonst wäre das Zusammenleben der Hofhaltungen beider Brüder Ernst und Albrecht nicht über zwei Jahrzehnte hinweg so spannungsfrei verlaufen. In 36 Ehejahren scheint sie dem unruhigen, vielbeschäftigten und oft abwesenden Albrecht eine geduldige Ehefrau gewesen zu sein.

5 GESS, Akten; VOLKMAR, Reform.

6 Vgl. z. B. VOLKMAR, Reform, S. 79, 81, 83 f., 411–414, 454, 460 und 619; DERS., Heiligerhebung, S. 2, 63, 153, 163 und 182; WARTENBERG, Herzog Albrecht, S. 198, 201 und 202; JUNGHANS, Georg von Sachsen, S. 385; GROSS, Wettiner, S. 102 und 106. Letztlich gehen diese Wertungen nach wie vor insbesondere auf WERL, Sidonia zurück.

7 LANGENN, Familienleben; WERL, Sidonia; ROGGE, Herzog Albrecht, insbesondere S. 31–40. Vgl. außerdem STREICH, Frauenhof, S. 249 f. – Als gänzlich populär gehaltener Lebensabriß kommt hinzu ANONYMUS, Herzogin Sidonie,

8 Als Beispiele seien genannt: NOLTE, Familie; DIES., Christine von Sachsen; STREICH, Lebensbedingungen; ROGGE, Fürstin; THIEME, Glaube und Ohnmacht; HIRSCHBIEGEL/PARAVICINI, Frauenzimmer; BASTL, Tugend; LILIENTHAL, Fürstin; ESSEGERN, Fürstinnen.

[...] Vielleicht läßt sich diese so zurückhaltend auftretende Frau als der gute Geist ansehen, der dem hochgespannten Leben ihres Gemahls in Zeiten gemeinsamer Häuslichkeit verständnisvoll zur Seite stand.“⁹

Inwieweit eine solche Einschätzung Sidonia wirklich gerecht wird, müßten eingehende Forschungen erst noch zeigen. Doch in einem Punkt darf Sidonia Ausnahmecharakter beanspruchen: als Verfasserin von Briefen – von Briefen, die Überlieferungschancen und -zufällen zum Trotz auf uns gekommen sind. Diese 95 Schreiben an ihren Sohn Georg hat schon 1852 Friedrich Albert von Langenn paraphrasierend zu einem kurzen Lebensbild verarbeitet¹⁰, und seit 1899 liegen immerhin sechzehn dieser Briefe in der bis heute unverzichtbaren Sammlung Georg Steinhausens auch gedruckt vor¹¹. Umso erstaunlicher ist es, daß erst Jörg Rogge dieses gewichtige Quellenkorpus einer knappen sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Analyse unterzogen hat, ohne damit bereits alle möglichen und sinnvollen Fragen zu stellen und zu beantworten¹².

Die Bedeutung dieser Quellen erweist sich bei einem kurzen Vergleich. So ist zum Beispiel die Zahl der bislang bekannten Familienbriefe von der Hand Albrechts des Beherzten eher gering¹³. Am ehesten vergleichbare Quellen wettinischer Provenienz besitzen wir mit den Schreiben von Albrechts Mutter Margaretha von Sachsen (1416–1486), die freilich an Zahl hinter denjenigen ihrer Schwiegertochter zurückstehen¹⁴. Ansonsten liegen umfangreichere Korrespondenzen der Wettiner aus diese Zeit vornehmlich mit außerdynastischen Partnern vor, etwa der Briefwechsel Kurfürst Friedrichs des Weisen mit dem Nürnberger Losunger Anton Tucher¹⁵. Erst in der Reformationszeit steigt die Zahl der wettinischen Korrespondenzen sprunghaft an, besonders eindrucksvoll ablesbar etwa an dem mehr als 800 (!) Stücke zählenden Korpus der Schreiben Elisabeths von Rochlitz (1502–1557), der Frau von Sidonias Enkel Herzog Johann (1498–1537)¹⁶.

Das Paradebeispiel für fürstlich-dynastische Korrespondenzen der Jahrzehnte vor und um 1500 bilden hingegen die Hohenzollern mit der auch in dieser Hinsicht besonders prägnanten Gestalt des Kurfürsten Albrecht Achilles

9 BLASCHKE, Fürst, S. 22.

10 LANGENN, Familienleben.

11 STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1 (vgl. in der vorliegenden Edition die Briefe Nr. 1, 2, 5–8, 13, 27–29, 33, 35, 37, 43, 45 und 58).

12 ROGGE, Familienkorrespondenz.

13 Beispiele in HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8498/1 und 8498/2; HStA Weimar, EGA Reg. A 106. – Zum Begriff ‚Familienbrief‘ vgl. FOUQUET, Fürsten, insbesondere S. 172 f.

14 Vgl. ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 206 und 211–220.

15 Siehe dazu künftig die Kieler Dissertation von Sina Westphal: Briefe und Macht. Die Reichsstadt Nürnberg, Kursachsen und das Reich um 1500.

16 Eine Edition bereitet André Thieme (Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden) vor. Vgl. THIEME, Glaube und Ohnmacht; DERS., Religiöse Rhetorik.

(1414–1486) im Zentrum. Neben seinen Söhnen spielen hier auch die Töchter und seine Frau Anna von Sachsen eine wichtige Rolle. Insbesondere Cordula Nolte hat in jüngster Zeit demonstriert, wie sich an Korrespondenzen fürstliche Kommunikations- und Beziehungsnetze aufzeigen und analysieren lassen¹⁷.

II.

Sidonia (auch Sidonie, Zedena, Zdena) wurde am 11. November 1449 als Tochter des böhmischen Hochadligen Georg von Kunstadt und Podiebrad (1420–1471) und dessen erster Frau Kunigunde von Sternberg (1422–1449) geboren¹⁸. Nachdem ihr Vater 1458 von der Mehrheit der Stände zum König von Böhmen erhoben worden war, gehörte zu dessen frühen Regierungsmaßnahmen die Suche nach einem Ausgleich mit den Wettinern. Ergebnis war der im April 1459 mit Kurfürst Friedrich II. und Herzog Wilhelm III. geschlossene Vertrag von Eger, der die strittigen Herrschaftsansprüche regelte¹⁹. Rund ein halbes Jahr später, am 11. November 1459 und damit an ihrem zehnten Geburtstag, wurde zu Eger die Heirat Sidonias mit Albrecht, dem jüngeren Sohn Friedrichs II. von Sachsen, feierlich begangen²⁰. Die Ehe, die der weiteren Absicherung des Verhältnisses zwischen König Georg und den Wettinern diente, wurde genau viereinhalb Jahre später, am 11. Mai 1464, vollzogen²¹.

Wenige Wochen darauf, am 7. September 1464, verstarb Sidonias Schwiegervater, Kurfürst Friedrich II. der Sanftmütige²². Die Nachfolge traten dessen Söhne Ernst und Albrecht – abgesehen von der Kurwürde, die dem Älteren Ernst zufiel – vorerst gemeinsam an. Mit dem Tod ihres Onkels Wilhelm III. im Jahr 1482 fielen ihnen auch die Thüringischen Lande zu. Erst 1485 schritten sie zur Aufteilung der Herrschaft (Leipziger Teilung), bei der Albrecht den Meißner Anteil wählte²³. Über die Person Sidonias sind wir während dieser Jahre kaum informiert. Allein die Folge der Geburten läßt sich nachvollziehen: 1468 wurde Katharina geboren, 1471 Georg, 1473 folgte Heinrich, 1474 schließlich Fried-

17 NOLTE, Familie; DIES., Eigenhändige Briefe. Dort auch Hinweise auf die ältere Literatur zu diesen Korrespondenzen. – Mit teils parallelen, teils abweichenden Ansätzen ist für die Wettiner auf ROGGE, Herrschaftsweitergabe zu verweisen.

18 SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 3/1, Tafel 22. – Zu Georg von Podiebrad vgl. HEYMANN, George of Bohemia; ODLOŽILÍK, Hussite King.

19 HEYMANN, George of Bohemia, S. 189–194; ODLOŽILÍK, Hussite King, S. 100–102; ROGGE, Herzog Albrecht, S. 28–31.

20 ODLOŽILÍK, Hussite King, S. 104; ROGGE, Herzog Albrecht, S. 31–34. – Zugleich wurde *per procurationem* die Ehe zwischen Heinrich (Hynek) von Podiebrad und Katharina von Sachsen, einer Tochter Herzog Wilhelms III., geschlossen.

21 SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 3/1, Tafel 22.

22 POSSE, Wettiner, Tafel 6; SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 153.

23 ROGGE, Herrschaftsweitergabe, S. 222–226; HÄNSCH, Hauptteilung.

rich. Vier weitere Kinder, die auf die Namen Anna, Ludwig und zweimal Johann getauft wurden, erreichten nicht das Erwachsenenalter²⁴.

III.

Die einzige erhaltene Hofordnung Herzog Albrechts, die zwischen 1486 und 1490, wahrscheinlich 1488/89 entstanden ist, gewährt einige Einblicke in das Frauenzimmer²⁵. Dem Teilhof Sidonias gehörten zu diesem Zeitpunkt noch ihre drei Söhne an – Georg, Heinrich und Friedrich, von denen allein ersterer namentlich erwähnt ist. Die Ordnung sieht jährliche Ausgaben in Höhe von 5050 Gulden vor. An der Spitze des Personals stand die Hofmeisterin. Weiterhin waren Sidonia und ihren Kindern elf *jungfrauen* und mehrere namentlich genannte Diener (darunter Adlige wie Christoph Pflug und Siegmund von Maltitz) beigegeben. Die Küche umfaßte den Küchenschreiber, drei Schenken, vier Köche und einen Küchenjungen. Hinzu kamen ein oder zwei Kammerknechte, zwei Schneider, mehrere Pagen (*jungen*), der Knecht der Hofjungfrauen, ein Torwärter und ein Stubenheizer. Am Ende der Hierarchie stand eine Reihe von Knechten. In die Kalkulation für diesen Teilhof einbezogen waren noch mehrere andere Personen, darunter Hans von Minkwitz sowie Dietrich und Kaspar von Schönberg, die allerdings beim Essen anscheinend nicht an den Tischen des Frauenzimmers plaziert wurden.

Ab 1487 hielt sich Herzog Albrecht nur noch sporadisch in seinen Stammländern auf. Im Sommer 1487 wurde er zunächst zum Hauptmann im Reichskrieg gegen den ungarischen König Matthias Corvinus in Österreich bestellt, ab dem Frühjahr 1488 war er in den Krieg gegen die aufständischen flandrischen Städte involviert. Die folgenden zwölf Jahre bis zu seinem Tod im September 1500 verbrachte Albrecht größtenteils im Dienst König Maximilians in den Niederlanden²⁶. Die Vertretung des Abwesenden oblag seinem Sohn Georg. Diese neue Konstellation konnte auch für den fürstlichen Hof nicht ohne Folgen bleiben.

Daß Albrecht der Heimat für längere Zeit fernbleiben würde, zeichnete sich bereits um die Jahreswende 1488/89 ab, denn am 16. Dezember 1488 bestellte König Maximilian den sächsischen Herzog zu seinem Generalstatthalter in den Niederlanden²⁷. Kurz darauf, vielleicht im Januar 1489, teilte Herzog Albrecht

24 POSSE, Wettiner, Tafel. 28; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Tafel 167.

25 Vgl. zum folgenden HStA Dresden, Kammerkollegium, Loc. 32436, zum Hof Sidonias fol. 2v–3v (danach zitiert; gedruckt bei KERN, Hofordnungen, Bd. 2, S. 27–35, hier S. 30 f.). – Zur Datierung der Hofordnung vgl. RABELER, Lebensformen, S. 469–472.

26 Vgl. dazu allgemein THIEME, Albrecht der Beherzte im Dienst des Reiches.

27 RABELER, Lebensformen, S. 182 (mit Quellen- und Literaturhinweisen).

seinem Sohn Georg die Übertragung des neuen Amtes mit²⁸. Zugleich bat er ihn dringend, daß er gemeinsam mit dem Obermarschall Hans von Minkwitz dafür Sorge trage, ihm so schnell wie möglich Geld zu schicken, denn er sei *ffon ssy[n] genaden* [d.h. König Maximilian] *genedyklich genug abgefferty[get] ssunder geld, das ysst yczund hyr nyd czu bekommen*. Offenbar war sich Albrecht durchaus bewusst, daß er fortan finanziell an seinen königlichen Herrn gekettet sein würde:

Nu han ych ssoffyl uff dessen handel geleged, dass ych myd ffugen nyd daffon abstellen kan, y[ch] muss eyner andern czyd erwarten, darczu yc[h] edlychen geldess nodorfft ssyn werd uffczub[rin]gen.

Allerdings benannte er ebenso eindeutig seine Motivation für den Einsatz im habsburgischen Dienst: *Ych hoff, unss ssol dadorch er und nocz wederffaren*.

In dieser Situation dachte Albrecht auch an die Ordnung der heimischen Verhältnisse. Seine Gemahlin wolle weder zu ihm in die Niederlande kommen noch am Hof Georgs bleiben. Statt dessen habe ihm Sidonia mitgeteilt, daß sie beabsichtige, mit wenigen Personen *keyn Myssen uff unsser sschloss* übersiedeln, *da unsserm Hergot czu dynen by dem lobelychen styfft*. Gemeint ist die sogenannte Albrechtsburg zu Meißen²⁹. Dieser höchst ambitionierte und architekturgeschichtlich richtungsweisende Schloßbau war bereits 1471 während der Regierung der Brüder Ernst und Albrecht im Zeichen der gemeinsamen Hofhaltung begonnen worden, doch auch jetzt, fast zwei Jahrzehnte später, waren die Arbeiten noch nicht abgeschlossen. Das Interesse Albrechts scheint merklich nachgelassen zu haben – vermutlich war das Bauwerk für die albertinische Hofhaltung zu groß dimensioniert. Zur Hauptresidenz entwickelte sich statt dessen Dresden, auf das sich auch die späteren Ausbaupläne Georgs konzentrieren sollten³⁰. Für die Aufnahme des kleinen Haushalts Sidonias hingegen konnte der Meißner Bautorso durchaus geeignet erscheinen, zumal deren Interessen offenbar die unmittelbare Nachbarschaft des Domstifts entgegenkam. So sollte Georg seiner Mutter *sstoben und kamern und wessen yn der grossen kemnatn czurychten, daryn ssy wanung gehaben mag*. Damit könnte der Nordbau des Schlosses gemeint sein, dessen erstes Obergeschoß ein weiter, später als „Große Hofstube“ bezeichneter Raum ausfüllte. Darüber lagen im zweiten Obergeschoß mehrere

28 HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8498/1, fol. 132–133, teilweise beschädigt (im folgenden nach diesem handschriftlichen Original zitiert; auszugsweise gedruckt bei STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 414, S. 283 f., der den Brief auf Anfang 1489 datiert). – Der Anhalt für die Datierung ergibt sich nicht nur aus der Bestallung Albrechts zum Generalstatthalter im Dezember 1488, sondern auch aus dem inhaltlichen Bezug zu einem Brief Sidonias an Georg, der offenbar auf den 22. Jan. 1489 zu datieren ist (Brief Nr. 1).

29 Zur Albrechtsburg vgl. zuletzt DONATH, Herzog Albrecht und HOPPE, Albrechtsburg (mit Hinweisen zur älteren Literatur).

30 BAUDISCH/BUTZ/STREICH, Meißen, S. 372; MEINHARDT, Dresden.

Zimmer, die Wohnzwecken gedient haben könnten und deren größtes in einem Inventar von 1576 als „der alten Herzogin Gemach“ bezeichnet wird, ohne daß der Bezug zu Sidonia zwingend anzunehmen wäre³¹. Für die allgemeinen Wohnverhältnisse in Meißen mag es bezeichnend sein, daß Sidonia anlässlich eines bevorstehenden Besuches „Herzog Friedrichs“ (gemeint ist entweder der Kurfürst oder Sidonias gleichnamiger Sohn) bei Georg nachfragte, welche Gemächer man für diesen vorbereiten solle³² – große Teile des weitläufigen Komplexes wurden in der Regel sicherlich nicht genutzt.

Doch kehren wir zu dem zitierten Brief Albrechts zurück³³. Dieser wies seinen Sohn Georg an, gemeinsam mit Hans von Minkwitz und dem Hofmeister mit der Herzogin zu reden, um deren endgültige Entscheidung in dieser Sache zu vernehmen. Sofern sie weiterhin Meißen als Aufenthaltsort wählen wolle, solle er sie und die Ihren mit aller *nodtorff* versehen. Er möge den Haushalt versorgen und Sidonia vierteljährlich die Summe von 100 Gulden auszahlen, die sie auch bislang erhalten habe. Die *yongffern*, die Sidonia aus ihrem Dienst entlasse, seien mit dem *egeld* auszustatten, den Dienern sollten noch ausstehende Zahlungen geleistet werden.

Was Albrecht hier in wenige Worte faßte, bedeutete zum einen die räumliche und weitgehend auch finanzielle Abschichtung der Herzogin vom Hof³⁴, zum anderen die weitgehende Auflösung des Frauenzimmers Sidonias, wie es – wahrscheinlich kurz zuvor – noch die albertinische Hofordnung normierend beschrieben hatte. Fortan nahm Sidonia anscheinend mit einem sehr kleinen Haushalt vorlieb. Entsprechend gering an Zahl ist auch das Personal, das uns ihre Briefe während der folgenden Jahre vorführen. Hinzu kommt als dritte Folge die partielle Herauslösung der Herzogin aus den mündlichen Kommunikationsnetzen von Familie und Hof – und damit der Grund für die schriftliche Korrespondenz mit dem Sohn.

An dieser Situation änderte grundsätzlich auch der Tod Herzog Albrechts am 12. September 1500 im fernen Emden nichts mehr. Von Meißen siedelte Sidonia nunmehr auf die Burg Tharandt über, die zu ihrem Witwengut gehörte³⁵. Doch weder im Zuschnitt des Haushalts der Fürstenwitwe noch in ihren kommunikativen Bindungen sind größere Einschnitte erkennbar. Vermutlich in Tharandt verstarb Sidonia am 1. Februar des Jahres 1510³⁶.

31 Vgl. Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 40, S. 432.

32 Briefe Nr. 46 und 47.

33 Wie Anm. 28. Vgl. dazu auch ROGGE, Herzog Albrecht, S. 38 f.

34 Vgl. auch NOLTE, Familie, S. 183.

35 STREICH, Frauenhof, S. 250; Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 24, S. 124.

36 POSSE, Wettiner, Tafel 28; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Tafel 167. Zum Grabdenkmal im Meißner Dom siehe Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 40, S. 328–330.

BESCHREIBUNG DER BRIEFE

SVEN RABELER UND CLAUDIA ULRICH

Das vorgelegte Quellenkorpus, das geschlossen im Hauptstaatsarchiv Dresden überliefert ist¹, umfaßt 95 Briefe (sowie zwei eingelegte Zettel) Herzogin Sidonias von Sachsen an ihren Sohn, Herzog Georg. Die Stücke dürften sämtlich der Zeit nach der Auflösung der gemeinsamen Hofhaltung und der Einrichtung eines separaten Haushalts für Sidonia in Meißen (Anfang 1489) angehören² (das erste genauer datierbare Schreiben stammt wahrscheinlich aus dem Januar 1489). Die potentielle Abfassungszeit erstreckt sich bis zum Tod der Herzogin im Februar 1510 (der letzte datierte Brief fällt in den Mai 1508).

In der Regel hat Sidonia ihre Schreiben zwar mit dem Tagesdatum versehen, doch fehlt – von vier Ausnahmen abgesehen³ – die Jahresangabe. Eine grobe Scheidung ist in den meisten Fällen anhand des Umstandes möglich, daß Sidonia ihre übliche Unterschrift – *Zdena h[erczogin] zc[u] S[achsen]* – nach dem Tod Albrechts mit dem Wort *w[itwe]* ergänzte. Soweit dies aufgrund anderer Anhaltspunkte überprüfbar ist, scheint Sidonia in diesem Punkt nach 1500 konsequent verfahren zu sein. Problematisch sind allerdings die Briefe, die Sidonia nur mit *Zdena* ohne titularische Hinzufügungen unterzeichnet hat – zumindest in einem Fall ist die Entstehung des betreffenden Schreibens nach ihrer Übersiedlung von Meißen nach Tharandt und damit nach 1500 nicht unwahrscheinlich⁴, so daß die Unterschrift in diesen Fällen keinen sicheren Anhalt für die Datierung bietet. Für rund die Hälfte der Briefe lassen sich aufgrund des Inhalts darüber hinausgehende Angaben zur absoluten chronologischen Einordnung, bisweilen auch zur relativen Chronologie machen. Weiteren Forschungen muß es vorbehalten bleiben, gegebenenfalls für andere Stücke chronologische Anhaltspunkte zu finden.

Die Briefe sind durchgehend auf Papier geschrieben. Die Maße schwanken zwischen ca. 9 und 33 cm in der Höhe, ca. 18 und 22 cm in der Breite. Kleiner sind allein die beiden erhaltenen Zettel, die in Briefe eingelegt waren⁵. Erkennbar sind verschiedene Wasserzeichen. Das häufigste (Ochsenkopf mit Kreuz und Schlange) kennzeichnet nach Piccard ein Papier, das 1498 auch für ein Schrift-

1 Die Briefe sind Teil einer im 19. Jh. formierten Akte, die Handschriften verschiedener Angehöriger der Wettiner aus dem 15. und 16. Jh. enthält: HStA Dresden, Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 8498/1, hier fol. 137–232.

2 Vgl. oben S. 14 f.

3 Briefe Nr. 82–85.

4 Brief Nr. 87.

5 Briefe Nr. 10a und 35a.

stück des Merseburger Bischofs Verwendung fand⁶. Die anderen Wasserzeichen (darunter am häufigsten Krone mit Kreuz, drei weitere erscheinen nur je einmal) sind wegen der Existenz zahlreicher Varianten schwerer zu identifizieren. Aber auch eine genauere Untersuchung würde für die Datierung der Briefe keine sicheren Erkenntnisse erbringen, da die zu gewinnenden Anhaltspunkte allgemein wohl zu grob wären, vor allem aber, weil die Verwendung der einzelnen Papiere noch nicht einmal eine eindeutige relative Chronologie erkennen läßt.

Der Benutzung hinderlich ist der Umstand, daß die Briefe im 19. Jahrhundert zusammen mit anderen wettinischen Handschriften zu einer gebundenen Akte formiert wurden. Durch die Bindung sind am Rand stehende Wörter zuweilen nur schwer zu lesen. Außerdem wurden einige Blätter beschnitten, was vereinzelt zu Textverlust führte. Ansonsten befinden sich die Briefe in der Regel in einem recht guten Erhaltungszustand. Die gesamte Akte ist mit einer durchlaufenden Blattzählung versehen (eine weitere moderne Numerierung bezieht sich allein auf die Briefe Sidonias, wobei die unselbständigen Zettel jeweils mit der Nummer des vorangehenden Briefes bezeichnet sind). Die Reihung der Briefe nimmt keinerlei Rücksicht auf die chronologische Abfolge – selbst inhaltlich unmittelbar zusammengehörige Stücke sind auseinandergerissen.

Der Briefftext nimmt in den meisten Fällen nur eine Blattseite ein. Beidseitig beschriebene Blätter sind seltener, nur einmal findet sich ein Doppelblatt (gefalzter Bogen)⁷. Sämtliche Briefe waren mit einem aufgedrückten Verschlusssiegel versehen, von dem heute in vielen Fällen nur noch Wachsreste zeugen. Die Adresse, die beim Öffnen des versiegelten Briefes oftmals beschädigt wurde und heute daher meistens nur fragmentarisch erhalten ist, lautet mit geringen Variationen: *Herczog Jorgen von Sachssen, meym herczallerlibsten sone*.

Die Briefe sind durchgehend von derselben Hand geschrieben, offenbar von Sidonia selbst. Es handelt sich um eine in der Regel gut lesbare, recht flüssige Kursive, die es in Gleichmaß und Rundung freilich nicht mit einer geübten Kanzleihand aufnehmen kann. Majuskeln sind äußerst selten. Die Briefe sind durchweg unterschrieben, wobei Sidonia stets die tschechische Form ihres Namens (*Zdena*) benutzte. Häufig finden sich nachträgliche Streichungen sowie Einfügungen und Korrekturen, meist oberhalb der Zeile, zuweilen als Marginalien. Die Rückseiten zeigen zuweilen Kanzleivermerke (kurze Angaben zum Inhalt) von anderer Hand.

6 HStA Stuttgart, J 340, Nr. 79204.

7 Brief Nr. 57.

DIE BRIEFE SIDONIAS VON SACHSEN

ALEXANDRA KURSAWE

I.

In der Forschung gewinnen familiäre und verwandtschaftliche Beziehungsfelder und deren Verschiebungen sowie deren Konsequenzen für das Verhältnis zwischen den Ehepartnern wie zwischen Eltern und Kindern zunehmend an Interesse. Zwar floriert gegenwärtig die historische Beschäftigung mit Frauen in unterschiedlichen sozialen Gruppen, aber ein umfassendes Bild der Lebensformen spätmittelalterlicher Fürstinnen ist noch nicht gezeichnet worden. Dazu vermag die Analyse der 95 Briefe, die Herzogin Sidonia von Sachsen an ihren Sohn Georg richtete, einen Beitrag zu leisten. 95 Briefe von einer Hand an denselben Empfänger ermöglichen zahlreiche Einblicke in das Beziehungsgeflecht dieser Personen sowie in ihre Lebenswelt¹.

Im Zuge der Entdeckung des ‚dargestellten Ichs‘ in Selbstzeugnissen² des Spätmittelalters wird seit einigen Jahren die historische Briefforschung wieder aufgegriffen³. In Fürstenbriefen sind neben den offiziellen oftmals auch persönliche Momente erkennbar. Das Rollenverhalten der Familienmitglieder war privat und öffentlich zugleich⁴. Somit konnten persönlichere, intimere Momente die offiziellen Handlungsvorgänge begleiten und gerade im rhetorischen Vermittlungsvorgang des Briefes mit seinen affektiven Möglichkeiten zur Darstellung gebracht werden. Das kann zu Schwierigkeiten im interpretatorischen Handlungsvollzug führen, da es nicht immer einfach ist, das verschlungene Ineinander von konventionellem Rollenverhalten und Individualität, die Verschränkung von höfischer Norm, Zeremoniell, vorgegebenen Personenbeziehungen und Persönlichkeit, von nonverbaler, mündlicher und schriftlicher Kommunikation aufzubrechen und zu entschlüsseln. Problematisch bei der Quellengattung der Selbstzeugnisse kann die Frage nach der Repräsentativität

1 Die folgenden Ausführungen stellen eine Zusammenfassung meiner Examensarbeit dar: Alexandra KURSAWE, Der Briefwechsel der Herzogin Sidonia von Sachsen (1449–1510), Staatsexamensarbeit für das Lehramt an Gymnasien (masch.), Kiel 2004. Später erschienene Literatur konnte für die Veröffentlichung nicht mehr einbezogen werden.

2 In Selbstzeugnissen spricht der Schreiber über seine Handlungen oder Empfindungen, vgl. TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 727.

3 Als Beispiel sei hier allein verwiesen auf die Beiträge in ARNOLD/SCHMOLINSKY/ZAHND, Das dargestellte Ich.

4 Vgl. SPIESS, Familie.

des Textes und nach der kulturellen oder gattungsgemäßen Stilisierung sein⁵. Daher ist zu beachten, daß es nicht zu einer Verzerrung der historischen Inhalte durch die persönlichen Anschauungen kommt. Es muß stets bedacht werden, daß die Gefühlsdarbietung von einem bestimmten Rollenverhalten geleitet sein kann. Bei der Interpretation von Briefen muß dieser Quellengruppe immer ein spezifisches Charakteristikum in Rechnung gestellt werden. Denn schon Georg Simmel stellte fest, daß der „Brief, trotz oder, richtiger wegen seiner Deutlichkeit, viel mehr als die Rede der Ort der ‚Deutungen‘ und deshalb der Mißverständnisse“ ist⁶. Simmels Feststellung ist für die Interpretation der Briefe von wesentlicher Bedeutung, denn als beobachtender Dritter muß auf der Ebene der schriftlichen Kommunikation mit Deutungen und Zweideutigkeiten zwischen den Schreibern und den Empfängern der Briefe oder mit Submitteilungen gerechnet werden, deren tatsächliche Bedeutung sich nicht mehr erschließen läßt⁷.

Dennoch erlauben die Äußerungen in Briefen einen Einblick in die familiäre Sphäre und liefern die Möglichkeit, Aspekte des Alltags, Fühlens und Denkens von hochadeligen Frauen und Männern in konkreten Kontexten zu veranschaulichen⁸. Denn der Brief, zumindest der „Familien- und Freundschaftsbrief“⁹, war für den Augenblick bestimmt, nicht für nachkommende Generationen, daher wird in den Briefen der Inhalt wohl nicht so überformt worden sein, wie es beispielsweise bei Autobiographien geschehen sein kann¹⁰. War er einmal abgeschickt, konnte der Brief nicht mehr korrigiert werden. Nachdem der Empfänger ihn gelesen hatte, hatte der Brief seinen Zweck erfüllt. Mathias Beer weist zu Recht darauf hin, daß die „Familien- und Freundschaftsbriefe“ als „subjektiver Spiegel des historisch Objektiven“¹¹ bezeichnet werden müssen, da die in den Briefen geschilderten Ereignisse, immer aus der Sicht des Schreibers, als allgemein richtig und zuverlässig aufgrund der Nähe des Schreibers zum Tagesgeschehen angesehen werden können¹². Die Interpretation von Briefen ermöglicht es, den Menschen in seiner sozialen Rolle und dem von ihm selbst abgesteckten Beziehungsfeld zu erleben und seine selbst gesetzten Prioritäten zu berücksichtigen¹³.

5 Vgl. GREYERZ, Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich, S. 12.

6 SIMMEL, Sociologie, S. 432.

7 Vgl. ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 207.

8 Vgl. ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 205 f.

9 Neben der Familie war für die Menschen des Mittelalters die Freundschaft ein konstituierender Faktor des sozialen Miteinanders; vgl. FOUQUET, Fürsten, S. 181.

10 Vgl. BEER, Eltern, S. 63.

11 BEER, Ehealltag, S. 109.

12 Vgl. BEER, Eltern, S. 65.

13 Vgl. BEER, Eltern, S. 66.

„Keys to the doors of private life and emotionality are never easy to turn“¹⁴, stellt Joel T. Rosenthal treffend fest, jedoch bieten die Briefe der Herzogin Sidonia von Sachsen an ihren Sohn Georg den Bärtigen eine außergewöhnliche Möglichkeit, die Schlüssel dennoch zu drehen und die Türen in die fürstliche Lebenswelt einen Spalt weit zu öffnen. Dadurch erlangen wir einen Einblick in das familiäre Beziehungsgeflecht des mittelalterlichen Hochadels, indem sich die Auswertung der Briefe an einer Schnittstelle von verschiedenen Problemkreisen der Familienbeziehungen im engeren Sinne bewegt. Wir können hinter die Türen von Frauen als Fürstengemahlinnen und Witwen blicken, ihr Verhältnis zu den Kindern und Enkelkindern sowie ihre Handlungsmöglichkeiten gegenüber ihren Gatten¹⁵ analysieren und nach der „Interdependenz von gesellschaftlichen Verhältnissen und menschlichen Bedürfnissen“¹⁶ fragen. War das Bewußtsein der hochadeligen Familien auch stets von der öffentlichen Repräsentation der Herrschaft geprägt, so bietet sich durch dieses Briefkorpus die Möglichkeit, die Mitglieder der hochadeligen Familie als Eltern und Kinder, als Ehegatten und Verwandte in einem Bereich zu belauschen, in dem sich die Bereiche zwischen Denken und Handeln in öffentlicher Funktion und engeren familiären Belangen verwischten. Die Äußerungen der Dynastiemitglieder gewähren somit einen Einblick in das Familiennetz. Der Quellenfundus erlaubt es, Innenansichten der Familienstrukturen und Beziehungen zu erlangen¹⁷, und er kann dazu beitragen, die Frauen des Adels stärker, als bisher geschehen, als Persönlichkeit auf der einen Seite kennenzulernen und die Familienstrukturen der Dynastien auf der anderen Seite konkret zu veranschaulichen¹⁸.

Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die Herzogin Sidonia von Sachsen (1449–1510), die 1459 von ihrem Vater Georg von Podiebrad (1420–1471) aus dynastischen Motiven mit dem Wettiner Albrecht dem Beherzten (1443–1500) verheiratet wurde, und ihr erstgeborener Sohn Herzog Georg der Bärtige (1471–1539). Ihnen wird in bestimmten Situationen über die Schulter geblickt, um auf diese Weise ein Muster von Rollen und Rollenverhalten zu konstruieren. Mit ‚Rolle‘ ist hier sowohl die Erwartung für angemessenes und richtiges Verhalten als auch das tatsächliche Verhalten der Person gemeint¹⁹. Herauszustellen ist, welche Aspekte der Lebensform²⁰ ‚Mutter‘ beziehungsweise ‚Fürstin‘ bei Sido-

14 ROSENTHAL, *Widows*, S. 39. David Herlihy unterstützt Rosenthals These in seiner Arbeit über die Familie im mittelalterlichen Europa: „[...] the emotional life of the medieval family [is] indisputably the most elusive of subjects“ (HERLIHY, *Family*, S. 167 f.).

15 Vgl. ROGGE, *Familienkorrespondenz*, S. 203.

16 ROGGE, *Familienkorrespondenz*, S. 204.

17 Vgl. LIEBERTZ-GRÜN, *Frau und Herrscherin*, S. 187.

18 Vgl. ROGGE, *Familienkorrespondenz*, S. 208.

19 Vgl. SEVERIDT, *Familie*, S. 97.

20 Nach Arno Borst sind Lebensformen „geschichtlich eingeübte soziale Verhaltensweisen“ (BORST, *Lebensformen*, S. 14).

nia anhand ihrer Korrespondenz mit dem Sohn erkennbar sind. Dazu werden die jeweiligen Facetten des Lebens der Fürstin analysiert und – soweit möglich – zu einem Lebens- und Charakterbild zusammengestellt.

II.

Herczallerlibster son! Ich bitt dich auffs freyntlichst, [wie] ich kann, du wollest auff erstkunfftige mitwoch zcu mir kummen und ye nicht aussen bleyben, den ich deyn zcu grosser noth bedorff, und wils yn mütterlicher lib auffs freyntlichst umb dych vorscholden²¹.

Dieser Briefanfang zeigt das Bedürfnis Sidonias, ihren geliebten Sohn um sich zu haben und sich vor allen Dingen mit ihm auszutauschen²². Neben den Briefen der beiden gab es wohl etliche Besuche des Sohnes bei der Mutter, so daß sie im regen Informationsaustausch standen, was zu den abwechslungsreichen Inhalten der Briefe führte²³. In den vorliegenden Briefen beschäftigt sich Sidonia meist mit Familienangelegenheiten, nur selten spricht sie von politischen Dingen. Sie gab dem ältesten Sohn Ratschläge und ermahnte diesen, sie versuchte den fürstlichen Stellvertreter und späteren Regenten zu erziehen. Der Einsatz für die Versorgung und Belohnung treuer Diener und Personen, die in Sidonias Gunst standen, sowie die Einforderung der ihr zustehenden Versorgung ihres Haushaltes sind weitere Aspekte der Briefe. Daneben lassen sich Andeutungen über ihr eigenes Leben und ihren Tagesablauf erkennen. Somit ist es möglich, einen Einblick in die sonst verborgene Welt von Sidonias Haushalt, ihrer Interessen, ihrer Freuden und Sorgen und ihrer Wünsche und Enttäuschungen zu erlangen.

Das Briefmaterial setzt nach der Schätzung Elisabeth Werls im Jahre 1488 ein, als Georg die Stellvertretung für seinen in der Folgezeit meist abwesenden Vater übernahm. Der Sohn trat seiner Mutter, der Fürstin, als erwachsener Mann gegenüber, dem die Regierung und die Versorgung des Herzogtums unterstanden. Die Briefe sind insofern eine besondere Quelle, als sie die Beziehung zwischen Mutter und Sohn sowohl zu Lebzeiten des Ehemannes Sidonias als auch nach dessen Tod widerspiegeln. In dem Verhältnis zwischen Eltern und Kindern stehen zwei Aspekte im Mittelpunkt. Auf der einen Seite gab es die Forderung nach Gehorsam und die tatsächlich ausgeführte Unterwerfung des Kindes, auch des erwachsenen, unter die Eltern. Andererseits finden sich zahlreiche Zeichen von Zuneigung und Unterstützung²⁴. Die Briefe der Fürstin enthalten beide Komponenten. Sie verlangte Gehorsam, trat dem Sohn aber auch mit großer

21 Brief Nr. 49.

22 Sidonia erbat insgesamt fünfzehnmal explizit den Besuch Georgs.

23 Vgl. WERL, Sidonia, S. 10.

24 Vgl. SEVERIDT, Familie, S. 97 f.

Liebe und Zuneigung entgegen. Auffällig an den Briefen ist, daß Sidonia sich stets über die Konventionen des Briefschreibens hinwegsetzte. Dies beginnt schon mit der Anrede. Jeden Brief eröffnete sie mit *herczallerlibster son*, darauf folgte die ‚narratio‘ oder bereits die ‚petitio‘; das ‚exordium‘ mißachtete die Fürstin permanent. Auch übte sie sich nicht in der verlangten Zurückhaltung, oft wiederholte sie ihr Anliegen mehrfach und setzte sich daher über die Regel der kurzen Erzählung hinweg. Diese Mißachtung des Formulars darf natürlich nicht als Unfreundlichkeit, Geringschätzung oder gar Beleidigung ausgelegt werden, vielmehr zeigt sich hier die enge Beziehung zwischen ihr und dem Sohn. Die Verletzung der Konventionen eröffnete der Fürstin die Möglichkeit, Persönliches und Intimeres in den Briefen zu schreiben.

In ihrer Rolle als Fürstin läßt sich Sidonia in vier Facetten fassen: als Leiterin der Hofhaltung, Bittstellerin für andere, Beraterin ihres Sohnes und Berichterstatteerin der Ereignisse bei Hofe. Als Fürstin war Sidonia zur Fürsorge und zur Versorgung ihres Haushaltes angehalten. Somit war ihr Sohn die Bezugsperson, mit der sie ihre eigene Versorgung wie die ihres Hofes zu vereinbaren hatte. Zahlreiche Briefe an den Sohn thematisieren die Sicherstellung ihrer Versorgung. Immer wieder finden sich in den Briefen der Fürstin Nachfragen und Ermahnungen an den Sohn in Bezug auf die ihr zustehenden Leistungen. So verlangte Sidonia sowohl Naturalien als auch Geld und Lebensmittel²⁵, da sie nach ihrer Auffassung das Recht hatte, diese Dinge einzufordern. Sie tat dem Sohn auch unmittelbar kund, wenn etwas nicht zu ihrer Zufriedenheit erledigt wurde. Nicht immer trug sie ihr Anliegen als Bitte vor, was dem Briefformular nach angemessen gewesen wäre. Wie so oft durchbricht Sidonia die Konvention des Fürstenbriefes, wenn sie schreibt: *Du wollest mir auch meyn wachs vorschaffen, das es mir auff erstkunfftige mitwoch werd²⁶*. Kam der Sohn jedoch einer Forderung zu ihrer Zufriedenheit nach, bedankte sich die Mutter: *Deyn schreyben mit allem ynhalt hab ich vorstanden und aufs freyntlichst annummen und danck dir gutlich der 200 gulden²⁷*. Sie versäumte es dann aber nicht, den Sohn zu ermahnen, das noch ausstehende Geld ebenfalls zu beschaffen (*wiewoll ich es liber geshen heth, das du mir dy ander czweyhundert auch geschickt hetst²⁸*). Sie relativierte ihre Kritik, als sie schrieb, daß den Sohn keine Schuld treffe, jedoch ist ihr Tadel deutlich spürbar: *So es aber, als du schreybest, auff dysmall nicht hat seyn kunnen, las ich es pey dem bis auff deyn zcukunfft beschten und geb dir yn dem keyn schult²⁹*. Es scheint, daß Georg manchen Anfragen und Bitten nicht

25 Vgl. SPIESS, Witwenversorgung, S. 100.

26 Brief Nr. 52.

27 Brief Nr. 91.

28 Brief Nr. 91.

29 Brief Nr. 91.

nachgekommen ist, so daß Sidonia in einem späteren Brief nochmals das erbetene Geld forderte:

Auch hab ich dich nü, do du am nechste pey mir gewest, gebethen, du weldest mir das ander gelt auch auff eyn czeyt dir bericht zcuschicken, das den bisher nicht geschen ist. Und gib dir yn dem keyn schult, sunder deyner regirer eyn teyls hab ich yn vordocht³⁰.

Wenn der Sohn ihrer Forderung jedoch prompt nachkam, lobte sie ihn überschwenglich:

Ich danck dir gancz freyntlich des wachs mir geschickt, ich wils vordynen, wenn ich gros werd. Ich hald dych nü vor eyn warhafften man, so du mir das wachs geschickt hast³¹.

Es kam auch vor, daß Sidonia durch ihre Hofangehörigen dem Sohn Wünsche vortragen ließ, auf die sie sich in ihren Briefen berief. So hatte sie Georg durch Siegmund Pflug³² bitten lassen, ihr Wildbret zu schicken. In ihrem Brief bekräftigte sie die Forderung nochmals und hielt den Sohn zur Erfüllung dieses Anliegens an:

Nachdem ich dych durch Pfluge hab bitten lassen, mich auff dy heylige czeyt mit wilpert zcu vorsorgen, demselbingen nach ist meyn beth, du wollest dem also thun³³.

Geschickt vermochte Sidonia die Rolle der Fürstin, die ihre Versorgung sicherzustellen versuchte, und die Rolle als Mutter, die dem Sohn Bitten vortrug, miteinander zu verflechten, um auf diese Weise den Sohn zur Erfüllung ihrer Wünsche anzuhalten. Diese brieflich geäußerten Bitten für sich selbst waren stets nur ein Aspekt in den verschickten Briefen, denn kaum einer der vorliegenden Briefe betraf nur Forderungen in Versorgungsangelegenheiten. Meist eröffnete oder beendete sie den Brief, indem sie ganz beiläufig, aber stets bestimmt die verlangte Leistung erwähnte. Auffällig ist, daß sie die Bitte oder auch die Ermahnung völlig unvermittelt vortrug, ohne den Sohn darauf vorzubereiten. Sie verletzte somit wieder das Formular, was besonders darin zum Ausdruck kommt, daß sie ihrem Sohn sogar „drohte“³⁴, bei Nichterfüllung bei der Mutter in Ungnade zu fallen. Es wird ebenfalls deutlich, daß Sidonia von ihrem Sohn abhängig war und sich genau überlegen mußte, wie weit sie mit ihren Forderungen gehen konnte, um Georg nicht zu verstimmen.

30 Brief Nr. 17.

31 Brief Nr. 7.

32 Zu Siegmund Pflug siehe Brief Nr. 10a, Anm. 73.

33 Brief Nr. 67.

34 Vgl. Brief Nr. 6.

Ähnlich fordernd und forsch trat die Fürstin auf, wenn sie sich für andere Personen bei ihrem Sohn verwendete. Eine wichtige Funktion der Fürstin war das Vermitteln von Gunst durch Fürbitten³⁵. Bei Sidonia kam zu ihrem sozialen Stand auch noch ihr Verhältnis zu ihrem Sohn als Mutter hinzu. Viele Bittende wußten vermutlich um die enge Beziehung zwischen Georg und seiner Mutter, so daß sie die Erfolgchancen für ihr Anliegen erhöht sahen, wenn sie die Fürstin um Protektion und Empfehlung gegenüber dem Regenten baten³⁶. Die Klientel, welche sich mit Bitten an die Fürstin wandte, umfaßte sowohl Männer als auch Frauen³⁷. Es wird sich bei den Bittstellern in erster Linie um Angehörige des Hofes der Fürstin gehandelt haben. So setzte sich Sidonia beispielsweise für die Anliegen der Frau von der Sale, ihrer Hofdame³⁸, ein und unterstützte die *Weysenbachin* bei ihren Mitgiftstreitigkeiten, indem sie als Mittlerin zu Georg fungierte. Sidonia bat den Sohn, daß er sich der Angelegenheit annehme und die Frau unterstütze, damit diese zu ihrem Recht komme. Mit einer ihren Briefen zugrundeliegenden Eigenart bekräftigte Sidonia ihr Ersuchen, indem sie die Bitte nochmals wiederholte:

*Demselbingen nach bitt ich dych, herczallerlibster son, du wollest dych in dem umb meynen bethe willen keygen ir gnediglich erczeygen, sy auch hanthaben und yn deyn schucz nemem, auff das sy pey dem, darczu sy gerechtickeyt hat, bleyben moge, als ich an czweyffel pin, du thun wirst*³⁹.

Der Sohn sollte aufgrund der mütterlichen Bitte der Frau zu ihrem Recht verhelfen. Für Sidonia schien es selbstverständlich, daß Georg ihrem Ansuchen nachkommen werde: Mit dem Nachsatz, daß er dies unzweifelhaft tun werde, übte sie zugleich Druck aus, selbst wenn sie in Wirklichkeit nicht ohne Zweifel war. Oft schließt an die Forderung das Versprechen Sidonias an, daß sie ihm sein Entgegenkommen selbstverständlich danken werde. Georg sollte stets der Mutter zuliebe so handeln, wie Sidonia ihn geheißen hatte. Auffälligerweise schrieb Sidonia nicht, daß er es um des Petenten willen tun solle. Sie verstand sich als eine Instanz zwischen Bittsteller/in und Regent.

Sidonia bat keineswegs nur für Frauen. Auch für Männer, denen sie wohlgesonnen war, setzte sie sich gegenüber ihrem Sohn ein. Die vorgetragenen Angelegenheiten sind auch in diesen Fällen vielschichtig. Sidonia wünschte bei-

35 Vgl. KELLER, Anna von Sachsen, S. 269.

36 Eine Auszählung hat ergeben, daß Sidonia vierundvierzigmal *ich bitt dich/dych* schreibt, was auf die große Anzahl der vorgetragenen Bitten hinweist.

37 Sidonia bat insgesamt fünfundzwanzigmal für achtzehn Männer und fünfzehnmal für acht Frauen.

38 Brief Nr. 20. – Zur Identifizierung der Frau von der Sale siehe Brief Nr. 10a, Anm. 72.

39 Brief Nr. 63.

spielsweise für Streitende einen Entscheid⁴⁰, sie bat für Bedrängte, die Georgs Hilfe erhofften⁴¹, und Sidonia sprach für Bewerber, die um eine Stelle, eine Beförderung oder eine Pfründe nachsuchten⁴². Einige Fälle erstrecken sich sogar über mehrere Briefe, so daß verfolgt werden kann, wie der Sohn reagierte und wie die Fürstin im Zuge der fortlaufenden Entwicklung der Angelegenheit argumentierte und handelte⁴³. In diesem Zusammenhang treten auch Submitteilungen in einem Brief auf: *anderst ich wurd nicht eyns mankorns wert von dir halden*⁴⁴. Mit dieser wohl auf der Mündlichkeit beruhenden Submitteilung⁴⁵, die sich schwerlich in ihrer Bedeutung übersetzen läßt, hat die Fürstin einen ganz eigenen und persönlichen Aspekt in das Briefformular eingefügt. Dieser Ausdruck entsprach in keinem Fall der Konvention des Fürstenbriefes, weist aber gerade auf die Verbundenheit der beiden hin, da sie beide die Bedeutung gekannt haben müssen: Sollte der Sohn ihr die geforderte Präsentation nicht zukommen lassen, wäre er noch nicht einmal ein Mohnkorn wert. Eine solche Phrase wäre sonst sicherlich als eine Beleidigung aufgefaßt worden, in diesem Fall weist sie in der Tat eher auf den vertrauten Umgang der Fürstin und ihres Sohnes hin.

An anderen Stellen wird deutlich, daß die Fürstin es nicht einfach hatte, mit ihren Bitten den Sohn für sich zu gewinnen. Zuweilen bedurfte es mehrfacher Nachfragen, bis eine Angelegenheit erledigt wurde⁴⁶. Fühlte sich Sidonia ungerrecht behandelt, ermahnte sie den Sohn sogar: *Herczallerlibstes kint, las soliche ding kindern vorlegen und nicht dir und andern, dy es vorsteen*⁴⁷. Durch die Diminutivformel *herczallerlibstes kint* für den erwachsenen Fürsten durchbrach Sidonia das Formular – man könnte meinen, daß sie den Sohn sogar herabsetzte⁴⁸. In der Tat wird an dieser Stelle deutlich, wie unzufrieden Sidonia mit der Entwicklung der Angelegenheit war, was sie nicht vor Georg verbarg. Sidonia stellte sich als ermahnende Mutter ihrem „Kind“⁴⁹ Georg gegenüber. Umge-

40 Briefe Nr. 40, 63, 66, 69, und 75.

41 Vgl. Briefe Nr. 8, 10, 22, 36, 50, 53, 63, 65, 71, 88, 89, 92 und 94.

42 Vgl. Briefe Nr. 9, 15, 26, 32, 34, 56, 60 und 72.

43 Brief Nr. 9.

44 Brief Nr. 14.

45 Unter Submitteilung wird eine Mitteilung in der Mitteilung verstanden, deren Bedeutung meist nur den jeweiligen Korrespondenzpartnern bekannt war.

46 Brief Nr. 69.

47 Brief Nr. 44.

48 Ebba Severidt verweist darauf, daß Eltern ihren Nachwuchs mit Kosenamen belegten und durch Diminutivformeln verniedlichten. In Sidonias Fall zeigt dies die besondere Verbundenheit, soll den Sohn aber gleichzeitig auf die Ebene des unmündigen Kindes stellen. Vgl. SEVERIDT, Familie, S. 110.

49 Fünfmal bezeichnete sie Georg als *sonichen* und ebenfalls fünfmal als *kint*.

kehrt dankte die Fürstin dem Sohn umgehend, wenn Georg ihrem Anliegen stattgab⁵⁰.

Nach der Analyse der Bittbriefe läßt sich feststellen, daß die Fürstin für Männer meist um eine Pfründe⁵¹ oder Stelle⁵², um einen „Redner“, der den Bittsteller in einer Verhandlung vertreten sollte⁵³, oder um materielle Unterstützung wie Pferde⁵⁴ oder die Übernahme der Lehrkosten⁵⁵ bat. Bei den Bitten für Frauen war die Fürstin stets darauf bedacht, daß Georg dafür sorgte, den Petentinnen zu ihrem finanziellen und gesellschaftlichen Recht zu verhelfen. Der Fürst sollte die Frauen schützen, sich ihrer annehmen und sie unterstützen⁵⁶. Oftmals sollte Georg einen Schiedsspruch fällen⁵⁷ oder andere auffordern, einer Zahlung an die Frau nachzukommen⁵⁸. Eine umfassende Untersuchung aller vorgetragenen Fürbitten und deren Erfolg oder Mißerfolg würde es erlauben, eine Art Interessenspektrum Sidonias zu beschreiben. Sie wirkte auf jeden Fall als eine vermittelnde und ausgleichende Instanz zwischen dem Fürsten auf der einen, verschiedenen Personen und Gruppen auf der anderen Seite. Ihre Rolle als Bittstellerin eröffnete ihr auch einen Entscheidungsspielraum, denn sie bestimmte, für wen sie eintrat. Ausdruck ihrer eigenen Präferenz war sicherlich ihre Fürsprache für fromme Menschen und Geistliche, für ihr nahestehende und ihr zugehörige Herrschaftsbefohlene und Verwandte.

In ihrer Rolle als Beraterin trat die Fürstin dem Sohn meist warnend und klagend mit dem erhobenen Zeigefinger gegenüber. Besondere Zielscheibe ihrer Kritik waren die Räte Georgs und seine Kanzlei. Auch weckte sie Mißtrauen gegenüber seinen Dienern, um auf diese Weise selber mehr Einfluß auf den Sohn zu gewinnen⁵⁹. Sie forderte ihn unter anderem zum eigenhändigen Schreiben auf, da sie der Kanzlei nicht traute⁶⁰. Neben dem Rat, entschiedener gegenüber seinen Dienern aufzutreten – sie ermahnte ihn beispielsweise zu größerer

50 Brief Nr. 48.

51 Vgl. Briefe Nr. 34, 60 und 72.

52 Vgl. Briefe Nr. 26 und 32.

53 Vgl. Briefe Nr. 40 und 93.

54 Vgl. Briefe Nr. 8, 41 und 42.

55 Vgl. Brief Nr. 71.

56 Vgl. Briefe Nr. 20, 24, 63 und 75.

57 Vgl. Brief Nr. 22.

58 Vgl. Briefe Nr. 89 und 90.

59 Cordula Nolte verweist darauf, daß die Witwe den Kindern als selbständige Briefpartnerin gegenübertrat. Sie versuchte nicht nur auf die Politik und Lebensführung des Sohnes Einfluß zu nehmen, sondern bezog auch in Streitigkeiten Position. Als weiteres Beispiel führt Nolte die Kurfürstin Anna von Brandenburg an. Vgl. NOLTE, Beziehungsgeflechte, S. 17. Uta Löwenstein gibt ein Beispiel, in dem der zwanzigjährige Hermann völlig unter dem Einfluß seiner Mutter Juliane von Hessen-Kassel stand. Vgl. LÖWENSTEIN, Hofhaltung, S. 125.

60 Brief Nr. 19.

Strenge gegen den Junker von der Kere⁶¹ – kritisierte sie häufig das Vorgehen und die Arbeitsweise seiner Räte und veranlaßte Georg selbst, eine genaue Kontrolle vorzunehmen, *auff das du erkennest, ap man auch allewege thue, das du beffilst*⁶². Sidonia selbst gab den Räten Anordnungen⁶³. Da sie aber nur selten am Dresdner Hof war, ließ sie die Hofleute durch Georg ermahnen, ihre Befehle auszuführen. Immer wieder schob sie die Schuld auf Georgs Räte, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt wurden:

*Herczallerlibster sonn, ich clag dir obir deine rethe, wiewoll du meinst, sy thuen mir nichts. Wiltu mir nicht glawben, so lis disen yngelegten briff. Hastü den indert ein vornunfft pey dir, so wirstu erkennen, ap sy auffrichtiglich keygen mir gehandelt haben ader ap es mit Got besteen mag und ap es widder dy geboth Gotes sey ader nicht etc. Ich hald, herczallerlibster son, das du widder wort nach weyse dovon weist, hirim geb ich dir in dem kein schult*⁶⁴.

Sie klagte dem Sohn, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlte, und riet ihm dazu, der Anschuldigung nachzugehen. Eine gegenteilige Meinung in Bezug auf ihr Mißtrauen gegenüber den Räten ließ Sidonia nicht zu und erklärte Georg daher, *du weldest dir den bosen geyst durch deyner retten eyns teyls ratt ym mündmeren lassen*⁶⁵. Sidonia war ihrer Meinung nach einer Verfehlung auf die Spur gekommen und schrieb daraufhin prompt an den Sohn. Sie bat Georg, daß er wegen der Domherren zu Meißen nicht mit dem Marschall reden solle, *den ich pin yn meynung, hynder etlich dyng zcu kummen*⁶⁶. Unterstützend stand sie Georg zur Seite, indem sie weitere Ermittlungen anstellen wollte, ehe sie den Verdacht aussprach: *Sobald ich warlich darhynder küm, so will ich ferner mit dir dovon reden*⁶⁷. Sie bat Georg, daß er diesen Brief geheimhalten solle (*las dyse meyne schriff also pey dir bleyben*⁶⁸). Daß Georg dem Wunsch seiner Mutter nachgekommen ist, zeigt das Äußere des Briefes: Dieser wurde im Gegensatz zu den anderen Schreiben klein zusammengefaltet und ist stark zerknittert, woraus zu schließen ist, daß Georg ihn tatsächlich bei sich getragen hat. Anhand dieses aus dem Briefbestand hervortretenden Stückes kann nochmals festgestellt werden, daß Mutter und Sohn in einem engen Verhältnis zueinander standen, denn die Mutter beriet den Sohn und bat um Geheimhaltung, und Georg scheint die Warnung der Mutter ernst genommen zu haben.

61 Brief Nr. 21: *Sycherlich, du must ym eyn hertern czawm anlegen, anders er vordirbt gar.*

62 Brief Nr. 30.

63 Vgl. WERL, Sidonia, S. 16.

64 Brief Nr. 57.

65 Brief Nr. 24.

66 Brief Nr. 17.

67 Brief Nr. 17.

68 Brief Nr. 17.

Oftmals wurden Ereignisse bei Hofe in Sidonias Briefen thematisiert. Sie hielt den Sohn auf dem laufenden, forderte seine Anordnungen und bat um seinen Rat. Wenn in ihrem sehr religiös ausgerichteten Alltag etwas Besonderes geschah, berichtete Sidonia sofort dem Sohn davon. So hatte sie am *tag sancte Angnetis das gewelbichen auffbrechen lassen*⁶⁹, in dem ein mit Münzen gefüllter Kasten gefunden wurde. Ein Exemplar davon hatte Sidonia dem Sohn zur Ansicht geschickt. Nun bat sie ihn, zu ihr zu kommen, damit sie beide um den Münzschatz würfeln könnten (*der meysten awgen mit dir darum werffen, wer solichen grossen gefunden schacz behald*⁷⁰). Es kam häufiger vor, daß Sidonia sich über das Hofpersonal bei Georg beschwerte⁷¹. Wenn es Unstimmigkeiten am Hof gab, informierte Sidonia den Sohn darüber und verlangte, daß er die Angelegenheit regele:

*Demselbingen nach ist meyn trewlich und gans freyntliche bethe, wü soliche wort ader red yn schimpf ader ernest an dych gelangen wurd ader yn ymant yn der weyse vor dir nennen, du wollest dych keygen solichen mit antwurt halden, auff das sy erkennen mogen, das sy dir keyn geffallen daran thün, als ich an czweyffel pin, du thun wirst*⁷².

Sie war auf Georgs Unterstützung bei der Verwaltung ihres Hofes angewiesen.

Sidonia versuchte auch den Frieden innerhalb der Familie zu wahren und war daher beunruhigt, als sich ihre Söhne Heinrich und Georg stritten. Daß die beiden sich uneinig waren, duldete sie nicht. Sie nahm sogar eine Reise nach Freiberg auf sich, um selbst zu vermitteln (*woldt ich mich auff nachsten donerstag kein Freybergk in eigner person der sachen zcu guth fugen und pey herczog Heinrich sovil mir moglich erlangen*⁷³), und schlug Georg einen Versöhnungstag in Meißen vor. Sidonia scheint Stellung für den ältesten, offenbar bevorzugten Sohn bezogen zu haben, denn sie schrieb in einem der vorangehenden Briefe: *Heynrich schreyb ich aber nichts, ursach halb*⁷⁴. Gemeinsam mit ihren eigenen Räten beabsichtigte sie, auf diesem Tag zu erscheinen, und fragte den Sohn, ob er damit einverstanden sei:

*Und wu dir das also geffelet, so las er Hanß von Minquicz zcu mir auff nachsten donerstag umb fesperzeit kein Freybergk kummen, dy sach mit herczog Heinrich zcu handeln*⁷⁵.

69 Brief Nr. 7.

70 Brief Nr. 7.

71 Brief Nr. 9.

72 Brief Nr. 16.

73 Brief Nr. 80.

74 Brief Nr. 43.

75 Brief Nr. 80.

War Georg in Unannehmlichkeiten, mischte sich die Fürstin ein und wollte eine für den Sohn positive Klärung herbeiführen. Mit Besorgnis hörte Sidonia von dem Zorn Kurfürst Friedrichs auf Georg: *Herczallerlibster son, ich hore, das der curfurst fast auff dich erczernt ist und denckt, dich fast obil anzcu fechten*⁷⁶. In diesem Fall griff sie nicht selbst handelnd ein, sondern schrieb dem Sohn aufrichtende Worte:

*Got der Herr sey dein helffer und stee dir pey mit seyner gotlichen hilff, den er vorlest nymands, der yn yn getrawet und seyn hoffnung ganzlich yn yn setczt. Dem thu auch also und setcz dein getrawen und hoffnung ganz in yn, er vorlest dich nicht und wirdt dein helffer sein. Ich pin yn sycherenn vortrawen zcu dem almechtigen Got, er werd es gnediglich vofuge[n] durch seyn gnad und barmherczigkeit, das es gutlichen hingelegt wirdt an alle auffrur ader krigk*⁷⁷.

Ein anderes Mal hatte sie sogar eine Vorahnung, daß etwas Schlimmes geschehen würde:

*Mir ist deynthalb nicht enwenigk hyut yn der nacht bang gewest und wust doch von dyser schriff nicht, aber do mir der bryff wart, gedacht ich: „Hilff Got, das ist villeycht dy ursach.“*⁷⁸

Diese Stelle zeigt die innige Verbundenheit Sidonias mit ihrem Sohn. Die Mutter dachte permanent an Georg, sogar nachts⁷⁹. Sidonia stand dem Sohn als Fürsprecherin und Stütze zur Seite. Sie kritisierte sein Vorgehen nicht, sondern forderte ihn auf, sich in die Hände Gottes zu geben, der alles zum Guten wenden werde. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Sidonia nicht selbst in die auswärtige Politik des Sohnes eingriff, wie sie es bei den Familienangelegenheiten tat. Vielmehr sah sie ihre Aufgabe darin, durch Fürbitte und Hinweis auf die Gewißheit der göttlichen Hilfe dem Sohn beizustehen⁸⁰.

In ihren Briefen sprach Sidonia den Sohn oft als Mutter an, doch ist zu beachten, daß die Rolle der Mutter und der Fürstin sich häufiger zu überschneiden scheinen, da eine strenge Rollenteilung in den Briefen nicht immer möglich ist. Aus vielen Briefen spricht eine Mutter, die ihren Sohn vermißte. Sidonia teilte ihrem Sohn nach dessen langer Abwesenheit mit, wie sehr sie sich nach seinem Besuch sehne, sie wollte mit ihm reden, sich austauschen, den Sohn einfach um sich wissen: *Ich bitt dich, du wollest auff erstkunfftigen dynstag zcu mir kummen, den ich hab lang nye deyn gestalt gesehen, do shen ich mich nach*⁸¹. Wenn

76 Brief Nr. 83.

77 Brief Nr. 83.

78 Brief Nr. 24.

79 Vgl. WERL, Sidonia, S. 18.

80 Vgl. WERL, Sidonia, S. 17.

81 Brief Nr. 77.

sie um seine Besuche bat⁸², tat sie dies einerseits als Mutter, andererseits gehörte es auch zu ihrem Kalkül als Fürstin, den Sohn für ihre Anliegen zu gewinnen – und konnte sie ihn per Brief nicht dazu bewegen, sich ihrer Angelegenheit anzunehmen, erbat sie seinen Besuch, um die Sache persönlich mit ihm zu bereden. Bei einem Gespräch von Angesicht zu Angesicht konnte sich der Sohn ja vielleicht doch noch überreden lassen. In ihren Briefen trat die Mutter Georg als Ratgeberin und Erzieherin gegenüber.

Engagiert begleitete Sidonia als Mutter die Vorbereitungen zu Georgs Hochzeit mit Barbara von Polen (1478–1534), die am 21. November 1496 in Leipzig stattfand⁸³. Für Sidonia war die Hochzeit wohl in erster Linie eine Veranstaltung, die organisiert und vorbereitet werden mußte, weniger eine Angelegenheit der dynastischen Raison oder des Auftrags der Dynastie⁸⁴. In drei Briefen thematisierte Sidonia die Hochzeitsvorbereitungen. Ihre Freude über das bevorstehende Ereignis und die hohe Bedeutung, die sie der Ehe zumaß, kommen in einem Brief zum Ausdruck, den die Fürstin an ihren Sohn richtete, weil dieser ein Schreiben an die Mutter mit dem Brief an Herzog Friedrich verwechselt hatte⁸⁵. Amüsiert über die Verwechslung, neckte sie den Sohn, indem sie meinte, auf ihn treffe das Sprichwort zu: *Du ghest yn gedancken als eyn vorlobte mayt*⁸⁶. Sie hatte Verständnis für die Zerstreung Georgs und wünschte dem Sohn und seiner Gemahlin alles Gute für die nunmehr kurz bevorstehende Hochzeit⁸⁷. Wenn Georg sie bat, stand sie ihm mit Rat zur Seite; aber auch wenn er nicht fragte, wollte sie ihn beraten⁸⁸. Die Briefe Sidonias in Bezug auf die Hochzeit des Sohnes zeigen eine besorgte und fürsorgliche Mutter, die darauf bedacht war, dem Sohn zur Seite zu stehen. Ferner wird deutlich, daß der Sohn bewußt den Rat der Mutter in dieser Angelegenheit erbeten hatte. Anhand der beiden erhaltenen Schreiben Georgs an seine Mutter ist zu erkennen, daß er deren Rat durchaus schätzte⁸⁹.

Sidonia erteilte in ihren Briefen Ratschläge und versuchte explizit, auf Georg einzuwirken und ihn somit zu erziehen⁹⁰. Sie appellierte vor allem im Hinblick auf die Ausübung der Religion an ihn und war fortwährend besorgt um sein Seelenheil, weshalb sie ihn stets zur Frömmigkeit anhielt. Der Grundsatz, nach

82 Vgl. Briefe Nr. 13, 38, 44, 49, 51, 61, 68, 77, 81 und 91.

83 Vgl. LANGENN, Herzog Albrecht, S. 488–493; POSSE, Wettiner, Tafel 28; WELCK, Georg, S. 13.

84 Vgl. ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 231.

85 Der Bote Heinz hatte ihr nicht den für sie bestimmten Brief gebracht.

86 Brief Nr. 27.

87 Brief Nr. 27.

88 Brief Nr. 28.

89 Vgl. Briefe A 1 und A 3.

90 Vgl. ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 226. Sidonias Schwiegermutter Margaretha, die ebenfalls in regem Briefkontakt mit ihrem Sohn stand, tat dies nicht.

dem sie lebte, sollte auch für den Sohn gelten. In einem der Briefe sprach die Fürstin ihr Erziehungsziel klar aus: *Ich schick dir hy doctor Proles, dem hab ich beffollen, das er eyn frommen menschen auß dir machen sol*⁹¹. Im Hinblick auf die Ausübung der Religion war Sidonia darauf bedacht, ihren Sohn das richtige Verhalten zu lehren. Häufig schickte sie Georg Ablaßbücher⁹². Da sie seine kritischen Gedanken zum Ablaß kannte, flehte sie ihn dringend an: *vorschmach yn nicht, nym yn mit an, den er ist dir nicht schedlich*⁹³. Sie unterwies den Sohn weiterhin, daß er auch für die Verwandten Ablässe erbitten möge und diese nutze:

*Ich bitt dych, kumm deyns fettern, hercz[og] Ernests, sel mit dem aplas zcu hylff und ordens, also es dy sel nicht durfft, das der enelendesten selen, dy ym fegfewer, zcu hylff kum*⁹⁴.

Obwohl Georg auf Wunsch der Mutter eine klerikale Ausbildung erhalten hatte, wies sie den Sohn ständig zurecht, wenn es um kirchliche Angelegenheiten ging. So bedankte sie sich zwar bei Georg, daß er einer Äbtissin einen Rat erteilt hatte, wies ihn aber sofort zurecht, weil er in seinem Brief an die Äbtissin diese selbst und ihren Konvent (*samlung*) einfach als Nonnen angeredet hatte. Sidonia behielt sich vor, den Brief des Sohnes nicht an die Frauen weiterzuleiten (*aber so du sy und ire samlüng schlecht hinwegk nünnen heyst, will ich mich yn den briff zcu schicken enthalden*⁹⁵). Der Tadel der Mutter ist in diesem Brief von 1508 greifbar, da sie den erwachsenen Sohn belehrte. Weiterhin zeigt dieses Schreiben, daß Georg seinen Brief an die Äbtissin zunächst seiner Mutter geschickt hatte, sie fungierte also als Mittlerin. Sie entschied dann auch, daß sie den Brief aufgrund der Verfehlung Georgs nicht an das Kloster weiterleiten werde.

Die Briefe lassen erahnen, wie die Fürstin über ihren Sohn, dessen Leib und Seele wachte. Oft kehrte dieses Wortpaar in ihren Schreiben wieder: *Das du gesunt werest an leyb und an der selen, erfur ich alleczeyt gern*⁹⁶. Besorgt, aber auch zurechtweisend ermahnte sie den Sohn zur Vorsicht beim Genuß von Obst und Haselnüssen: *Und hutt dych vor den haselnüssen und vor allerley obist und bis vorsichtig ym reyten, rennen, steen und ghen, den du bedarffest seyn an den enden fast woll*⁹⁷. Sidonia lehrte den Sohn, alle Krankheiten als ein Mahnzeichen Gottes aufzufassen und bei jeder Erkrankung sein Gewissen zu fragen, was Gott ihm dadurch mitteilen wolle:

91 Brief Nr. 37.

92 Vgl. Briefe Nr. 6 und 7.

93 Brief Nr. 58.

94 Brief Nr. 58.

95 Brief Nr. 85.

96 Brief Nr. 24.

97 Brief Nr. 55.

*Gedenck an das geneschel, das dir unser liber herre Got nü czugeschickt hat und dir domit gedrewt und villeycht, so du dych yn dem und andern nicht bessern würdst, dir etwas nach vill schedlichers und schreclichers zcuschicken mochte*⁹⁸.

In diesem Brief schrieb Sidonia selbst, daß sie dem Sohn den Ratschlag erteilt habe (*dir auß mutterlicher herczlicher lib getrewlichen ritt*), sich für die Belange der Priester und Nonnen einzusetzen, was Georg *als eyynn from gehorsam kint vorheyssen* hatte⁹⁹. Seinem Versprechen scheint der Herzog jedoch nicht nachgekommen zu sein, denn Sidonia wies ihn abermals zurecht und zeigte ihm seine Verfehlung auf.

In fünf Briefen spricht die Fürstin als Großmutter¹⁰⁰ und äußert sich über die Namensgebung, wünscht Glück zur Geburt und erzieht den Enkel. Sidonia mußte erfreut gewesen sein, als der zweite Sohn Georgs und Barbaras am 24. August 1498 gesund geboren wurde¹⁰¹. Dieser Sohn sollte Johann heißen. Vielleicht hatte Sidonia zur Namensgebung beigetragen, denn sie schreibt selbst in einem Brief, daß ihr bester Freund der Evangelist Johannes gewesen sei¹⁰². Freundlich und zurückhaltend kommuniziert sie mit Georg, wenn sie Ratschläge zur Kindeserziehung gibt¹⁰³ oder um einen Besuch des Enkels bittet¹⁰⁴. Es ist kein forsches Auftreten zu erkennen, welches das Briefformular durchbrochen hätte. Sidonia scheint sich in der Rolle der Großmutter wohlgeföhlt zu haben und hatte den Enkel gerne um sich, sie hatte seinen Besuch sogar direkt bei Georg erbeten. Als weiteres Indiz könnte gelten, daß drei der fünf Briefe sich ausschließlich um den Enkelsohn drehen¹⁰⁵, was die Bedeutung zeigt, die seine Anwesenheit für Sidonia gehabt haben mag. Den Erwartungen, die an eine Fürstin als Großmutter gestellt wurden, ist Sidonia gerecht geworden, denn sie unterstützte den eigenen Sohn, indem sie sich um den Enkel kümmerte und diesen zum Teil miterzog. Die Aufnahme des Enkelsohnes knüpfte zusätzlich auch das Band zum eigenen Sohn enger, und Sidonia nahm trotz der räumlichen Trennung vom Fürstenhof eine zentrale Stellung im familiären Beziehungsgeflecht ein¹⁰⁶.

Schon Herzog Albrecht wußte, was die Lebensbestimmung seiner Frau Sidonia war, als er Georg mitteilte, daß er während der Abwesenheit des Vaters

98 Brief Nr. 24.

99 Brief Nr. 24.

100 Briefe Nr. 27, 45 und 82–84.

101 Der Erstgeborene Christoph (8. September–5. Dezember 1497) verstarb bereits nach drei Monaten.

102 Brief Nr. 2: *hewt am tag s. Johanes ewangelisten, meyns liben nesten frunds.*

103 Brief Nr. 82.

104 Brief Nr. 84.

105 Vgl. Briefe Nr. 45, 82 und 84.

106 Vgl. NOLTE, Beziehungsgeflechte, S. 18.

für die Mutter sorgen sollte, *unsserm Hergot czu dynen by dem lobelychen styfft*¹⁰⁷. Sidonia richtete ihren Alltag nach dem kirchlichen Leben aus. So verzichtete sie auch darauf, den Sohn an hohen Kirchentagen oder während Gebetszeiten zu empfangen. Einmal schickte sie Georg aufgrund wichtiger kirchlicher Verpflichtungen weg. Sidonia berief sich auf ihre Vorbereitungen: [...] *ursach halb, das ich, ap Got will, morringen Got zcu lob und ere [und] sancto Pawlo und seyner bekerung zcu eren etwas forhab zcu thun*¹⁰⁸. Trotzdem muß sie sich gesorgt haben, daß Georg ihr den Vorfall übel nahm, denn sie bat ihn um Vergebung: *Vorgib mir dy unvornunfft, ich wils nymmer thun*¹⁰⁹. In diesem Brief sprach nicht die selbstbewußte, stets fordernde Frau, sondern eine Mutter, die sich über die Konsequenzen ihres Verhaltens gegenüber dem Sohn sorgte. Sie hatte offenbar Angst, seine Gunst zu verlieren. Der Brief zeigt auch, daß Sidonia aufgrund der religiösen Vorgaben darauf verzichtete, den Sohn zu sehen. Georg scheint die Mutter in der strengen Ausübung ihrer Frömmigkeit unterstützt zu haben, was dadurch bekräftigt wird, daß die beiden in einer Art Gebetsgemeinschaft lebten¹¹⁰. Sie betete ständig für den Sohn und verlangte dasselbe von ihm. Und auch Georg forderte die Mutter zu Gebeten auf, beispielsweise sollte sie ihm vor seiner Hochzeit durch ihre Gebete beistehen¹¹¹. Die Frömmigkeit durchdrang den Alltag Sidonias völlig; auch für den Sohn, den sie so liebte, war sie nicht bereit, ihre Pflichten aufzuschieben. Ihre Frömmigkeit scheint eine besondere Bindung zwischen Sohn und Mutter gewesen zu sein, da beide füreinander beteten und sie den Sohn zu ihrer Form der Frömmigkeit zu erziehen versuchte, beispielsweise als sie dem Sohn zur Verbreitung von Taulers Predigten riet¹¹², weil sie sechs Menschen kannte, die sich durch das Buch gebessert hätten. Geschickt versuchte sie, den Fürsten für ihre Sache zu gewinnen, wenn sie ihn *als meinen herczallerlibsten son* bat,

*du wollest es Got dem almechtigen zcu lobe, auch umb deiner und unser aller selickeit willen thuen und vorschaffen, das dy bucher außghen und vorkawfft mogen werden*¹¹³.

Für das Seelenheil aller sollte Georg ihrem Wunsch nachkommen. Sie verstärkte ihr Anliegen noch, indem sie ihm den ewigen Lohn Gottes zusagte: *Mein herczallerlibstes kint, ich bitt dych nach wie vor, du wollest das ewige, froliche lon von Gote entpfahen und mich der bethe geweren*¹¹⁴. Wieder sprach sie den

107 HStA Dresden, Geh. Rat., Loc. 8498/1, fol. 132v.

108 Brief Nr. 25.

109 Brief Nr. 25.

110 Vgl. ROGGE, Familienkorespondenz, S. 236.

111 Vgl. Brief Nr. 28.

112 Zu Johannes Tauler siehe Brief Nr. 33, Anm. 167.

113 Brief Nr. 33.

114 Brief Nr. 33.

Herzog mit der verniedlichenden Form *herzallerlibstes kint* an, um ihre zu-rechtweisende Position zu stärken. In diesem Brief sind die Rolle der Mutter und die der Gläubigen stark verflochten, denn Sidonia versuchte, Georg bei dieser Gelegenheit ihre Auffassung von der Bedeutung eines guten und richtigen Herrscherhandelns für sein Seelenheil zu vermitteln. Für Sidonia konnte nur ein guter Fürst eine gute Herrschaft führen, und um dies zu erreichen, mußte Georg stets auf sein Seelenheil bedacht sein. Er sollte das Wohl seiner Seele als Leitfaden für seine Entscheidungen nehmen. Es ist eine Eigenart der Fürstin, daß sie dem Sohn vorrechnete, was sein eigener Nutzen bei der Sache sei. In ihrem Brief wiederholte die Fürstin ihr Anliegen dreimal und bestärkte dies durch dreimaliges Anreden Georgs mit *herzallerlibster son*, einmal mit *herzallerlibstes kint*. Fordernd trat die Fürstin in Erscheinung, als sie, wie so oft in ihren Briefen, Georg wissen ließ, daß sie von der Erfüllung ihres Anliegens ausging (*als [ich] gancz sunder czweyffel pin, du wirst mir yn solichem zcu geffall werden*¹¹⁵). Besonders auffällig ist das Ende des Briefes: Wie gewöhnlich wollte Sidonia ihm sein Entgegenkommen honorieren, diesmal sogar *mit aller mütterlicher herzlicher libe keyn dir vorgleychen*¹¹⁶, nicht nur mit *mütterlicher libe*, wie dies meist ihr Versprechen in anderen Briefen war. Die Pflichten der Gläubigen konnte die Fürstin nur mit Hilfe und Unterstützung des Sohnes so erfüllen, wie sie es sich wünschte – sei es, daß Georg sie durch Wachslieferungen unterstützte, sei es, daß er ihrem Verlangen nachkam, die von ihr als gut befundenen Predigten verkaufen oder ihren favorisierten Heiligen zu Ehren eine Messe lesen zu lassen. Da es keine Beschwerden über die Nichterfüllung ihrer Anliegen in den Briefen gibt, ist davon auszugehen, daß der ebenfalls religiös interessierte Georg den Bitten seiner Mutter nachgekommen ist.

III.

Wir haben die Herzogin Sidonia von Sachsen nunmehr anhand der vorhandenen Briefe mit ihrem Sohn Georg ‚sprechen hören‘ und haben die Fürstin in ihren einzelnen Rollen kennengelernt. Im Mittelpunkt der Betrachtung stand die Frage nach der fremden und der eigenen Rollenerwartung. Neben den in den Briefen thematisierten Sachinformationen spiegeln sich persönliche Anteilnahme und Emotionalität wider. Bemerkenswert ist, daß die Anteilnahme Sidonias nicht nur ihre Rolle als Fürstin umfaßte, sondern auch auf der Mutter-Sohn-Ebene stattfand. Claudia Opitz weist darauf hin, daß die Mütter des Spätmittelalters den Lebensweg ihrer kleinen und großen Kinder mit Aufmerksamkeit, Engagement

115 Brief Nr. 33.

116 Brief Nr. 33.

und Liebe begleitet haben¹¹⁷. Dies gilt auch für Sidonias Verhältnis zu dem ältesten Sohn. Wie es Ebba Severidt für das Verhältnis Eltern – Kinder bei den Gonzagas festgestellt hat, läßt sich bei Sidonia ebenfalls eine Vernarrtheit in den Erstgeborenen erkennen¹¹⁸. Sie scheint wie Isabella Gonzaga den Ältesten „mehr [als die anderen] geliebt“ zu haben¹¹⁹. In ihren Briefen sparte Sidonia einerseits nicht mit Beweisen für ihre mütterliche Liebe, andererseits übte sie auch keine Zurückhaltung bei der Belehrung ihres Sohnes über die Ausübung der Frömmigkeit und das richtige Verhalten als Herrscher. Ihre Erziehungsabsichten sind ganz deutlich zu erkennen, im Gegensatz zu denen ihrer Schwiegermutter Margaretha¹²⁰. Die offensichtlich appellative Funktion der Briefe der Herzogin zieht sich durch alle Rollen, die für sie ausgemacht werden konnten. In ihrer Rolle als Fürstin trat sie Georg als Beraterin und Berichterstatterin gegenüber. Sie setzte sich in dieser Funktion auch für die Belange von Frauen und Männern ein, die in ihrer Gunst standen und die sie vehement gegenüber dem Sohn vertrat. Dabei scheute sie auch keine Mühe, ihr Anliegen mehrfach und mit Nachdruck dem Herzog vorzutragen. Neben dem Einsatz für die von ihr erhörten Petenten nahmen ihre persönlichen Wünsche, die ihr Georg erfüllen sollte, einen beträchtlichen Raum ein. In der Lebensform der Fürstin begegnete Sidonia dem Sohn mit einer fordernden Erwartungshaltung. Sie wünschte etwas und ging stets davon aus, daß Georg ihrem Anliegen nachkommen werde. Daneben trat sie als Schlichterin von Streitigkeiten, besonders familiärer Art, auf. In dieser Rolle setzte sie sich für Georg ein und beriet ihn. Es ist weniger die auffordernde und ermahnende Fürstin oder Mutter zu sehen als vielmehr die besorgte und flehende Vermittlerin zwischen Brüdern, um nur ein Beispiel aufzugreifen. Obwohl sie sich schon zu Lebzeiten ihres Mannes in Meißen ein Refugium eingerichtet hatte, konnte sie sich als Gattin des regierenden Fürsten nicht völlig dem politischen Geschehen entziehen. Sie hatte als Mutter den designierten Nachfolger zu erziehen und seinen Charakter zu festigen. In der Rolle als Mutter ist zu erkennen, daß Sidonia versuchte, auf dem Wege der brieflichen Kommunikation Einfluß auf die Lebensführung ihres Sohnes zu nehmen, vor allem um sicherzustellen, daß er alles zugunsten seines Seelenheils unternahm. Wie erwähnt, scheinen Georg und Sidonia in einer Art Gebetsgemeinschaft verbunden gewesen zu sein¹²¹. Mutter und Sohn haben sich wahrscheinlich in der Ausübung der Frömmigkeit unterstützt. Sidonia richtete sogar ihren Alltag nach den

117 Vgl. OPITZ, Kinderwunsch, S. 83 f.

118 LANGENN, Züge, S. 20 stellt fest, daß Georg der Liebling seiner Mutter gewesen sei.

119 Vgl. SEVERIDT, Familie, S. 81 f.

120 Margaretha verfolgte mit ihren Briefen die Intention, ihre Beziehungen zu pflegen, weniger den Sohn zu erziehen. Stets stellte sie ihre eigenen Belange hinter die der Dynastie zurück. Vgl. ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 235.

121 Ein Beispiel in Brief Nr. 64: *Ich wils gern so halden, als du mir geschriben hast, aber was ich dyweyll aplas vorsewme, den mustu vorbethen.*

religiösen Verpflichtungen aus, denen sich selbst der geliebte Sohn unterordnen mußte. Pflichtbewußt übte Sidonia die ihr zugedachten Rollen aus, so auch jene als Großmutter. Sie kümmerte sich um den Enkel, erbat dessen Besuch und scheint gerne mit diesem zusammengewesen zu sein.

Sidonias emotionale Äußerungen waren mit Sicherheit nicht völlig zweckfrei. Neben Gefühlen haben auch die materiellen Interessen eine Rolle gespielt¹²². Zum einen wollte sie den Sohn zu einem frommen Mann erziehen, der als Ersatz für ihren hussitischen Vater ein treuer Diener der Papstkirche sein sollte. Zum anderen konnte nur Georg als der Regent ihre zahlreichen Wünsche erfüllen, und daher verwundert es nicht, daß die Geschwister Georgs eine „so auffällig unauffällige Rolle“¹²³ spielten. Obwohl sie bis zu dem Tode Albrechts bewußt die Abgeschlossenheit Meißens suchte und danach wohl auf ihrem Witwensitz in Tharandt weilte, verbrachte Sidonia ihre Tage nicht einsam, sondern pflegte eine intensive Kommunikation mit den Verwandten sowie ihrer Umwelt und nahm die wichtigen Funktionen als Erzieherin sowohl des eigenen Sohnes als auch des Enkels und als Anlaufstation für weibliche und männliche Angehörige des Hauses ein¹²⁴. Es kann also anhand der Briefe, der darin enthaltenen Sachinhalte und emotionalen Äußerungen und der Durchbrechung der Konventionen des Briefschreibens auf das persönliche Verhältnis von Georg und Sidonia geschlossen werden. Gerade deshalb muß an dieser Stelle davor gewarnt werden, die Ergebnisse zu stark zu verallgemeinern, denn dieses Verhältnis zwischen Sidonia und Georg kann nur als Beispiel dienen und steht nicht repräsentativ für *das* Verhältnis von Mutter und Sohn im Spätmittelalter.

Das vorliegende Briefkorpus macht deutlich, daß Sidonia die Rollenerwartungen, die an sie gestellt wurden, mit ihrer Lebensform vereinigt hat. Die Rollen, die sie Georg gegenüber einnahm, vermischten sich oft, und so kam es vor, daß sie sowohl als Mutter als auch als Fürstin zu ihm sprach. Dennoch können immer nur Facetten einer Lebensform bestimmt werden, auch Sidonias Charakterbild ist unvollständig, denn die Suche nach dem ‚Alltag bei Hofe‘ und damit nach dem alltäglichen Miteinander ist schwierig. Und es ist nicht zu erwarten, daß ein vollständiges Bild gegeben werden kann, aber immerhin können Teile zusammengefügt werden¹²⁵. Wie andere Fürstinnen hat auch Sidonia ihre Rolle und damit ihre Lebensform individuell gestaltet, was zu einigen Gemeinsamkeiten mit den vorherrschenden Konventionen führte, aber auch Freiraum für eine eigene Gestaltung ließ. Mit den Worten Cordula Noltes: „Das Individuum ist weniger jenseits als vielmehr in seiner Rolle zu suchen.“¹²⁶

122 Vgl. MEDICK/SABEAN, Einleitung, S. 17–21.

123 ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 237.

124 Vgl. SPIESS, Witwenversorgung, S. 106.

125 Vgl. JOHANEK, Schlußbetrachtungen, S. 267–274.

126 NOLTE, Beziehungsgeflechte, S. 33.

ZUR EINRICHTUNG DER EDITION

SVEN RABELER

Die vorgelegte Edition soll einerseits Besonderheiten der Textgestalt der Vorlagen wiedergeben, andererseits durch eine gemäßigte Normalisierung die Lesbarkeit erhöhen. Grundlage ist eine buchstabengenaue Transkription, von der nur nach folgenden Regeln abgewichen wird¹:

- Einfache Kürzungen sind ohne Kennzeichnung aufgelöst, was an keiner Stelle besondere Probleme bereitet. Werden in den Vorlagen hingegen Wörter (beispielsweise Titel) mit ihren Anfangsbuchstaben abgekürzt, so wird dies im Druck belassen, wobei meistens eine Ergänzung in eckigen Klammern erfolgt.
- Die Buchstaben ‚u‘ und ‚i‘ werden nur vokalisch, ‚v‘ und ‚j‘ nur konsonantisch gebraucht und dementsprechend vereinheitlicht. Hingewiesen sei auf den Umstand, daß Sidonia häufiger auch im Wortinnern ein ‚v‘ trotz vokalischen Lautwertes verwendet.
- Eigennamen und davon abgeleitete Adjektive, kirchliche Feste, der Name Gottes und die Nomina sacra werden großgeschrieben. Außer am Satzanfang erfolgt sonst durchgehend Kleinschreibung.
- Die Zeichensetzung sowie die Getrennt- und Zusammenschreibung von Wörtern lehnt sich an den modernen Gebrauch an.
- Zahlen werden in den Vorlagen durchgehend mit römischen Zeichen wiedergegeben, im Druck sind sie durch arabische ersetzt.

Diphthongierungen in Form übergeschriebener Buchstaben sind nicht auszumachen. Zuweilen setzt Sidonia über ein ‚u‘ zwei Punkte, wobei im Einzelfall unklar bleibt, ob eine Diphthongierung gemeint ist oder nur das ‚u‘ gekennzeichnet werden soll. Dessen ungeachtet erfolgt die Wiedergabe im Druck stets als ‚ü‘ (bei dem vereinzelt beobachteten konsonantischen Gebrauch im Wortanlaut wird ein ‚v‘ gesetzt, ergänzt durch eine diesbezügliche textkritische Anmerkung).

Zusätze von Bearbeiterseite erfolgen stets in eckigen Klammern. Versehentliche Verdoppelungen von Wörtern sind im Haupttext korrigiert, was mit einer Anmerkung gekennzeichnet wird. Der textkritische Apparat verzeichnet außerdem Streichungen (soweit möglich unter Anführung der gestrichenen Wörter oder Zeichen), Rasuren, Hinzufügungen oberhalb der Textzeilen oder als Marginalien (in den Haupttext integriert) sowie Textverluste.

1 In Anlehnung an SCHULTZE, Richtlinien. Zum Problem der von Schultze geforderten, hier aber nicht durchgeführten Vereinfachung von Konsonantenhäufungen vgl. THUMSER, Verfahrensweisen.

Die Briefe werden grundsätzlich in chronologischer Reihenfolge geboten. Stücke, für die kein genaueres Datum, sondern nur ein mehr oder minder großer Entstehungszeitraum, eventuell auch verschiedene alternative Daten angegeben werden können, sind unter dem letzten möglichen Zeitpunkt eingereiht. Einzelne Abweichungen ergeben sich allein daraus, daß inhaltlich zusammengehörige Briefe unmittelbar hintereinander stehen. Der Orientierung des Benutzers dient das chronologische Verzeichnis, das der Edition vorangestellt ist. Unselbständige Zettel sind mit a-Nummern versehen. Die im Anhang präsentierten ergänzenden Schreiben sind unter Voranstellung von ‚A‘ eigens numeriert.

Sämtliche Briefe sind mit einem Kopfregeest versehen, das wesentliche Inhalte kurz benennt. Die folgende Datierung ist möglichst genau gehalten, wobei erschlossene Angaben in Klammern stehen, Zeiträume durch einen Schrägstrich bezeichnet sind. Die Stückbeschreibung beginnt mit der Fundstelle (die Blattangabe bezieht sich stets auf die Akte HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8498/1). Da die (meist nur fragmentarisch erhaltene) Adresse keine wesentlichen Variationen aufweist, sind Angaben dazu ebensowenig notwendig wie zum Siegelbefund². Es folgen gegebenenfalls eine Begründung für die Datierung sowie Verweise auf Drucke, Regesten und Literatur (nicht eigens genannt sind die einschlägigen Arbeiten von Elisabeth Werl und Friedrich Albert von Langenn³). Daß die inhaltliche Kommentierung des Textes in Form von Fußnoten (zu Orten, Personen und so fort) ungleichmäßig ausfällt, ist nicht vermeidbar, insbesondere aufgrund der Abhängigkeit von der Literatur. Für Worterläuterungen wurden herangezogen:

- ANDERSON, Robert R. u. a. (Hrsg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, vollständig bisher Bd. 1–4, Berlin/New York 1989–2002.
- BAUFELD, Christa: Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexik aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen, Tübingen 1996.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, 16 Bde., Leipzig 1854–1960.

2 Vgl. oben S. 18.

3 WERL, Sidonia; LANGENN, Familienleben.

EDITION

CHRONOLOGISCHES VERZEICHNIS DER BRIEFE

- Nr. 1: (wahrscheinlich 1489) Januar 22
- Nr. 2: (1491) Mai 6 (Juni 24?)
- Nr. 3: (1492) Oktober 5
- Nr. 4: (1492) Oktober 7
- Nr. 5: (1492) Oktober
- Nr. 6: (1493) Januar 18?)
- Nr. 7: (1493?) Januar 22
- Nr. 8: (1493 nach August 19)
- Nr. 9: (wahrscheinlich 1493) September 4
- Nr. 10: (1493) Oktober 6
- Nr. 10a: (1493) Oktober 6?)
- Nr. 11: (1493) Oktober 10
- Nr. 12: (1493) Oktober 13
- Nr. 13: (1493) Oktober 16
- Nr. 14: (wahrscheinlich 1494) April 6
- Nr. 15: (wahrscheinlich 1494) April 7
- Nr. 16: (spätestens 1494) Mai 18/Juni 21
- Nr. 17: (wahrscheinlich spätestens 1494) Juli 9/15
- Nr. 18: (spätestens 1494) Dezember 6
- Nr. 19: (spätestens 1494) Dezember 9/15
- Nr. 20: (spätestens 1495) Januar
- Nr. 21: (wahrscheinlich 1488 oder 1494) Dezember 21
- Nr. 22: (wahrscheinlich 1495) März 13)
- Nr. 23: (wahrscheinlich 1495) März/April)
- Nr. 24: (wahrscheinlich 1495 ca. März/April)
- Nr. 25: (wahrscheinlich 1490 oder 1496) Januar 24)
- Nr. 26: (wahrscheinlich 1492/1496) Januar 26/Februar 1
- Nr. 27: (1496) August 21
- Nr. 28: (1496) November 8
- Nr. 29: (1496 vor November 21)
- Nr. 30: (spätestens 1497) Juli 26/August 1
- Nr. 31: (spätestens 1497) Dezember 14/20
- Nr. 32: (1496 oder 1497) (Dezember?)
- Nr. 33: (1498) März 29
- Nr. 34: (wahrscheinlich 1492 oder 1498) August 23
- Nr. 35: (1498) August 25
- Nr. 35a: (wahrscheinlich vor 1498) September 29)
- Nr. 36: (wahrscheinlich 1492 oder 1498) November 11
- Nr. 37: (wahrscheinlich 1492 oder 1498) Dezember 13

- Nr. 38: (wahrscheinlich 1492 oder 1498) (Dezember)
- Nr. 39: (wahrscheinlich 1493 oder 1499) Juli 26
- Nr. 40: (wahrscheinlich 1493 oder 1499) Oktober 16
- Nr. 41: (wahrscheinlich vor 1499 November 24)
- Nr. 42: (wahrscheinlich spätestens 1499) November 18/24
- Nr. 43: (1493 oder 1499) November 29
- Nr. 44: (wahrscheinlich spätestens 1499) Dezember 22/28
- Nr. 45: (1497 Sept./1499)
- Nr. 46: (wahrscheinlich spätestens 1499) (wahrscheinlich Dezember)
- Nr. 47: (wahrscheinlich spätestens 1500 Januar)
- Nr. 48: (wahrscheinlich spätestens 1499 oder 1500) Ende Dezember/Anfang
Januar
- Nr. 49: (wahrscheinlich spätestens 1500) Januar 9/15
- Nr. 50: (1494 oder 1500) Januar 22
- Nr. 51: (1494 April 10 oder 1500 April 30)
- Nr. 52: (wahrscheinlich spätestens 1500) Januar 18/24
- Nr. 53: (wahrscheinlich spätestens 1500) Januar 25/Februar 1
- Nr. 54: (wahrscheinlich spätestens 1500) Januar 26/Februar 1
- Nr. 55: (wahrscheinlich vor 1500 Februar 1)
- Nr. 56: (wahrscheinlich spätestens 1500) Februar 10/16
- Nr. 57: (spätestens 1500) März 17/April 20
- Nr. 58: (spätestens 1500) März/April
- Nr. 59: (1494 oder 1500) (April/Mai)
- Nr. 60: (wahrscheinlich spätestens 1500) Juli 16/22
- Nr. 61: (wahrscheinlich 1500) Juli 29
- Nr. 62: (wahrscheinlich spätestens 1500) Juli 26/August 1
- Nr. 63: (wahrscheinlich spätestens 1500) August 11/17
- Nr. 64: (wahrscheinlich spätestens 1500) August 16/22
- Nr. 65: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 66: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 67: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 68: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 69: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 70: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 71: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 72: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 73: (spätestens 1500?)
- Nr. 74: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 75: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 76: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 77: (wahrscheinlich spätestens 1500)
- Nr. 78: (wahrscheinlich spätestens 1500)

- Nr. 79: (1501) Juni 30
- Nr. 80: (1506 Dezember 1)
- Nr. 81: (1500 oder 1506) Dezember 7
- Nr. 82: 1507 Dezember 18
- Nr. 83: 1508 Januar 27
- Nr. 84: 1508 April 15
- Nr. 85: 1508 Mai 9
- Nr. 86: (1501/1509) Februar/März
- Nr. 87: (1501/1509?) April 26/Mai 30
- Nr. 88: (spätestens 1509) Mai 5/Juni 8
- Nr. 89: (vor 1509 Juni 13)
- Nr. 90: (spätestens 1509) Mai 10/Juni 13
- Nr. 91: (spätestens 1509) Mai 22/Juni 25
- Nr. 92: (1500/1509) Oktober 5/11
- Nr. 93: (1492, 1498 oder 1509) Oktober 20
- Nr. 94: (spätestens 1509) Oktober 25/31
- Nr. 95: (1500/1509) November 26/Dezember 2

- Nr. A 1: 1492 Oktober 5
- Nr. A 2: 1501 März 10
- Nr. A 3: 1502 Mai 27
- Nr. A 4: 1506 Dezember 1

DIE BRIEFE SIDONIAS AN GEORG (NR. 1–95)

1.

Herzog Albrecht habe Sidonia geschrieben, daß er seinen Landen über längere Zeit fernbleiben werde, verbunden mit der Frage, ob sie zu ihm kommen werde. Georg möge Hans von Minkwitz mitbringen, mit dem sie über die Angelegenheit sprechen wolle, bevor sie Albrecht antworte.

(wahrscheinlich 1489) Januar 22

Fol. 220. – Zur Datierung: Der Tag Vincentii fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in der Unterschrift nicht als Witwe) allein in den Jahren 1489 und 1495 auf einen Donnerstag. Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit einem Schreiben Herzog Albrechts an seinen Sohn Georg, das Ende 1488 oder Anfang 1489 entstanden sein muß¹. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 413, S. 283. – Lit.: ROGGE, Herzog Albrecht, S. 39 (mit Auszug in Anm. 37).

Herczallerlibster son! Mein herr² hat mir yn seym schreyben zcu erkennen geben, das er sich vorshee, nach lenger von seyn landen zcu seyn, den er villeycht gedencke. Auch mir doneben schreybt, so ich neben yn kummen weld yn der czeyt darauff gedencken, so weld er mit der czeyt auch darauff bedacht seyn, wie er^a mich mit fugen zcu ym bryngen mocht. Abe[r] ich^b pin^c ytczunt auff seyn schreyben nicht^d zcu antwurten^d bedacht und vorshee mich, alsbald antwort darauff zcu geben sey nicht von nothen. Aber ich bitt dych, du wollest ern Hanse von Minquicz³ mit dir her zcu mir bryngenn, mit dem will ich von den dingen eyn red haben und alsden mich mit antwort keygen meym hern halden yn zcu-vorsicht, das es mir nicht vorweyslich seyn werd. Ich schreyb ern Hanse auch hy-mit, den briff antwort ym und kerr vleys an, das er mit dir kumm. Kan er es aber nicht fuglich thun, so las michs eher ye besser wissen, das ich mich darnach zcu richten weys. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend donerstag Vincency.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Folgt gestrichen ich.
d–d) Oberhalb der Zeile eingefügt.

1 Vgl. oben S. 13–15.

2 Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen (1443–1500), Sohn Kurfürst Friedrichs II. des Sanftmütigen (1412–1464). POSSE, Wettiner, Tafel 28; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 153 und 167.

3 Hans von Minkwitz († 1516), Ritter, Sohn des Hans (d. Ä.) von Minkwitz († 1460), war 1484 albertinischer Hofmeister, 1488–1497 albertinischer Obermarschall. SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 363 f.; MANSBERG, Erbarenschaft, Bd. 5, Tafel 5.

2.

Sidonia habe von Georgs gelungenen Rede vor König Maximilian gehört. Dieser begehre von Herzog Albrecht, daß er einen Feldzug nach Frankreich oder Ungarn unternehme. Sie mahnt Georg zum Gebet. Die Gemahlin des Hans von Minkwitz, die ihr kurze Zeit als Hofmeisterin gedient habe, habe sie auf deren Wunsch hin nach Hause entlassen.

(1491) Mai 6 (Juni 24?)

Fol. 143. – Zur Datierung: Der Kontext (der sermon vor dem König, mögliche Feldzüge in Ungarn und Frankreich) legen einen Bezug zum Nürnberger Reichstag von April bis Juni 1491 nahe, dessen Abschied vom 28. Juni datiert⁴. Herzog Albrecht traf am 17. April in Nürnberg ein, seine Söhne Georg, Heinrich und Friedrich am 28. April⁵. Der gebräuchliche Tag Johannes' des Evangelisten (27. Dezember) kommt für die Datierung allerdings nicht in Frage, so daß Sidonia den Tag Johannis ante portam latinam (6. Mai) meinen muß. Nicht gänzlich auszuschließen ist daneben eine Verwechslung mit dem Tag Johannes' des Täufers (24. Juni)⁶, doch erscheint für den Empfang Georgs und seiner Brüder durch Maximilian ein Termin bald nach ihrem Einzug in Nürnberg plausibler. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 462, S. 313. – Lit.: GESS, Klostersvisitationen, S. 5 f.; RICHTER, Erziehungswesen, S. 9; ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 231; VOLKMAR, Reform, S. 81.

Herczallerlibster son! Deyn schreyben mit allem ynhalt, das mir hewt am tag s. Johanes ewangelisten⁷, meyns liben nesten frunds, auff der mawr, als ich nach essens zcu der predig ging, an mich gelangt, hab ich auffs freyntlichst vorstanden und annummen. Und hor sagen, das du hast eyn sermon vorm kunige⁸ yn dem, als er dych und deyn^a bruder⁹ empfangen, gethan hast und wol von dir

-
- 4 Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 4/1, Nr. 366, S. 515 f.; zu den Verhandlungen über eine Reichshilfe gegen Frankreich und gegen Ungarn vgl. die Einleitung von Reinhard SEYBOTH, in: ebd., insbesondere S. 80 f. und 84 f.; WOLF, Doppelregierung, S. 266–268. – Die Verbindung zum Nürnberger Reichstag von 1491 stellt unter indirekter Bezugnahme auf den vorliegenden Brief WELCK, Georg der Bärtige, S. 11 her. RICHTER, Erziehungswesen, S. 9 bezieht dessen Angabe ausdrücklich auf den Brief Sidonias, was wiederum VOLKMAR, Reform, S. 81, Anm. 29 übernimmt. – Eine abweichende Datierung auf den 6. Mai 1495 schlägt STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 462, S. 313 vor (danach ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 231, Anm. 101).
 - 5 Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 4/1, Nr. 518, S. 693; Nr. 519, S. 698 und 699.
 - 6 Herzog Albrecht hielt sich noch am 29. Juni 1491 in Nürnberg auf (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 4/1, Nr. 260, S. 382).
 - 7 Vgl. die editorische Vorbemerkung zum Brief.
 - 8 König Maximilian I. (1459–1519).
 - 9 Herzog Heinrich der Fromme (1473–1541), Sohn Herzog Albrechts von Sachsen und Sidonias (POSSE, Wettiner, Tafel 28; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 167; vgl. zur Person auch SCHIRMER, Herzog Heinrich), und dessen Bruder Herzog Friedrich (1474–1510), ab 1498 Hochmeister der Deutschen Ordens. Siehe zu beiden POSSE, Wet-

bracht. Hab ich nicht ungerne gehort und vorshe mich, auff lenger tag wirt eyne gutter prediger auß dir werden. Als du bemeldest, das dir meyn her¹⁰ auff deyn werbung keyn antwurt geben hab und yn bedencken gnümmen, darauff wollest wissen, das er mir soliche meynung schreybt, das der konig an ym begert und ym dy wall gybt, er solle erczwen keyn Franckreych und sych vor Paris¹¹ legen ader hynab keygen Ungern und sych vor Offen¹² legen. Dy soliche lipliche wege kan ym der romische kunig vorgeben, aber er spricht villeycht nicht: „Ych will dir deyn schaden richten und das du darauff gewant hast widdergeben.“ Herczlibes sonichen, vorgis nicht des rosenkrantz und auch der 15 Ave Marien und zcu dem wenigist funff P[ater] N[oster] u[nd] so vil Ave Marien, und wenn [dir]^b es woll ghet, gedencke auch an deyne getraw mutter. Domit bis Got beffollen. Und sag ern Hanse¹³ und dem hoffmeyster¹⁴ vil guts von meynen wegen, und das sy feste halten mitsampt auch^c allen yn dem, das auch allen von mir beffollen ist. Und sag ern Hanse, das seyn weyp¹⁵ an iren danck woll acht tage hoffmeyersterin gewest ist. und hat mich kawm erbethen, das ich ir an der mitwochen¹⁶ hyn heym erlawbet, den sy gap genotig ding for, sy must den schaffen dy pelcze außczyhen. Ich vorshe mich nicht, das aller ding dy schaff waren, es was fast dy cleyne Anna¹⁷ domit gemeynt, dy hat ir hoffmeyersterin verloren. Sy hat^d eyne man gnummen, das weys er Hans woll. Geschriben gar eylend am tag s. Johanes etc.

Zdena herczogin zcu Sachssen

a) *Am linken Rand eingefügt.* b) *Blatt am unteren Rand beschädigt.* c) *Oberhalb der Zeile eingefügt.* d) *Oberhalb der Zeile eingefügt.*

tinier, Tafel 28; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 167. – Vielleicht ist hier auch nur einer der Brüder gemeint.

10 Herzog Albrecht (siehe oben Anm. 2).

11 Paris.

12 Buda/Ofen.

13 Hans von Minkwitz (siehe oben Anm. 3). Dieser läßt sich im Juni 1491 in Nürnberg nachweisen (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 4/1, Nr. 260, S. 382), war vermutlich aber bereits vorher anwesend.

14 Möglicherweise Siegmund von Maltitz († 1524), Ritter, 1490–1496 albertinischer Hofmarschall, 1499–1524 Amtmann zu Schellenberg (SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 361 f.). Dieser ist nach LANGENN, Herzog Albrecht, S. 558 zwischen 1492 und 1496 nicht nur als Untermarschall, sondern auch als Hofmeister nachweisbar. Das Hofmeisteramt könnte er ebenso wie das (Unter-)Marschallamt bereits früher innegehabt haben.

15 Hans von Minkwitz (siehe oben Anm. 3) war verheiratet mit Anna von Bünau, einer Tochter Rudolfs von Bünau zum Wesenstein (MANSBERG, Erbarmanenschaft, Bd. 2, S. 517, ad a. 1481; Bd. 5, Tafel 5).

16 Wahrscheinlich 1491 Mai 4 (vgl. die editorische Vorbemerkung zum Brief).

17 Anna von Bünau (siehe oben Anm. 15)? Die präzise Bedeutung der Textstelle ist nicht geklärt.

3.

Sidonia teilt Georg mit, daß sie ihrem Bruder, Herzog Heinrich von Münsterberg, erst nach einem Treffen mit ihm eine Antwort schicken werde. Georgs Brief sei teilweise unverständlich. Er solle ihrem Bruder schriftlich mitteilen, daß sie die Angelegenheit mit ihm besprochen habe.

(1492) Oktober 5

*Fol. 176. – Zur Datierung: Das Schreiben dürfte sich auf Brief Nr. A 1 beziehen. –
Lit.: RICHTER, Erziehungswesen, S. 9.*

Herczallerlibster son! Dein schreyben mit allem ynhalt hab ich vorstanden und las dych darauff wissen, das ich meynem bruder¹⁸ auff seyn schreyben under anderen geschriben, das ich ym seyn schreyben domit nicht vorantwurt wold haben. Aber ich vorshee mich, du wurdest yn kurz zcu mir kummen, alsden weld ich gnuglich mit dir dovon reden und ym darnach pey eygner botschafft entlich antwurt schicken. Aber du kanst gedencken, so ich ym dysen deynen bryff schicken sold, wer ich mir selber entkeygen, den du weyst, das ich dy^a ding am ersten mit dir geredet und darnach den bryff lesen lassen, auch auff deyn ansuchen, dir den bryff mitgegeben, das ich dir yn nicht geschickt hab. Auch magstu mir sycherlich glawben, das ich deyns^b bryffs meynung der schrift halb nicht woll vornemen kan, den du hast underweyle bose buchstaben gemacht und auch etliche wort aussen lassen, als du selber shen wirst. Demselbingen nach ist meyn bethe, du wollest ym ^cmit eygner hant schriftlich^c zcu erkennen geben, das ich dy ding mit dir geredet hab und den deyn antwurt mit eygner hant auff dyselbinge meyne rede und laut des bryffs schreyben, aber dych bas, den du yn dysem briff gethan, vorsheen und gancze sychtige buchstaben machen und keyn wort aussen lassen. Dy meynung, als vill ich der schrift halb vornemen hab mogen, hat mir nicht obil gefallen. Du moget es dopey bleyben lassen. Alsden, wenn du geschriben hasst, schick mir den bryff, will ich yn pey eygner botschafft meym bruder zzuschicken. Geschriben eylend freytag nach Franciscy. Domit bis Got beffollen.

Zdena

a) Folgt gestrichenes Zeichen. b) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen des [?].
c–c) Oberhalb der Zeile eingefügt.

18 Herzog Heinrich I. d. Ä. (1448–1498) von Münsterberg, Sohn Georgs von Podiebrad und damit Bruder Herzogin Sidonias und Onkel Herzog Georgs. SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 3/1, Tafel 22.

4.

Sidonia habe Georgs Brief entnommen, daß er nicht gewillt sei, ihrem Bruder, Herzog Heinrich von Münsterberg, zu schreiben. Statt dessen wolle sie diesem selbst Georgs Antwort schriftlich übermitteln. Georg möge Dr. Münzmeister anweisen, sie am folgenden Tag aufzusuchen.

(1492) Oktober 7

Fol. 182. – Das Schreiben folgt aus inhaltlichen Gründen auf Brief Nr. 3.

Herczallerlibster son! Deyn schreyben mit allem ynhalt hab ich vorstanden und vormerck, das^a du mericlicher ursach halb meym bruder¹⁹ zcu schreyben nicht gemeynt bist. Nu, herczlibster son, ich bin seyn zcufryste, aber das ist meyn bethe, du wollest mir deyn antwurt auff dyselbing^b meyn red, dy ich mit dir der dyng halb^c gethan, schicken, und eher ye besser. Alsdenn will ich^d meym bruder dyselbing deyn antwurt mit eygener hant schryfflich zcu erkennen geben. Herczallerlibster son, ich bitt dych, du wollest doctor Mü[n]tzcmeyster beffellen lassen, das er^e moringen mantag²⁰ czeytlich zcu mir kumme, den ich seyn en wenig zcu ychte bedarff. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend suntag nach Francisci.

Zdena

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Folgt gestrichen geredet (darunter Punkte). d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Oberhalb der Zeile eingefügt.

5.

Herzog Albrecht habe Sidonia mitgeteilt, daß er Sluis eingenommen habe. Wenn er bezahlt werde, wolle er bald wieder heimkommen. In Dresden möge Georg Kirchengeläut und Gottesdienste anordnen.

(1492 Oktober)

Fol. 207. – Blatt am rechten Rand beschnitten (Textverlust). – Zur Datierung: Seit Juli 1492 hatte Herzog Albrecht von Sachsen als Generalstatthalter der Niederlande Philipp von Kleve, den Anführer des Aufstandes gegen die Herrschaft Maximilians, in dessen letztem Rückzugsort Sluis belagert. Am 12. Oktober 1492 unterzeichneten beide ein Friedensabkommen, am 14. Oktober wurde Albrecht das kleine Kastell in der Stadt übergeben²¹. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 438, S. 297 f. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 227 f.

19 Herzog Heinrich I. d. Ä. von Münsterberg (siehe oben Anm. 18).

20 1492 Okt. 8.

21 RABELER, Lebensformen, S. 199.

Herczallerlibster son! Du wollest wissen, das mir meyn herr²² schreybt, das er dy Schlewse²³ gwünnen hab und fast ebentewer dovor bestanden. Und mir do- neben gancz freyntlich zcu erkennen geben, so er bezalt wer, er weld nicht lang theding²⁴ machen, er weld sych bald wirder heym fugen. Got der Herre hat ym sycherlich gancz trewlichen peygestand[en]^a und yn nicht^b durich menschlichs vordynen, sünder durich seyn unaußschprechliche, grundelose guttickeyt und barmherczickeyt gnediglich vor obil behutt und enthalden. Demselbingen nach ist meyn meynüng, hastu es nicht gethan, so thue es nach und beschtel yn der pfar²⁵ und yn beyden clostern²⁶, auch yn der pfar zcu Aldendresden²⁷, das man Got darum lob mit gesang und gelewte. Dar[ffst]^c dych nicht forichten, das du gelt darumb gybst, sy müssen es umbsünst thun. Und beschtel auff dem schlos eyn messe von der heyligen Dreyffaldickeyt und nach dem Sanctus auch das Te- deum auff's erlichst mit urgeln und gesang figratine²⁸ etc., wenn du bist es schul- dig^d. Man hat es gan[cz]^e erlich hy^f auff dem thum²⁹ begangen mit gelewt^g und gesang^g und auch ym closter³⁰ und anderswu, und wer woll billich, das du es obir das gancz lant yn clostern und yn allen pfarren beschteltest. Herczaller- libster son, ich bitt dych, du wollest mir bey dysem botten zcu erkennen geben, wie meyn her dy Schlewß gewünnen hat und wie es deym bruder h[erczog] Heynrich³¹ ghe, den mir hat meyn herr czwir korczlich nache[i]nder geschri- ben, Heynrich hat mir aber seyn hantschrift nicht geschickt. Domit bis^h Got beffollen. Geschriben eylend.

Zdena h[erczogin] z[cu] S[achssen]

a) Beschädigung am Rand. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Beschädigung am Rand. d) Folgt gestrichen d[...]. e) Beschädigung am Rand. f) Oberhalb der Zeile ein- gefügt. g–g) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen begange. h) Folgt gesti- chen geb.

22 Herzog Albrecht (siehe oben Anm. 2).

23 Sluis (Niederlande, Prov. Zeeland).

24 Verhandlung.

25 Mit Pfarrechten war die Dresdner Frauenkirche ausgestattet. Vgl. STANISLAW-KEMENAH, Kirche, S. 200–202.

26 Gemeint sind das Franziskanerkloster zu Dresden und das Augustinereremitenkloster zu Altendresden (STANISLAW-KEMENAH, Kirche, S. 214–218 und 219 f.; BUTTE, Geschich- te Dresdens, S. 96–98).

27 Die Pfarrkirche (Dreikönigskirche) zu Altendresden war seit 1481 dem dortigen Augu- stinereremitenkloster inkorporiert (STANISLAW-KEMENAH, Kirche, S. 206; BUTTE, Ge- schichte Dresdens, S. 98 f.).

28 Offenbar abgeleitet von Figural, figurieren.

29 Dom zu Meißen.

30 Gemeint sein könnte das Kloster St. Afra (Augustinerchorherren) zu Meißen (vgl. zu diesem Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 39, S. 337–340).

31 Zu Herzog Heinrich siehe oben Anm. 9.

6.

Sidonia teilt Georg mit, daß sie ihm das versprochene Geschmeide nicht schicke, da es beschädigt sei. Sie bestätigt den Empfang von Wein und bittet dringend um das verheißene Wachs. Georg möge ihr das Silber senden, das ihr Albrecht zugedacht habe. Sie schickt ihm ein Gebetbuch.

(1493 Januar 18?)

Fol. 190. – Zur Datierung: Da Sidonia Herzog Albrecht (meyn her) erwähnt, bildet dessen Tod den sicheren Terminus ante quem³². Der in Brief Nr. 7 abgestattete Dank für Wachs könnte sich auf die hier geäußerte Bitte um Zusendung von Wachs beziehen, so daß das vorliegende Schreiben von 1488, 1493 oder 1499 stammen müßte. Möglicherweise steht das im Brief erwähnte Silber, das Albrecht seiner Frau habe zukommen lassen und um dessen Aushändigung Sidonia bittet, im Zusammenhang mit einem Eintrag in den albertinischen Hofrechnungen. Demzufolge seien gut 47 Gulden für Silber ausgegeben worden, das Sidonia auf Weisung Herzog Albrechts erhalten habe³³. Der Eintrag ist nicht exakt datiert, steht aber unter der Rubrik Awsgabe uff denn nawenjarsmargkt im dreyunndnewnnczigstenn jare³⁴, was zur Tagesdatierung des Briefes passen würde, der somit aus dem Jahr 1493 stammen könnte. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 405, S. 278. – Lit.: GESS, Akten, S. XXV, Anm. 1; ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 230.

Herczallerlibster son! Ich las dych wissen, das ich von den gnaden Gotes in guttem gsunt pin, desgleychen ich von dir gern vornemen weld. Nachdem ich dir vorheysen, des schmittens³⁵ eyn teyl zcu schicken, als pin ich rats wurden, den vor mich^a und dy meyn zcu behalden, ursach halb, das er nicht gancz ist. So er aber gancz ^bader dy helfft gancz^b wer, hett ich dir yn liber geschickt, aber er ist fast obir dy helfft, deshalb mir nicht fugt, eym fursten eyn partecken³⁶ stuck zcu schicken. Du hast mir dy lag reynffals³⁷ ^cvon der von Hall³⁸ wegen^c hewt geschickt. Du hettest mir das wachs gleych als woll mitschicken mogen, hetstu es thun wollen. Aber ich foricht, das du Jorgen hast vorgessen dovon zcu sagen ader zcu beffelen^d. Ych mocht auff dy czeyt nicht ferner mit dir dovon reden, sunder ich beffal Weysch, dych daran zcu erylernen, mir solich wachs zcu schicken. Und ist nach meyn bethe und ernste meynung, das du mir solich wachs auff mantag ader dynstag erstkunfftig³⁹ schickst, wilt anders eyn freynt-

32 ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 230, Anm. 96 datiert das Schreiben auf „18. Januar 1488 oder 1493“, ohne dies zu begründen.

33 HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8678/18, fol. 210v: *47 gulden 10 d fur silber meiner gnedigenn frawenn [d. h. Herzogin Sidonia] 6 margk ½ lot uff bevehl meines gnedigenn herrn herzoge Albrechten, die margk zcu 7 fl 12 β bezcalt.*

34 HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8678/18, fol. 210r.

35 Geschmeide.

36 Teilchen.

37 Reinfal (Südwein).

38 Halle (Saale).

39 1493 Jan. 21 oder Jan. 22?

liche mutter haben. Und ker dych wider an Maltycz⁴⁰ nach an dysen nach genen und las mir meyn wachs yn deyner gegenwertickeyt abwegen, eyn rechten woll gewegen czentner, und brych den heyligen nichts ab. Auch do du keyn Leypsig⁴¹ reist, hab ich vorgessen dir eyn^e czeychen des sylbers halb, das mir meyn her⁴² geben hat^f. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest Jorgen darum schreyben, das er mir solich sylber eher ye besser schick. Ich schick dir hymit eyn buchel, das schicket dir doctor Andreas Schwertfeger⁴³, ^gdaryn eyn gebeth^g, das solstu alle tag, wu du^h bist, des morryngens bethen. Den es ist eyn bewert gebeth und dorch den heyligen Geyst dem heyligen Augustino geoffenbart und ist nütz vor alle ferlichkeyt der selen und des leybes und ⁱist gutⁱ vor dy reyser⁴⁴, dy dych von dem pferd werffen. Und der doctor meynt, es sey auch sunderwar^j gutt vor alle feyn[t]schafft und vor dy feynt, dy dych yn irem czawn betreten mochten. Domit bis Got beffollen. Geschryben eylen[d] freytag nach Antony.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen zcy. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c–c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgt gestrichen abe. e) eynz[...] (Verschreibung?). f) hahat. g–g) Oberhalb der Zeile eingefügt. h) Folgt gestrichen bis. i–i) Oberhalb der Zeile eingefügt. j) Oberhalb der Zeile eingefügt.

7.

Sidonia dankt Georg für das Wachs, das er ihr geschickt hat. Am Tag zuvor habe sie ein Gewölbe aufbrechen lassen und dort einen Kasten mit Münzen gefunden. Dr. Andreas Schwertfeger sendet ihm ein Gebetbuch.

(1493?) Januar 22

Fol. 142. – Zur Datierung: Der Tag Vincentii fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in der Unterschrift nicht als Witwe) in den Jahren 1488, 1493 und 1499 auf einen Dienstag⁴⁵. Wahrscheinlich bezieht sich der Dank für das übersandte Wachs auf die in Brief Nr. 6 geäußerte Bitte, ihr auff mantag ader dynstag erstkunfftig Wachs zu schicken. Ebenso wie Brief Nr. 6 könnte das vorliegende Schreiben damit von 1493 stammen (vgl.

40 Wahrscheinlich Siegmund von Maltitz (siehe oben Anm. 14).

41 Leipzig.

42 Herzog Albrecht (siehe oben Anm. 2).

43 Andreas Schwertfeger, Angehöriger des Augustinereremitenordens, studierte in Leipzig, war 1479 Bakkalaureus an der theologischen Fakultät der Universität Erfurt und wurde dort 1482 zum Doktor der Theologie promoviert. GESS, Akten, Bd. 1, S. XXV; KLEINEIDAM, Universitas, Teil 2, S. 283 (Andreas Gladiatoris); KOLDE, Augustiner-Congregation, S. 140 f.; VOLKMAR, Reform, S. 81.

44 Reisige.

45 ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 230 gibt als Möglichkeiten nur 1488 und 1493 an, ohne dies zu begründen.

die editorische Vorbemerkung zu Brief Nr. 6). – Druck: STEINHAUSEN, *Privatbriefe*, Bd. 1, Nr. 406, S. 278 f. – Lit.: GESS, *Akten*, S. XXV, Anm. 1; ROGGE, *Familienkorrespondenz*, S. 230.

Herczallerlibster son^a! Ich danck dir gancz freyntlich des wachs mir geschickt, ich wils vordynen, wenn ich gros werd. Ich hald dych nü vor eyn warhafften man, so du mir das wachs geschickt hast. Ich hatte aber sorg und foricht, du hettest es Jorgen zcu sagen vorgessen, und gedacht, er furicht, so ich es ynnewerd, ich wurd nicht geffallen daran haben. Es ist aber nü gancz richtig. Ich hab gester[n] mantag am tag sancte Angnetis⁴⁶ das gewelbichen auffbrechen lassen, und yn eynem kasten hab ich funden eyn sack, villeycht czweyer schpan langk, und daryn woll eyns grossen mans hant und etliche finger breyt soliche muncz^b, dergleych^c ich dir hymit zcu eym besicht schick. Und wen dir Got zcu mir gehylfft, [will ich] denselbingen sack mit solichem geld weysen und der meysten awgen mit dir darum werffen, wer solichen grossen gefunden schacz behald. Ich schick dir aber hymit eyn buchel, das ist gebessert mit etlichen gebethen von den heyligen funff wunden⁴⁷, das schickt dir doctor Schwer[t]feger⁴⁸, und auch das forig gebeth, das er dir vor geschickt hat⁴⁹. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend dynstag spat am tag Vincency des heyligen mertrers.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgt gestrichen dy. c) gleych am linken Rand eingefügt.

8.

Sidonia sendet Georg zwei Mönche des Franziskanerklosters zu Kamenz, dessen Bau er durch die Bereitstellung eines Pferdes für Transportarbeiten unterstützen möge. Im Meißner Dom habe man die Totenfeier für den verstorbenen Kaiser abgehalten. Sie bittet um Wildbret.

(1493 nach August 19)

Fol. 169. – Zur Datierung: Ein recht genauer Anhaltspunkt ergibt sich aus der Erwähnung des Begängnisses für den am 19. August 1493 verstorbenen Kaiser Friedrich III.⁵⁰ – Druck: STEINHAUSEN, *Privatbriefe*, Bd. 1, Nr. 441, S. 299 f. – Lit.: ROGGE, *Familienkorrespondenz*, S. 229 f.

46 Jan. 21.

47 Gemeint sind die fünf Wundmahle Christi.

48 Andreas Schwertfeger (siehe oben Anm. 43).

49 Vgl. Brief Nr. 6.

50 HÖDL, Habsburg, S. 193.

Herczallerlibster son! Dyse czwene bruder seyn von Kamencz⁵¹, dy haben mich gebethen, das ich dych bitten weld, das du yn so gnedig seyn weldest und yn eyn alt schaden pferd geben weldest, das yn steyne, kalk und sant zcu irem baw⁵² furen kond. Demselbingen nach bitt ich dych, herczallerlibster son, du wollest Gote zcu lobe und^a umb^b meyner bethe willen yn so gnedig seyn und sy mit eym solichen pferdt vorsorgen, das werden sy vor dych keygen dem almechtigen Got mit yrem ynnygen gebethe getrewlichen vorgleychen. Auch wollest wissen, das man den keysser⁵³ auff herlichst hy auff dem thum⁵⁴ begangen hat am mantag mit der vigily und am dynstag mit den messen, als ich dych berichten will, ap Got will, wenn du zcu mir kumst. Domit bis Got beffollen. Und schick mir auch wilpert. Yn sunderheyt bitt ich dych, das du mir haselhüner^c und eychhorner fahen lest und mir dy schickest. Geschriben eylend.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile Rasur: und [?]. c) Folgt gestrichen fa.

9.

Sidonia bittet Georg, daß er die Pfründe des Johannes Schedlitz nach dessen Tod an Jörg Schneider vergebe. Sie beschwert sich über Heinitz, dem sie nur für eine Reise nach Chemnitz Urlaub gegeben habe. Pflug und Wesnitz seien gehorsamer. Sie wünscht einen anderen Hofmeister.

(wahrscheinlich 1493) September 4

Fol. 159. – Zur Datierung: Die gegen Ende des Briefes erwähnte frühere Bitte um Haselhühner und Eichhörchen bezieht sich wahrscheinlich auf Brief Nr. 8.

Herczallerlibster son! Ich danck dir auff allerfreyntlichst des hyrschen, und wenn mir Got dy gnad vorleyet, so will ichs vorgleychen mit dem, das mich Got ermant. Ich las dich wissen, das der prister eyner yn der cappallen fast kranck leyt, das man sych seyns lebens nicht lang vorsicht. Als hat mich gar eyn frommer man, genent er Jorg Schneyder und ist doctor, Gorliczer⁵⁵ cappalan, demutiglich^a mit bethe ersuchen lassen, yn^b keygen dir zcu vorschreyben, so der fall an dem prister, gennent er Johanes Schedlicz, gesche, das du yn gnediglich mit

51 Kamenz (Ldkr. Bautzen).

52 Im Jahr 1493 stiftete König Wladislaw von Böhmen bei Kamenz ein Franziskanerkloster (UB Kamenz und Löbau, Nr. 173, S. 130 f.). Am 20. Mai desselben Jahres wurde der Grundstein zu den Klostergebäuden gelegt (ebd., Nr. 174, S. 131). Vgl. Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 36, S. 156 f.

53 Kaiser Friedrich III. (1415–1493).

54 Dom zu Meißen.

55 Görlitz.

demselbingen lehen vorsheen weldest. Demselbingen nach bitt ich dych, yn allen trawen als meyn herczallerlibsten son, du wolle[s]t hiryn meyn bethe anshen, und so der fall an dem bemelten prister gesche, du wollest mir so freyntlich seyn und dem armen und frommen prister so gnedig und yn vor eynen andern mit demselbingen lehen vorshen. Das will ich yn mütterlicher lib um dych vorschulden und er mit seym vleyssigen gebeth vor dych und vor dy ganzsche her schafft keygen dem almechtigen Got demuttiglich vordynen. Heynicz⁵⁶ halb las ich dych wissen, das ich ym nicht ferner den keygen Kemnicz⁵⁷ lawbe geben hab. Wiewoll er mir hat sagen lassen, was ich dir und der herczogin⁵⁸ entpitten wold, hab ich ym sagen lassen, ich wolle ym nyndert den keyn Kemnicz erlauben, weld er aber keyn Schelnberg⁵⁹ reyten, so sold er hy bleyben. Das hat er mir also durch juncfraw Barbaran zcusagen lassen, so ich es nicht haben weld, so weld er^c nyndert den keyn^d Kemnicz reyten. Also seynt es alles lügen umb den man und ist von eygenem syn, und es gefellet mir nichts von ym, das er so eyn unbestendig man mit seynen worten ist. Zcuerczeyt wenn mir mher macht an ycht lege, so must ich des auch von ym wartend seyn. Hyrum magstu ym sycherlich sagen, das es mich ernstlich auff yn vordreust, und kan dopey nicht anders erkennen, den das er mich voracht. Du magst mir auch sycherlich glawben, das mir Pflug⁶⁰ und Wesnyg⁶¹ vill gehorsamer seyn den her. Ich hab yn nach ny

56 In der Hofordnung Herzog Albrechts wird unter dem Sidonia zugeordneten Personal auch *Heinitz* mit zwei Pferden aufgeführt (HStA Dresden, Kammerkollegium, Loc. 32436, fol. 2v; KERN, Hofordnungen, Bd. 2, S. 30). Ihm selbst stand demnach ein Knecht zu (HStA Dresden, Kammerkollegium, Loc. 32436, fol. 3v; KERN, Hofordnungen, Bd. 2, S. 31). – Angehörige der sächsischen Niederadelsfamilie Heinitz sind mehrmals im wettinischen Hofdienst belegt. Im Zusammenhang mit ihrer Hochzeit wurde Sidonia 1459 Balthasar Heinitz als Diener zugeordnet (STREICH, Reiseherrschaft, S. 179). Dem Brautzug der Wettinerin Christina, einer Tochter Kurfürst Ernsts, gehörte 1478 *der junge Heinitz* als Diener an (ebd., S. 179 und 445). 1486 stand offenbar Heinrich von Heinitz im Dienst Herzog Albrechts (MANSBERG, Erbarmansschaft, Bd. 2, S. 57: Ausgaben in der Kammerrechnung für die Beschlagung zweier Pferde). Heinrich von Heinitz, wohl ein Bruder des Nikolaus von Heinitz (zu diesem siehe unten Anm. 302), war von 1500 bis 1508 im Dienst Herzog Heinrichs Amtmann zu Freiberg (MANSBERG, Erbarmansschaft, Bd. 2, S. 58 und passim).

57 Chemnitz.

58 Wer hier gemeint ist, kann nicht ohne weiteres geklärt werden.

59 Schellenberg (seit 1899 Augustusburg, Ldkr. Mittelsachsen).

60 In der Hofordnung Herzog Albrechts wird unter dem Sidonia zugeordneten Personal auch *Pflug* mit zwei Pferden aufgeführt (HStA Dresden, Kammerkollegium, Loc. 32436, fol. 2v; KERN, Hofordnungen, Bd. 2, S. 30). Ihm selbst wird ein Knecht zugeordnet (HStA Dresden, Kammerkollegium, Loc. 32436, fol. 3v; KERN, Hofordnungen, Bd. 2, S. 31). Es dürfte sich um den an einem der Tische aufgeführten Christoph Pflug handeln (HStA Dresden, Kammerkollegium, Loc. 32436, fol. 3r; KERN, Hofordnungen, Bd. 2, S. 31). Dieser erscheint auch 1495 als Diener Sidonias (MANSBERG, Erbarmansschaft, Bd. 2, S. 151). Möglicherweise ist er identisch mit einem vor 1506 verstorbenen Sohn des Heinrich Pflug († 1506, MANSBERG, Erbarmansschaft, Bd. 5, Tafel 11).

darczu vormogen kunnen, das er hett seyn hoffgewant lassen machen, und ist mir underweylen yn schewczlichen grawen hadder zcu dynst kummen, das ich seyn mher schand den ere gehat. Demselbingen nach^e ist meyn bethe, das du ym dy ding ernstlich sagest und bald herreytten heyst. Du findst woll ander hoffmeyster yn das frawenczylinder, dy nützer den er do seyn. Ich hab dir auch um haselhuner und eychhorner geschriben, ich weys aber nicht, ap du den bryff gelesen hast ader nicht. Domit bis Got beffollen. Und sag dem herczogen und der herczogin⁶² vill guts von meynen wegen. Geschriben eylend mitwoch vor unser Frawen tag geburt.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen be. b) Folgt gestrichen keyed. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Am linken Rand eingefügt. e) Oberhalb der Zeile eingefügt.

10.

Sidonia verwendet sich bei Georg für ein Anliegen des Meißner Domkapitels. Auf Ersuchen des Andreas Schwertfeger bittet sie Georg um Wildbret für zwei Lizentiaten, die zu Erfurt promoviert werden. Er möge daher nach Schellenberg schreiben und einen Hirsch fangen lassen.

(1493) Oktober 6

Fol. 210. – Zur Datierung: Das Jahr ergibt sich aus dem inhaltlichen Bezug zur Doktorpromotion der beiden Erfurter Lizentiaten am 21. Oktober 1493⁶³.

Herczallerlibster son! Ich pin vom cappittel⁶⁴ a mit beth^a angelangt, das ich sy keygen dir vorschreiben weld, als du den yn der eyngelegten czedel yn dem grossen briff eyngeslossen vornemen wirdest. Und bitt dych, du wollest dych^b umb meiner bethe willen c yn dem^c gnediglich keygen yn erczeygen und sy pey dem, do sy vormeynen gerechtickeyt an zcu haben, auch ander lewt^d desgleychen sagen, behalden, angeshen, das sy sych mher den eynmal yn dem, das du von yn begert hast, gancz guttwilliclich und undertheniclich erczeygt und gehalten haben, als ich an czweyffel pin, du es thun wirst. Auch, herczallerlibster son, mich hath doctor Swertfeger⁶⁵ bericht, das czwene lezcenciaten⁶⁶, bruder

61 In der Hofordnung Herzog Albrechts wird unter dem Sidonia zugeordneten Personal auch *Weßnig* mit einem Pferd aufgeführt (HStA Dresden, Kammerkollegium, Loc. 32436, fol. 2v; KERN, Hofordnungen, Bd. 2, S. 30).

62 Wer hier gemeint ist, kann nicht ohne weiteres entschieden werden.

63 Vgl. unten Anm. 66.

64 Domkapitel zu Meißen.

65 Andreas Schwertfeger (siehe oben Anm. 43).

66 Dabei muß es sich um Johannes Nathin und Johannes Dorlmeier handeln, die beide am 21. Okt. 1493 in Erfurt zum Doktor der Theologie promoviert wurden. Nathin († 1529),

seyns ordens, ^ezcu Erfurth^e ⁶⁷ auff erstkunfftigen der eylfftausent juncfrawen tag⁶⁸ doctor werden sollen und mich doneben gebethen, das ich dych von ir beyder wegen bitten weld, das du sy auff die bemelte czeit mit eym hirsch ader hew[p]twildes gnediclichen vorsorgen weldest. Demselbingen nach bitt ich dych, herczallerlibstes sonichen, du wollest sy mit solichem wilpert umb meiner beth willen vorsorgen, Got zcu lob und ere den czweyen brudern, auch^f doneben der gutten ler und underweysung, dy von yn dem volk gescheen wirdt, dych teylhafftig machen. Ich forcht, es wirdt auff der Dresdnischer heyd⁶⁹ nicht^g leychtlich zcu fahen seyn^h. Demselbingen noch bitt ich dich, du wollest keyn Schelnberg⁷⁰ schreyben und selbst eyn hirsch fahen lassen und beffellen, alsbald der gefangen wirdt, hergefurt werd. Und das der hirsch gwislich auff erstkunfftigen suntag ader mantag nach Dyonisy⁷¹ herkomm, das ist hewt ader moringen obir achtag, als ich an czweyffel pin, du es thun wirdst. Das wil ich yn mutterlicher libe kegen dir zcu vorgleychen nicht vorgessen, und sy mit yrem gebeth keygen Got sychⁱ getrewlichen zcu vordinen beffleyssigen. Domit bis Got beffollen.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a–a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c–c) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen dych. d) Folgt gestrichen sagen her [?]. e–e) Oberhalb der Zeile eingefügt. f) Folgt gestrichen der le. g) Folgt gestrichen h. h) Folgt gestrichen seyn. i) Ursprünglich wohl nur sy, das ch anscheinend nachträglich in der Lücke zum folgenden Wort ergänzt.

10a.

Sidonia bittet Georg im Namen der Frau von der Sale um Wildbret. Georg möge nicht vergessen, am kommenden Dienstag Siegmund Pflug zur Frau von der Sale zu schicken.

(1493 Oktober 6?)

Fol. 211. – Es handelt sich nicht um ein selbständiges Schreiben, sondern offenbar um einen eingelegten Zettel (kleines Format, verkürzte Anrede, Fehlen von

der seit 1465 in Erfurt, Tübingen und Heidelberg studiert hatte und 1472 in das Erfurter Augustinerkloster eingetreten war, wurde im Sommersemester 1493 in Erfurt Lizentiat. Drolmeier († vor 1505) besuchte ab 1472 die Universität in Erfurt, gehörte ab 1483 dem dortigen Augustinerkonvent an und wurde – ebenso wie Nathin – im Sommersemester 1493 Lizentiat. KLEINEIDAM, Universitas, Teil 2, S. 291 f.

67 Erfurt.

68 Okt. 21.

69 Dresdner Heide, Waldgebiet bei Dresden.

70 Schellenberg, seit 1899 Augustusburg (Landkreis Mittelsachsen).

71 1493 Okt. 13 oder Okt. 14. Der Brief ist also eine Woche vorher – am Sonntag vor Dionysii – verfaßt.

Datum, Unterschrift, Adresse und Siegel). Zu welchem Brief dieses Stück gehört, läßt sich nicht mit völliger Sicherheit sagen. Der Wunsch, das Wildbret auff dyselbinge czeyt zuzustellen, könnte sich aber auf Brief Nr. 10 beziehen.

Herczallerlibster! Dy von der Salen⁷², witwe, hat mich bericht, wie sy dych umb wilpert gebethen hab. Bitt sy nach, du wollest vleys ankeren, das ir solich wilpert auff dyselbinge czeyt werden mocht. Auch bitt sy, du wollest nicht vorgesen, doctor Sygmünt Pfluge⁷³ auff den erstkunfftigen dynstag⁷⁴ zcu ir zcu reyten heysen. Das alles will sy demuttiglich vordynen.

11.

Sidonia dankt Georg für das Wildbret. Er habe es jedoch zu früh geschickt, und außerdem sei es zu wenig, um es den beiden Erfurter Lizentiaten zu verehren. Er möge daher mehr Wildbret senden.

(1493) Oktober 10

Fol. 196. – Zur Datierung: Die Datierung folgt aus dem inhaltlichen Bezug zum Brief Nr. 10 (vgl. dort).

Herczallerlibster son! Ich danck dir ser freintlich des hewpwilds, das du mir geschickt hast. Aber ich hatte dir geschriben, du soldest mir solich wilpert erst auff sünitag ader mantag nach Dyony⁷⁵ schicken, den es wirdt nicht werhafft bleyben vor der czeyt. Auch ist es eyn cleyns und eyn jünges heuptwilds, den^a czweyen zcu schicken und zcu solichen iren eren. Demselbingen nach bitt ich dych nach auff allerfreintlichst, du wollest mir so freyntlich seyn und dyselbingen czwenn liczencziaten⁷⁶ mit mher wilpert, als ^bnoch mit^b eym hewpwilds ader zcu dem wenigist mit czweyen reheen vorsorgen^c und das wilpert^d auff erstkunfftigen sunitag ader mantag⁷⁷ gwislich herschicken, den der doctor Schwertfeger⁷⁸ wirdt sych

72 Wahrscheinlich Barbara von der Sale, die in einem Dresdner Stadtbucheintrag von 1503 als Witwe Georgs (Jörgs) von der Sale und als Hofmeisterin bezeichnet wird (KÜBLER/OBERSTE, Stadtbuch, Nr. 5/414, S. 525). Diese Funktion dürfte sie am Hof Sidonias ausgeübt haben.

73 Siegmund Pflug (um 1455/60–1510), Sohn des Hans Pflug († 1486) und der Agnes von Heinitz, studierte in Leipzig und erwarb den Doktorgrad. 1486 war er Domherr in Meissen und Merseburg. Den albertinischen Herzögen diente er als Rat, 1494–1500 als Kanzler. SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 367. In einem Brief vom 9. April 1510 bezeichnete Herzogin Barbara, die Gemahlin Georgs, den gerade verstorbenen Siegmund Pflug als *gefater* (HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8498/1, fol. 235r); dieser dürfte also Taufpate eines der Kinder des Herzogspaares gewesen sein.

74 1493 Okt. 8?

75 1493 Okt. 13 oder Okt. 14.

76 Siehe oben Anm. 66.

77 1493 Okt. 13 oder Okt. 14.

bald darnach auff dynstag⁷⁹ erheben und nach Erfurt⁸⁰ faren und yn dasselbing wilpert bringen, als ich an czweyffel pin, du thun wirst, das will ich yn mutterlicher lib getrewlich umb dych beschuldigen, und sy beyd mit iren gebeth und lere keyn Got vorgleychen. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend doners- tag nach^e Dyonisy.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen yn. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen macht. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Folgt gestrichen Egidy.

12.

Sidonia teilt Georg mit, daß ihm Andreas Schwertfeger seinen Dank wegen der beiden Lizentiaten ausrichten lasse. Sie selbst hätte diesen lieber frisches Wildbret gegeben.

(1493) Oktober 13

Fol. 208. – Zur Datierung: Die Datierung folgt aus dem inhaltlichen Bezug zum Brief Nr. 10 (vgl. dort).

Herczallerlibster son! Ich danck dir gancz freyntlich des wilperts, das du mir geschickt hast. Der doctor⁸¹ lest dir auch fast demuttiglich dancksagen von der czweyer leczenciaten⁸² wegen^a, her will es mitsampt ghenen mit seym gebeth keygen Got gleychmachen. Er hett es zcu dem ersten gütt lassen seyn und hett ym lassen gnugen, aber mich daucht es zcu wenig [zu] seyn und hett yn^b gern frysch wilpert gehat. Domi[t] bis Got beffollen. Geben und geschriben suntag nach Dyonisy. Ich hab hewt hort auff dem predigstul bitten vor Hans Grensing, der auff dem heyiligen wegk⁸³ vorscheyden sey. Wen es der will Gots wer, ich hett ym seyns lebens woll gegunst, so es den Got^c ym besten erkent, so^d sol es yderman auch woll geffallen, der ym gnedig und barmherczig sey, und geb ym dy ewige rüge [?]. Amen.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgen gestrichene Zeichen. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgt gestrichen m[...] es.

78 Andreas Schwertfeger (siehe oben Anm 43).

79 1493 Okt. 15.

80 Erfurt.

81 Andreas Schwertfeger (siehe oben Anm. 43).

82 Siehe oben Anm. 66.

83 Auf einer Wallfahrt (nach Jerusalem?).

13.

Sidonia sendet Georg einen Brief, den er an Herzog Albrecht weiterleiten möge. Sie bittet Georg, am folgenden Tag zu ihr zu kommen, weil sie mit ihm etwas zu besprechen habe.

(1493) Oktober 16

Fol. 147. – Zur Datierung: Der Tag Galli fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in der Unterschrift nicht als Witwe) in den Jahren 1493 und 1499 auf einen Mittwoch. Am 16. Oktober 1499 befand sich Albrecht allerdings noch in Friesland, das er erst am 27. Oktober verließ⁸⁴. Daher dürfte der Brief auf den 16. Oktober 1493 zu datieren sein. Zu einem Aufenthalt Albrechts in Nürnberg zu diesem Zeitpunkt könnte die Nachricht passen, daß dieser zusammen mit seinem Sohn Heinrich am 3. November 1493 in Wien eingetroffen sei⁸⁵. Nach den Hofrechnungen wurden Herzog Albrecht zu Neujahr 1494 in Nürnberg 20 000 Gulden bereitgestellt⁸⁶. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 444, S. 300 f. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 236, Anm. 122.

Herczallerlibster son! Ich schick dir hymit den bryff meym hern⁸⁷ zugehorend, den schick ym, das er ym zcu Nornberg⁸⁸ werd. Auch bitt ich dych, so du es so schicken kondst, du wellest morringen auffs morringenessen zcu mir kummen, den ich mit dir zcu reden hab, das ich dir nicht schreyben nach entpitten kann. Ich will mich auch darnach richten. Schick auch eynen vor dir her, der mir sagt, ap du kumst ader was du thun wilt. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend mitwoch s. Gally.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

14.

Entsprechend der Zusage Georgs habe Sidonia die Pfründe an Jörg Schneider verliehen. Sie bittet ihn darum, ihr möglichst rasch die Präsentation zu schicken.

(wahrscheinlich 1494) April 6

Fol. 183. – Zur Datierung: Das Schreiben folgt aus inhaltlichen Gründen auf Brief Nr. 9.

84 RABELER, Lebensformen, S. 233.

85 Regesta Imperii XIV, Bd. 1, Nr. 2820, S. 353.

86 HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8678/18, fol. 242v (Eintrag für den Zeitraum Michaelis 1493 bis Neujahr 1494): *20 000 guld[e]nn meinem gnedigenn herrnn herzcogenn Albrechte gein Nurmberk bestalt, daß die uffs naw jar nestvolgennde alda gewest seynn.*

87 Herzog Albrecht (siehe oben Anm. 2).

88 Nürnberg.

Herczallerlibster son! Nachdem als ich an czweyffel pin^a, du weyst, das der fall an dem prister gescheen⁸⁹, hab ich der zcusag nach, ^bdy du mir gethan^b, ern Jorgen Schneyder das lehen yn crafft und massen, als tetstus, ym gelihen. Nu gebrechts ym an eyner presentacion. Bitt ich dych, herczallerlibster son, du wollest mir dy eher ye besser pey dysem botten schicken und deyner zcusag nachkommen und dych nymands dovon weysen nach reden lassen, anderst ich wurd nicht eyns mankorns wert^c von dir halden. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend suntag Quasi modo geniti.

Z[dena] h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt.

15.

Sidonias früher geäußelter Bitte, ihr die Präsentation für Jörg Schneider zukommen zu lassen, sei Georg bisher nicht nachgekommen. Sie befürchtet, daß man ihm ihren Brief nicht übergeben habe, und wiederholt ihre Bitte. Georg möge sie besuchen.

(wahrscheinlich 1494) April 7

Fol. 168. – Zur Datierung: Das Schreiben folgt aus inhaltlichen Gründen auf Brief Nr. 14.

Herczallerlibster son! Ich hab dir vormals geschriben und zcu erkennen geben, das ich ern Jorgen Schneyder genent deynem vorheysen nach das lehen, das sych erledigt, yn crafft als tetstu es, ym gelihen hab und ym fell nür an eyner presentacio, und dych gebethen, mir dy eher ye besser ^ap[e]y dem b[o]tten^a zcu schicken, das den nach von dir nicht gescheen. Und kan nicht wissen, ap dir der bryff wurden ader nicht wurden ist. Und foricht, das man dir den bryff nicht hat geantwurten mügen, ursach halb ich dych, ap Got will, berichten will, so du zcu mir kumst. Aber ich schreyb wie vor^b, kumm dem nach, das du mir vorheysen hast, und las dych nymands dovon widder reden nach weysen, anders ich wurd von dir nicht eyns monkorns wert halden. Den er ist eyn frommer man und eyns gutten lebens. Hab gleych mher früm leut auff deym stift als andere. Domit bis Got beffollen. Ych bins an allen czweyffel, du wirdest dych ^cyn dem und allem^c recht keygen mir halden Geschriben eylend mantag nach Quasi modo geniti. Ich bitt dych, herczallerlibster son, du wollest dyse woch ader gwislich auff gene woch zcu mir kummen, den ich dorff deyn, und kum ye auff eyn fleyschtag.

Zdena

89 Vgl. Brief Nr. 9.

a–a) Am linken Rand eingefügt (aufgrund der nachträglichen Bindung einzelne Buchstaben nicht lesbar). b) Folgt gestrichenes Wort. c–c) Oberhalb der Zeile eingefügt.

16.

Sidonia bittet Georg dringend um ihr Unterhaltsgeld. Ihr sei zu Ohren gekommen, daß Meister Christoph als ihr „Hofmeister“ bezeichnet werde, was ihr zum Hohn gereiche. Georg wisse, daß dies nicht wahr sei, und möge es richtigstellen, wenn er es höre.

(spätestens 1494) Mai 18/Juni 21

Fol. 212. – Zur Datierung: Bis 1494 erhielt Sidonia ein ‚Quatembergeld‘ von 100 Gulden, worauf sich der Beginn des Briefes bezieht. Ab 1495 wurden die vierteljährlichen Zahlungen auf je 524 Gulden erhöht⁹⁰. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 230.

Herczallerlibster son! Nachdem ich dir geschriben um meyn solt und auch meyster Cristoff⁹¹ beffollen, dych umb das ander gelt, das auch auff dysen quoter⁹² gefallen solt, darczu du den auff dy czeyt, als er mir gesagt, woll gelawt hast, demselbingen nach ist meyn bethe, du wollest mir meyn solt, dy 100 gulden, schicken und auch das ander gelt, des ich als wenig als meyns soldes geraten kann, den es will mir umbsunst nymands nichts^a lassen nach geben, ich mus gelt darum^b außgeben. Herczallerlibster son, ich bitt dych auff freyntlichst, du wollest mir das oben bemelte gelt alles schicken, das es mir nach vor freytags werd. Auch, herczallerlibster son, ich hab vorstanden, das^c etliche yn deynem hoff und auff dem land, auch hy yn dyser stat⁹³ und hyn und fur meyster Cristoff, mir zcu eynem gespüt und ym zcu eynem hen, meynen hoffmeister heysen und

90 Anscheinend wird in den albertinischen Hofrechnungen erstmals 1491 eine Zahlung in Höhe von 100 fl an Sidonia verzeichnet (fällig zu Pfingsten, HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8678/18, fol. 146r), doch in seinem Brief, in dem er seinen Sohn Georg anweist, Sidonia ein ‚Quatembergeld‘ von 100 fl zu zahlen, erwähnt Herzog Albrecht, daß diese Summe auch schon zuvor an Sidonia entrichtet worden sei (HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8498/1, fol. 133r; vgl. oben S. 15). Noch im Dez. 1494 (zu Luciae) erhielt Sidonia 100 fl (HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8678/18, fol. 274r), 1495 (zu Matthiae) wurde dann erstmals ein ‚Quatembergeld‘ von 524 fl entrichtet (ebd., fol. 279r, hier noch in zwei Summen – 500 fl und 24 fl – gebucht, später nur noch jeweils eine Buchung von 524 fl). Vgl. auch SCHIRMER, Staatsfinanzen, S. 182; PUFF, Finanzen, S. 145 f. (die dort vermerkte Zahlung von 400 fl im Febr. 1495 läßt sich anhand der gerade angeführten Hofrechnungen nicht nachvollziehen).

91 Gemäß einem Stadtbucheintrag vom 29. März 1503 setzte *meister Cristoff* gegenüber Herzogin Sidonia sein Haus am Markt zu Dresden als Sicherheit für eine Schuld von 100 fl (KÜBLER/OBERSTE, Stadtbuch, Nr. 5/412, S. 523 f.).

92 Quatember.

93 Meißen.

nennen. Nü weystu woll, das ich yn darzcu^d ny auffgenummen, so hat mir yn nymands zcu eym hoffmeyster geben und hab yn auch vor keynen hoffmeyster pey mir. Demselbingen nach ist meyn trewlich und gans freyntliche bethe, wü soliche wort ader red yn schimpf ader ernest an dych gelangen wurd ader yn ymant yn der weyse vor dir nennen, du wollest dych keygen solichen mit antwurt halden, auff das sy erkennen mogen, das sy dir keyn geffallen daran thün, als ich an czweyffel pin, du thun wirdest. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend mantag nach der heyligen Dreyffaldickeyt tag. Deyn beschriben antwurt pey dysem meym liben getrawen.

Zdena

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Am linken Rand eingefügt. c) Folgt gestrichen man yn. d) Zwischen dar und zcu mehrere gestrichene Zeichen.

17.

Sidonia erkundigt sich, ob Georg sie zusammen mit Herzog Johann besuchen wolle. Sie wisse, daß er mit Kurfürst Friedrich und Herzog Johann einen Verhandlungstag zu Oschatz abhalten werde. Bisher habe sie ihr Geld nicht erhalten, woran Georgs Räte Schuld seien. Sie meint, daß sie der Meißner Domherren wegen hinter etliche Dinge kommen werde, und werde ihm darüber zu gegebener Zeit berichten.

(wahrscheinlich spätestens 1494) Juli 9/15

Fol. 148. – Zur Datierung: Bei den 100 Gulden, auf die Sidonia wartet, handelt es sich vermutlich um das ‚Quatembergeld‘, das ihr bis 1494 in dieser Höhe gezahlt wurde (vgl. oben zu Brief Nr. 16).

Herczallerlibster son! Ich weys, das herczog Hans⁹⁴, deyn fetter, pey dir ist, und vorsthe auch^a, das deyn fettern⁹⁵ und du mit[einan]der^b eyn tag halden werdet zcu Oschacz⁹⁶. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest mir zcu erkennen geben, ap du mitsampt herczog Hanse hyzcu reyten wirst und auff welichen tag ader stund du dych hy zcu seyn vorsychst. Auch hab ich dich nü, do du am nechste pey mir gewest, gebethen, du weldest mir das ander gelt auch auff eyn czeyt dir bericht zzuschicken, das den bisher nicht geschen ist. Und gib dir yn dem keyn schult, sunder deyner regirer eyn teyls hab ich yn vordocht. Got der

94 Herzog Johann der Beständige von Sachsen (1468–1532), Sohn Kurfürst Ernsts (1441–1486). POSSE, Wettiner, Tafel 7; SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 154.

95 Kurfürst Friedrich III. der Weise von Sachsen (1463–1525), Sohn Kurfürst Ernsts (1441–1486) und seiner Frau Barbara (1443–1484), und Herzog Johann von Sachsen (siehe oben Anm. 94).

96 Oschatz (Ldkr. Nordsachsen).

Herr vorgeb mirs, thu ich yn unrecht, doch kan ich mich der gedancken nicht erweren und vorshe mich, so ich yndert irer frewnt eyne^c pey mir zcu dyner hett, der solichs gelt ynhaben wurd, so wurd mir solichs gelt^d nicht also lang vorgehalden und wurd alle wege geldes gnug doseyn, wenn ich darnach schreyben ader schicken wurd. Demselbingen nach ist meyne vleysige bethe, herczalle[r]-libster son, du wollest vleys ankeren, das mir solichs gelt wert eher ye besser pey und nach dyse woche, den ich vorsich mich, du hast dy 1500^e gulden nach nicht vorthan, dy dir Widebach⁹⁷ newlich geschickt hat. Und bis darczu, das mir der marschalk⁹⁸ dy hundert gulden auch eher ye besser schick ader bryng. Der thumhern⁹⁹ halb dorfffestu^f auff dysmal nychts mit ym reden bis auff eyn ander czeyt, den ich pin yn^g meynung, hynder etlich dyng zcu kummen. Sobald ich warlich darhynder kum, so will ich ferner mit dir dovon reden. Und las dyse meyne schrifft also pey dir bleyben, aber bis daran, das mir das gelt wirdt. Damit bis Got beffollen. Geschriben eylend dynstag nach Kyliani¹⁰⁰.

Zdena

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Mittelteil des Wortes unleserlich. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgt gestrichen ge. e) Folgt hundert. f) r oberhalb der Zeile eingefügt. g) Oberhalb der Zeile eingefügt.

18.

Sidonia bittet Georg zu veranlassen, daß ihr die Spangennadel zugeschickt werde, da der Herzog komme. Maltitz möge er daran erinnern, ihr die ausgeliehene Legende des hl. Franz von Assisi zurückzugeben.

(spätestens 1494) Dezember 6

Fol. 213. – Zur Datierung: Das Schreiben geht dem Brief Nr. 20 voran, dessen Terminus ante quem im Januar 1495, möglicherweise sogar im Oktober 1493 liegt.

Herczallerlibster son! Ich bitt dych auffs freyntlichst, das du wollest vleys ankeren, das mir das hefftel¹⁰¹ eher ye besser werd, auff das, so der herczog¹⁰² kumt,

97 Georg von Wiedebach († 1524), der zunächst als Türknecht im Hofdienst Herzog Albrechts von Sachsen stand und dessen Privatschatulle verwaltete, wurde 1491 albertinischer Landrentmeister, 1494 Amtmann zu Leipzig. Beide Funktionen bekleidete er bis zu seinem Tod. SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 377 f.

98 Der Obermarschall Hans von Minkwitz (siehe oben Anm. 3).

99 Domherren zu Meißen.

100 Kiliani = Juli 8.

101 Spangennadel (Schmuckstück).

102 Welcher Herzog hier gemeint ist, bleibt unklar. Denkbar ist ein Zusammenhang mit den Briefen Nr. 46 und 47. In diesem Fall müßte es sich entweder um Kurfürst Friedrich III.

ich nicht mit schanden besthe, als ich sychern vortrawen zcu dir hab, du thun wirst. Auch hab ich zcuerczeyt Malticz¹⁰³ dy legend sancti Francisci gelichen. Ich bitt dych, du wollest ym sagen, das er mir sy eher ye besser widder schick. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend hewt am s. Nicolaus tag.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

19.

Sidonia habe von Georg keine Antwort auf ihr vorheriges Schreiben erhalten, weshalb sie auch nicht wisse, wie es um ihre Spangennadel stehe. Er möge in dieser Angelegenheit einen eigenhändigen Brief aufsetzen, statt die Kanzlei damit zu beauftragen. Bevor durch die Kanzlei ausgefertigte Briefe ausgehen, solle er diese persönlich lesen.

(spätestens 1494) Dezember 9/15

Fol. 214. – Zur Datierung: Das Schreiben geht dem Brief Nr. 20 voran, dessen Terminus ante quem im Januar 1495, möglicherweise sogar im Oktober 1493 liegt.

Herczallerlibster son! Auff meyn nechst schreyben hastu mir keyn antwurt gethan, deshalb ich nicht vornemen kan, wie es um das hefftel¹⁰⁴ bleybt. Demselbingen nach bitt ich dych auffs freyntlichst, hastu nicht darum geschriben ader schreyben lassen, du wollest es nach thun. Aber so du deyn eygen hantschrift dohyn schickest, vorshe ich mich, wurd mher helffen den auß der^a canczley^b, und wer mir auch vill liber. Und wer^c mir auch lip, wenn du bryffe auß der kanczley zcu^d vorschicken schuffst, das dy bryff vormals vor dir gelesen würden ader du sy selber lesest, so hertstu, was^e sy ynnehalden. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend dynstag nach Concepcionis Marie¹⁰⁵.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen canz. b) Folgt gestrichen es [...]. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Oberhalb der Zeile ist zcu vor eingefügt, auf der Zeile steht bereits vorschicken. e) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen wie [?].

von Sachsen (siehe oben Anm. 95) oder Sidonias Sohn Friedrich (siehe oben Anm. 9) handeln.

103 Wahrscheinlich Siegmund von Maltitz (siehe oben Anm. 14).

104 Siehe oben Anm. 101.

105 Conceptio Mariae = Dez. 8.

20.

Sidonia habe die Spangennadel von Georg erhalten. Sie schicke ihm zwei Briefe, die er weiterleiten möge. Die Frau von der Sale habe darum gebeten, daß Georg den Inhalt eines Schreibens ihres Vaters an Jörg von der Sale übermittle.

(spätestens 1495 Januar)

Fol. 151. – Zur Datierung: Der Terminus ante quem ergibt sich daraus, daß der im Brief als lebend erwähnte Georg von der Sale spätestens im Januar 1495 gestorben sein dürfte¹⁰⁶. Sofern der Zettel Nr. 10a tatsächlich zu Brief Nr. 10 gehören sollte, müßte das vorliegende Schreiben noch vor dem 6. Oktober 1493 entstanden sein, da Barbara von der Sale dort bereits als Witwe bezeichnet ist.

Herczallerlibster son! Deyn schreyben pey Benedi[c]tus mit zcuschickung des hefftels¹⁰⁷ hab ich yn mutterlicher lib freyntlich vorstanden und angnümnen. Und schick dir hymit czwen bryff, dy wirdstu forder zcu senden woll wissen. Du wollest auch wissen, das mir dy von der Salen¹⁰⁸ geschriben, wie ir vater^a neben deym bryff, dir zcugehorend, ir auch geschriben, aber sy kond yn irem bryff nichts vornemen, do sy auff grunden künd. Demselbingen nach bitt sy mich, dych dymuttiglich zcu bitten, was dir vor antwurt von ym wurden wer, du wilst es yren junchern Jorg von der Salen¹⁰⁹ vornemen lassen. Ich bitt dych, herczlibster son, du wollest es yn ye e[her] besser lassen wissen. Ich will dir Benedictüm leyen, der sol dir dy botschafft woll außrichten und wirdt dych^b villeycht eyn groschen kosten, den gybstu ym zcu pertinentis [?]¹¹⁰. An dem Latin kanstu gedencken, das ich doher eyn czeyt bas gelert wurden bin den vor. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend etc. Du hast mir sewberlich mitgeffaren¹¹¹, hast mich bryffe schreyben lassen und den botten villeycht ander wege gheen lassen den dem weg, den ich dych gebetten hatt. Harr, ich will dych mit ergerten hawen, das dir das mawl nach sussen weyn wessern sol.

Zdena herczogin zcu Sachssen

a) Folgt gestrichen ir. b) Am linken Rand eingefügt.

106 Vgl. unten Anm. 109.

107 Siehe oben Anm. 101.

108 Barbara von der Sale (siehe oben Anm. 72).

109 GOERLITZ, Staat und Stände, S. 590 verzeichnet unter den schriftsässigen Edelleuten einen Georg von der Sale zu Schönfeld, der 1488 zur Steuer und im folgenden Jahr zum Heeresaufgebot herangezogen wurde. Ab Jan. 1495 erscheint in dieser Aufstellung (sein Sohn?) Albrecht (siehe unten Anm. 237). Wahrscheinlich ist Georg von der Sale zuvor verstorben.

110 D. h. zur zugehörigen Besoldung?

111 D. h. schlecht behandelt.

21.

Sidonia habe Herrn Lorenz angewiesen, Georg Mitteilung über den von der Kere zu machen. Er möge diesen härter anfassen, da er sonst verderbe.

(wahrscheinlich 1488 oder 1494) Dezember 21

Fol. 204. – Zur Datierung: Der Thomastag fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in ihrer Unterschrift nicht als Witwe) allein in den Jahren 1488 und 1494 auf einen Sonntag.

Herczallerlibster son! Ich hab her Lorenczen beffollen, dir etliche meynung zcu sagen betreffend den von der Kher¹¹², dem magstu glawben geben yn massen, redet ich es selbst mit dir. Sycherlich, du must ym eyn hertern czawm anlegen, anders er vordirbt gar. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend suntag sancti Thome.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

22.

Georgs Entscheidung in einem Streit zwischen der Stadt Großenhain und dem dortigen Magdalenenkloster werde vom Geleitsmann nicht korrekt umgesetzt. Auf Ersuchen der Priorin bittet Sidonia darum, daß sich Georg um diese Angelegenheit kümmere.

(wahrscheinlich 1495 März 13)

Fol. 164. – Zur Datierung: 1494 entschied Herzog Georg einen Streit zwischen dem Kloster und dem Rat zu Großenhain „um eine Zinszahlung aus Unschlitt“, im Dezember 1494 gingen in dieser Angelegenheit herzogliche Briefe aus¹¹³. Auf diesen Vorgang scheint der Brief Sidonias Bezug zu nehmen.

Herczallerlibster son! Ich pin an czweyffel, dyr^a sey nach yngedenck, wie der schit¹¹⁴ czwuschen den vom Hayn¹¹⁵ und der priorin¹¹⁶ doselbst gescheen, ydoch

112 Gemeint sein könnte ein Angehöriger der fränkischen Niederadelsfamilie von der Kere. Nach den albertinischen Hofrechnungen erhielt 1493 ein Merten von der Kere, der in Leipzig studierte, einen Jahressold von 60 fl (HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8678/18, fol. 237v). 1494 betrug sein Jahressold 50 fl (ebd., fol. 246r). 1493 erhielten Georg von der Kere und eine weitere Person für sich und ihre Knechte zu Kleidung und anderem 125 fl (ebd., fol. 210r). Möglicherweise meint Sidonia eine dieser beiden von der Kere.

113 VOLKMAR, Reform, S. 254, Anm. 18.

114 Vgl. die editorische Vorbemerkung zum Brief.

115 Großenhain (Ldkr. Meißen). – Hier ist der städtische Rat gemeint.

116 Priorin des Magdalenenklosters zu Großenhain (zu diesem vgl. Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 38, S. 24).

will ich dir nicht vorhalden, was ich von der priorin von Freyberg¹¹⁷ und auch der^b vom Hayn bericht bin als in der weysse, das dy ^cpriorin und^c dy samlung¹¹⁸ des closters zcum Hayn yr besitzung und gehabter gewer bahalden solle, auch ire czinse an den fleyschern wie vor ermannen, des sych dy priorin also gehalten hat. Auff solichen deynen schit hat der gleyczman zcum Hayn^d ¹¹⁹ der priorin zcu erkennen geben auß das obirmarschalks¹²⁰ beffell, das sy es pey ym suchen sullen, doch nicht eher, es kum den ir general ader ir obirster, das ich mich mitsampt der^e priorin nicht bedüncken lassen, das deym schid nach dein recht gemeß sey. Deshalb hat sy mich ersucht und mich gebethen^f, dir zcu schreyben, des ich der loblichen samlung zcum Hayn nicht hab wissen abzuschlahen. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest mir eher ye besser zcu erkennen geben, wie sych dy sach helt und was deyn meynung yn den dyngen sey. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend freytag nach Ynvocavit.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen sey[...]. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c–c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgt gestrichen zcueter. e) Folgt gestrichen priorin. f) Folgt gestrichen der [...].

23.

Priorin und Konvent des Magdalenenklosters zu Großenhain hätten Sidonia einen Brief überantwortet, den ihnen der Geleitsmann zugeschickt habe. Über den Inhalt werde Georg durch Meister Christoph informiert werden. Georg solle die Interessen von Geistlichen beachten. Sidonia benötige Fleisch und Bier.

(wahrscheinlich 1495 März/April)

Fol. 170. – Zur Datierung: Das Schreiben könnte aus inhaltlichen Gründen auf Brief Nr. 22 folgen. Dazu paßt die ungefähre zeitliche Einordnung, die sich aus der Erwähnung des Jahrmarktes in Dresden ergibt¹²¹.

Herczallerlibster son! Mir haben dy priorin vom Hayn¹²² und dy gancze samlung des closters eyn bryff zcugeschickt, den yn der gleyczman¹²³ und kytzer ge-

117 Priorin des Magdalenerinnenklosters zu Freiberg wurde 1480 Barbara Schroter (UB Freiberg, Bd. 1, Nr. 640, S. 432 f.), die diese Funktion bis 1521 oder 1522 innehatte (vgl. ebd., Nr. 697, S. 474 und Nr. 699, S. 475).

118 Konvent.

119 Als Geleitsmann zu Großenhain ist zwischen 1493 und 1497/98 Benedikt Dörreheid belegt (GOERLITZ, Staat und Stände, S. 44; HESSE, Amtsträger, S. 605).

120 Hans von Minkwitz (siehe oben Anm. 3).

121 Siehe unten Anm. 125.

122 Großenhain (Ldkr. Meißen).

123 Wahrscheinlich Benedikt Dörreheid (siehe oben Anm. 119).

schriben und yn ir gloster antwürten lassen, des ynhalt mir dir zcu schreyben nicht not thutt. Aber ich hab meyster Cristoff¹²⁴ beffel geben, dyr dy meynung zcu sagen und dir darneben meyn guttduncken zcu eruffenen, dem^a magstu glawben geben yn massen, redet ich es yn eygner person mit dir. Und bitt dych, du wollest dych keygen geystlichen lewten, zcuvorauß dy gerevermirt^b seyn, nicht leychtlich yn solichem ader anderem bewegen lassen, sunder sy pey irer alden ankunfft, dopey sy deyn alde alder vor 100 jarn behalden haben, hanthaben und lassen, als ich an czweyffel pin, du thun wirst. So wird dych^c Got auch widerum hanthaben und enthalden yn allem dem, das dir gütt und nutcz sey an der selen und am leybe. Ich las dych auch wissen, das ich keyn kuchenvleysch mher hab. Demselbingen nach schaff, das mir eyn ochs ader drey zcu dem wenigsten^d eher ye besser herap getriben werden. Auch hab ich 8 vas birs lassen bringen^e, dovor gyb mir gelt ader bir, welichs du wilt. Nachdem als itczunt jarmarck¹²⁵ do czu Dresden¹²⁶ ist, bitt ich dych, du wollest deyne milde hant keygen mir erscheynen lassen, auff das ich moge sprechen: „Ey, wie mild ist der furste.“ Do mit bis Got beffollen. Geschriben eylend.

Zdena

a) *Folgt gestrichen* ich. b) gereüermirt. c) ch *oberhalb der Zeile eingefügt*. d) *Folgt gestrichen* eih [?]. e) *Folgt gestrichen* dy las [?] b[...] bezalen.

24.

Sidonia schickt Georg einen Brief, den sie von Priorin und Konvent des Magdalenenklosters zu Großenhain erhalten habe. Er möge dafür sorgen, daß die Nonnen zu ihrem Recht gelangten, und zu diesem Zweck an die Stadt Großenhain schreiben.

(wahrscheinlich 1495 ca. März/April)

Fol. 181. – Zur Datierung: Das Schreiben folgt aus inhaltlichen Gründen auf die Briefe Nr. 17 und 18.

Herczallerlibster son! Das du gesunt werest an leyb und an der selen, erfur ich alleczeyt gern. Und schick dir hymit eyn briff, den mir dy priorin vom Hayn¹²⁷ mitsamt irer samlüng geschickt haben, yn dem du ire meynung vornemen wirst. Herczallerlibstes kint^a, weys ich doch nicht ander, den das es dir nach

124 Zur Person vgl. oben Anm. 91.

125 In Dresden fanden um 1500 zwei Jahrmärkte statt, zum einen beginnend mit dem ersten Sonntag nach Gallus (16. Oktober), zum anderen in der Fastenzeit (BLASCHKE, Wirtschaft, S. 164).

126 Dresden.

127 Barbara Schroter, Priorin des Freiburger Magdalenerinnenklosters (siehe oben Anm. 117).

yngedencke sey, do du am nechst pey mir warest, das ich dych gancz freyntlich bat und dir auß mutterlicher herczlicher lib getrewlichen ritt, du weldest feste obir den pristern und nünnen halden und sy getrewlichen hanthaben und sy dir beffollen lassen seyn, das du mir zcu der czeyt als eyynn from gehorsam kint vorheyssen hast und als ich ganczlich vort[r]ewen zcu dir hab gethan und thun wirdest, und villeycht nichts von dem bryff, der an [den] official gelangt, weyst, auch keynen beffell darumb gethan hast. Ist es aber mit deym wissen und willen geschen, so bitt ich dych auff hochst yn aller mütterlicher trewen, ere Got und dy werd mutter Gotes, auch dy heylige Mariam Magdalenam und den heyligen Vallentinüm und stelle es ab und schaff, das den nünnen das ire an furder beswerung werd, den du hast keyn ursach, dy dych daran vorhyndert, außgnümmen du weldest dir den den bosen geyst durch deyner retten eyns teyls ratt ym münd meren lassen. Gedenck an das geneschel, das dir unser liber herre Got nü czugeschickt hat und dir domit gedrewt und villeycht, so du dych yn dem und andern nicht bessern würdst, dir etwas nach vill schedlichers und schreclichers zcu schicken mochte. Das alles zcu ve[r]hutzen bitt ich dych, meynn herczallerlibstes kint, du wollest dyse meyne schriff nicht lindlich auß dem syn schlahen und sy nicht vorachten, sundern zcu hercz nemen, auch den vom Hayn¹²⁸ b^eher ye besser^b schreyben, das sy den nünne[n], auch den^c pristern, das sy yn zcu geben schuldig seyn, an vorzog geben, angeshen vorbemelte meynung, auch etlich beschwerung deshalb von mir laden und es vor keynen scherz haben, nach dem ich dych, ap Got wil, berichten wil, so du zcu mir kumst. Domit bis Got beffollen, der dir seyn gnad^d, recht zcu thun, vorley und dych vor allem obil behutt. Mir ist deynthalb nicht enwenigk hyut yn der nacht bang^e gewest und wust doch von dyser schriff nicht, aber do mir der bryff wart, gedacht ich: „Hilff Got, das ist villeycht dy ursach.“ Geschriben eylend. Deyn hantschriff mit dysem botten eher ye besser, den ye heyliger dy czeyt ist, ye mher dy armen geystlichen anfechtung haben müssen, auff das [...]f^f sy getrosten mag.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Folgt gestrichen prs [?]. d) Folgt gestrichen [...] recht und [...]. e) Folgt gestrichen deynthalb. f) Kurzes Wort durch die nachträgliche Bindung nicht lesbar.

25.

Sidonia erkundigt sich bei Georg wegen ihres Wachses. Sie entschuldigt sich dafür, daß sie ihn nicht bei sich behalten habe, aber sie beabsichtige, am folgen-

den Tag etwas zum Lob Gottes und zu Ehren des hl. Paulus und seiner Bekehrung zu unternehmen.

(wahrscheinlich 1490 oder 1496 Januar 24)

Fol. 160. – Zur Datierung: Wenn Sidonia schreibt, am nächsten Tag wolle sie etwas zu Ehren des hl. Paulus und seiner Bekehrung unternehmen, so legt dies die Vermutung nahe, daß es sich bei dem Folgetag um das Fest Pauli Conversionis handelt. Gemäß der Datierung am Schluß des Briefes müßte dies dann ein Sonntag sein. Pauli Conversio fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in ihrer Unterschrift nicht als Witwe) allein in den Jahren 1490 und 1496 auf einen Sonntag.

Herczallerlibster son! Ich hab vorgessen, dych zcu fragen, wie es meyns wachs halben bleybt ader wemm ich es anfürdern sol, den ich sols dyse kunfftige woch haben. Meyn herczallerlibstes sonichen, ich bitt dych auffs hochst ich kan, du wellest es nicht^a yn unfrewntschaftt von mir vorsteen, das ich dych hewt nicht pey mir behilt, den ich richt mich eyns teyls nach dem, als ich zcu dir sagt: „Wiltu hewt keyn Dresden¹²⁹?“ Sprachstu: „Ich weld gern.“ Ich sagt ader widder ja nach neyn, wiewoll ich es ym willen was, dych keyn Dresden zcu reyten lassen, ursach halb, das ich, ap Got will, morringen Got zcu lob und ere [*und*] sancto Pawlo und seyner bekerung^b zcu eren^b etwas forhab zcu thun – Got helff mir! – zcu der selen selickeyt, daran ich etwas^c vorhindert wurden werr, das ich es nicht als statlich hett thun mogen als also. Ich hab mich sider vorsunnen, das du villeycht^d yn eyn kald kuchem kummen bist und es auch villeycht nicht lang zcu vor gewist haben, das du kummen weldest^e. Vorgib mir dy unvornunfft, ich wils^f nymmer thun. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend su[n]abent vor s. Pawls bekerung.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen yn. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Folgen gestrichene Zeichen. d) y über der Zeile nachgetragen. e) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen wilt. f) Folgt gestrichen my.

26.

Sidonia bittet Georg, er möge Bruder Johannes von Bamberg erlauben, das Doktorat anzunehmen, und auch nicht zulassen, daß andere ihn daran hindern. Er solle nicht auf seine Räte hören, denn etliche unter ihnen wollten auf diese Weise vielleicht die Freiberger unterstützen.

(wahrscheinlich 1492/1496) Januar 26/Februar 1

129 Dresden.

Fol. 194. – Zur Datierung: Den *Terminus post quem* bildet der päpstliche ‚Butterbrief‘ für das Freiburger Kollegiatstift vom 10. Juli 1491¹³⁰. Wahrscheinlicher *Terminus ante quem* ist die päpstliche Bulle in dieser Angelegenheit vom 26. August 1496¹³¹.

Herczallerlibster son! Es hatt bruder Johanes Bobemberger¹³² an mich gelangen lassen, das dy gancze universitet^a zcu Ley[p]sig¹³³ und doctores der heyligen schrifft on keygen dir vorschreyben, auff das er von dir^b erlangen mocht eyn gnediges vorgünnen, das doctorat anzünemen, als du den yn iren schrifften vornemen wirst, mich auch doneben mit dymuttiger bethe ersuchen lassen, on auch keygen dir zcu vorschreyben, das ich ym fuglich nicht hab mogen abschlahen. Demselbingen nach bitt ich dych auffs allerfreyntlichst, so ich ummer kann, du wollest es umb meynere bethe willen thun und^c ym gnediclichen vorgünnen, das er solichs doctorat annemen mogen und yn daran nicht vorhyndern, auch andern yn daran zcu vorhyndern nicht gestaten, angeshen dy gutten werick, dy dovon erschprissen mogen. Den es mocht sych manich mensch seyner lere bessern und seligk werden, do sunst nichts auß wurd, den dy gaben und gnaden Gotes seynt manycheley. Er mocht ein^d dy gnad vorleyen, dy er eym andern nicht vorleyt. Auch vorstee ich, das etliche deyne rete yn auch gerne daran hyndern welden. Ich bitt, ker dych nicht daran, den sy wollen v[i]lleicht^e den von Freyberg¹³⁴ do mitt hoffiren. Aber als mich dy dingk anshen und ich ynn meym eynfeldigen vorstentnis begreyffen kan^f, so seyn dy von Freybergk ungerechter den Johanes Bobemberger und doctor Breytembach^g ¹³⁵, den es ist nicht^h woll leydlich, das

130 Siehe unten Anm. 135.

131 Siehe unten Anm. 135.

132 Der Franziskaner Johannes von Bamberg (*de Bomberga*) wurde an der theologischen Fakultät der Universität Leipzig 1490 *ad cursum legendum*, 1491 *ad sentencias* und schließlich am 17. März 1493 zum Lizentiat zugelassen (ERLER, Matrikel, Bd. 2, S. 14 und 15). Damit erfüllte er grundsätzlich auch die Voraussetzungen für die Bewerbung um das Doktorat (vgl. dazu allgemein ebd., S. XVII–XIX), wozu sich in der Leipziger Matrikel allerdings kein Hinweis findet (vgl. den Indexeintrag in ERLER, Matrikel, Bd. 3, S. 34, s. v. Bamberg, Ioh. de). Auch in der Bulle Papst Alexanders VI. von 1496 (PASIG, Johannes VI., S. 191–194, siehe unten Anm. 135) wird er nicht als Doktor bezeichnet.

133 Leipzig.

134 Freiberg (Ldkr. Mittelsachsen).

135 Johann von Breitenbach († 1509), Dr. jur. utr., war 1479–1509 Ordinarius an der Juristenfakultät der Universität zu Leipzig, Richter des Oberhofgerichts (SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 349 f.). – In einem 1491 in Leipzig gedruckten Gutachten (vgl. MÜTHER, Quellengeschichte, S. 395) nahm Breitenbach Stellung gegen einen päpstlichen ‚Butterbrief‘ vom 10. Juli 1491, den Herzog Albrecht zugunsten des Neubaus der 1484 durch Brand zerstörten Stiftskirche St. Marien (Dom) zu Freiberg erwirkt hatte und der im folgenden zusätzlich mit einem Ablass verbunden wurde (UB Freiberg, Bd. 1, Nr. 789, S. 562 f.; 1492 wiederholt: ebd., Nr. 793, S. 565 f.). Zu den Kritikern, die in einer teils heftig geführten Kontroverse in Opposition zu dem durch Herzog Georg unterstützten Freiburger Kollegiatstift standen, zählten auch Angehörige der Bettelorden, darunter Johannes von Bamberg (siehe oben Anm. 132). Mit einer Bulle

man eyns ketzzer heyst. Obir das haben dy von Freyberg mit Johanese Bobemberger etwas außzcutragen, das geschicht als woll, wenn er doctor ist, als dyweyll er liczencziat ist. Domit bis Got beffollen. Geben und geschriben eylend hewt donerstag nach Conversio sancty Pawli¹³⁶.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) uniüersitet. b) Folgt gestrichen zcu. c) Folgt gestrichen woll. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Oberhalb der Zeile eingefügt. f) Oberhalb der Zeile eingefügt. g) Folgt gestrichen dem [?]. h) Oberhalb der Zeile eingefügt.

27.

Die Briefe Georgs an Sidonia und an Herzog Friedrich seien vertauscht worden. Sidonia wünscht Georg und seiner zukünftigen Gemahlin alles Gute zur bevorstehenden Hochzeit. Sie schickt ihm eine Haube.

(1496) August 21

Fol. 137. – Zur Datierung: Eindeutiger Anhaltspunkt ist die im Brief als bevorstehend angesprochene Hochzeit Georgs¹³⁷. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 474, S. 320. – Lit.: NOLTE, Familie, S. 333; ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 232.

Herczallerlibster son! Ich las dich wissen den briff, den du mir pey Heinczen boten geschickt, gehort herczog Fridrich¹³⁸ zcu. Wiewoll ich yn auffgebrochen und gelesen, schick ich dir yn widder und vershee mich, herczog Fridrich werd den briff, der mir gehort, auch gelesen haben. Es wirdt das gmeine sprichwort an dir war, den man sch[p]richt gern zcu den, dy nicht aller ding auff ir^a thün achtung geben: „Du ghest yn gedancken als eyn vorlobte mayt.“ Desgleychen mag man ytczunt auch zcu dir sprechen. Herczallerlibster son, Got gebe dir und deiner gemahel¹³⁹ gar vil glucks und heyles, auch seyn gotliche gnad, libe^b, friden und^c

vom 26. Aug. 1496 bestätigte Papst Alexander VI. noch einmal den Freiburger ‚Butterbrief‘ und erlegte den Gegnern Stillschweigen auf (UB Freiberg, Bd. 1, Nr. 813, S. 593; PASIG, Johannes VI., S. 191–194). Vgl. VOLKMAR, Reform, S. 379 f. und 416 f.; PETZOLD, Streit; PASIG, Johannes VI., S. 184–194.

136 Pauli conversio = Jan. 25.

137 Vgl. unten Anm. 140.

138 Gemeint ist entweder Sidonias Sohn Friedrich (siehe oben Anm. 9) oder Kurfürst Friedrich III. der Weise von Sachsen (siehe oben Anm. 95). Die Bezeichnungen, die Sidonia an anderen Stellen für beide Personen gebraucht, sprechen zwar eher für die Vermutung, daß hier Georgs Bruder gemeint ist, mit letzter Sicherheit ist die Frage aber nicht zu entscheiden.

139 Barbara (1478–1534), Tochter des polnischen Königs Kasimir IV. (Kazimierz Jagiełńczyk), Gemahlin Herzog Georgs von Sachsen. POSSE, Wettiner, Tafel 28; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 167.

eyntracht, auch fruchtbarheyt der selen^d und auch des leibes^d und vorley auch^e beyden ym anfang guttes mittel zcu begreyffen und alsden den anffanng und mittel mit^f eynem gutten, fruchtbar, auch seligen ende^g zcu beschlissen. Amen. Auch als ich yn dysem briffe vorneme, so wurd dy hochzeit umb Martini¹⁴⁰ seyn, das den, als ich mich vorshee, umb dy czeit sterbens halb fast soriglich seyn würd. Darumb bedencks gar eben, was dir in dem zcu thun sey. Auch schick ich dir hymit dy hawbe, dy ich dir vorheyssen. Und der almechtig Got geb, das du nicht ehee^h zcureyssest, es sey den, das sy dir deyn eygen son ader thochter beschmeyssett. Domit bis Got beffollen. Das Latin yn dem briff, das du herczog Fridrich schreybest, hab ich woll vornümmen. Es wer nicht bose, so er dir volgen weld, es wer ym zcu der selen und leybe nutzze. Geschriben eylend suntag nach der hymmelffart der j[u]ncfrawen Marien, der gebererin Gotes.

Do ich den briff auffgebracht, sach ich allererst, das der briff h[erczog] F[ridrich] zcustund, den ich hatte vor nye auff dy obirschriff gemerickt.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgt gestrichen y. c) Folgt gestrichen eyntracht (darunter Punkte). d–d) Am Rand eingefügt. e) Folgen gestrichene Zeichen. f) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen zcu. g) Folgt gestrichen beschlissen. h) Oberhalb der Zeile eingefügt.

28.

Georg habe auf den letzten Brief Sidonias noch nicht geantwortet. Sie bittet ihn um Zusendung des schwarzen Damasts. Vor der Hochzeit solle er unbedingt die Beichte ablegen.

(1496) November 8

Fol. 139. – Zur Datierung: Eindeutiger Anhaltspunkt ist die im Brief als bevorstehend angesprochene Hochzeit Georgs¹⁴¹. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 476, S. 321 f. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 230 und 232.

Herczallerlibster son! Du hast mir auff mein nhest schreyben, das ich dir pey dem nech[s]ten botten, der mir das seyden gereth brachte, keyn antwurt gethan. Demselbingen nach bitt ich dych, meyn herczallerlibster son^a, so du des samets, den ich doch fast gern hett, nicht geratten weldest ader kondst, du wellest mir doch den schwarczen damaschken 15 ellen eher ye besser schicken und pey dysem bothen und yn auffs ehersten, als du kanst, domit fordern, als ich an czweyffel pin, du thun wirst. Das will ich umb dych auffs allerfreyntlichst

140 Nov. 11. – Tatsächlich fand die Hochzeit Georgs und Barbaras am 21. Nov. 1496 statt (vgl. SCHIRMER, Hochzeit).

141 Vgl. oben Anm. 140.

vordinen. Auch als du dich yn meyn gebeth befilst, magstu mir sycherlich glawben, das ich alles mein gebeth, seyn sey wenig ader^b wievill seyn sey^c, so wirdt^d es alles Got dem almechtigen als vollkumlich vor dych geuppfert als vor mich, weld es ym der almechtige Got nür angenehme lassen seyn. Herczallerlibster son, nachdem du weyst, so man das hochwirdig sacrament entpfan will, pfligt man zcuvoor [zu] beychten, auch rew und leyde umb dy sund zcu haben mit guttem vorsacz etc. Demselbingen nach, so den dy ee auch eyn sacrament ist und das hochste an der leychnam unsers Hern¹⁴², ist es czymlich und billich, auch seliclich, das du dych deyner sunden mit warer rew und leuter beycht entladest, auch gutten vorsacz hast, deyn leben zcu bessern, und also^e yn gutter meynüng^f, Got dem almechtigen zcu eynem ewigen lobe das hochwirdige sacrament der heyiligen ee an dych [zu] nemen und [zu] entpfahen, des ich^g an czweyffel pin, du es thün wirst. Auch so du es thun kondest, weldest von jogunt auff alle deyne sund beychten und dich auff den briff von peyn und schult entpinden lassen. Werr fast sere gutt, so du ye von jogunt auff nicht beychten kondest, so beycht doch alle dy sund, dy du synt der nechsten beychte gethan, do du von peyn und schult entpunden bist, und las dych von peyn und schult entpinden. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend dinstag vor Martini. Sag Heynrich¹⁴³, deym bruder, vill guts von meinen wegen.

Zdena

a) Folgt gestrichen du wollest mir. b) ader ader. c) Folgt gestrichenes Zeichen. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Folgt gestrichen so. f) meynüng meynüng. g) Oberhalb der Zeile eingefügt.

29.

Weder Herzog Albrecht noch Kurfürst Ernst hätten ihrer Braut ein Ehrengeschenk gemacht. Daher sei Georg anlässlich seiner eigenen Hochzeit nach Sionias Meinung auch nicht dazu verpflichtet. Hans von Minkwitz habe ihr eine unverständliche Nachricht geschickt.

(1496 vor November 21)

Fol. 145. – Zur Datierung: Terminus ante quem ist die im Brief angesprochene Hochzeit Georgs¹⁴⁴. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 473, S. 319 f.

Herczallerlibster son! Deyn briff ist mir hiut yn der nacht umb 12 worden. Und las dich wissen, das ich^a mich^b nicht vorshe, das meyn herr¹⁴⁵ nach seyn bru-

142 D. h. das höchste außer der Kommunion.

143 Zu Herzog Heinrich siehe oben Anm. 9.

144 Vgl. oben Anm. 140.

145 Herzog Albrecht (siehe oben Anm. 2).

der¹⁴⁶ seliges gedechtnis erre eyner brawt geschenckt hetten. Darum las ich mich beduncken, es sey ungefferlich, ap du es auch nicht^c thuest¹⁴⁷. Der hochczit halben wirdestu ern Hanse¹⁴⁸ woll berichten. Er hat mir yn eyner eyngelegten czedel geschriben, ich weys mich nichts dareyn zcu richten. Ich weys [*nicht*], ap er botschafft zcu meym hern haben will. Ist es, das er botschafft zcu m[eym] h[ern] haben will, so las michs eher ye besser wissen. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend hiut yn der nacht czwuschen czwelffen und eyme.

Zdena

a) *Oberhalb der Zeile eingefügt.* b) *Folgt gestrichen vor.* c) *Folgt gestrichen thest.*

30.

Sidonia bittet darum, daß Georg dem Schösser schriftlich befehle, einen Gefangenen freizulassen. Er möge damit nicht die Kanzlei beauftragen, die alle Vorgänge verzögere.

(spätestens 1497) Juli 26/August 1

Fol. 185. – Zur Datierung: Den Terminus ante quem bildet der Tod des Johann Erolt/Königsberger im Mai 1498¹⁴⁹.

Herczallerlibster son! Nachdem^a du mir und doctor Kunsperger¹⁵⁰ den geffangen los geben hast, des ich dir den getrewlich danck, aber der schosser will yn auff dy meynung nicht ledig geben, er shee den deyn bryff. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest mir eher ye besser schreyben^b und yn der schrift dem schosser beffell geben, den geffangen außzulassen, alsden will ich mit des doctors rat yn yndert hynschicken, das du dych vor ym nicht besürgen dorffest. Liber son,

146 Kurfürst Ernst von Sachsen (1441–1486), Sohn Kurfürst Friedrichs II. des Sanftmütigen (1412–1464). POSSE, Wettiner, Tafel 7; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 153 f.

147 Die Aufstellung der Ausgaben für die Hochzeit Georgs mit Barbara in den albertinischen Hofrechnungen beginnt mit dem Eintrag: *918 gulden vor eyn cleynat dem marsteller, szo meynn gnediger herr der brauth gen Polnn geschigket* (HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8678/18, fol. 339r). Der *marsteller* erhielt außerdem 20 fl *vor eynn pferdt, als er deshalbenn genn Nurnbergk reyhte* (ebd.).

148 Hans von Minkwitz (siehe oben Anm. 3).

149 Vgl. unten Anm. 150.

150 Johann Erolt/Königsberger, Doktor, wurde spätestens 1475 Domherr zu Meißen und fungierte 1486–1495 als albertinischer Kanzler, 1490 als Oberhofrichter. SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 356. – Während Schirmer als Todesdatum den 21. Mai 1495 angibt, nennt PASIG, Johannes VI., S. 35 den 17. Mai 1498. Schirmers Angabe scheint falsch zu sein, da Erolt noch in einer Urkunde vom 31. März 1498 als lebend genannt wird (UB Hochstift Meißen, Bd. 3, Nr. 1307, S. 303; vgl. auch ebd., Nr. 1301, S. 299 f. vom 28. Sept. 1496). Im Okt. 1499 werden dann seine Testamentsvollstrecker sowie eine testamentarische Altarstiftung erwähnt (ebd., Nr. 1311 f., S. 314).

fertig den botten eher ye besser. Den so du es yn der canczley beffilst, dy czawtern domit, als lang es yn geffelt^c, als sy hewer taten mit ern Jorgen presentacio¹⁵¹, und sagten dir eyn schwaff, sy leg pey ern Thamloser, und was nichts darhynder den ir lawter vorsemlichkey[t]. Das magst yn kunlich sagen. Und ym ist also, sy teten es nicht anders mit^d der warheyten reden. Und Cuncz^e Rumpff¹⁵² hat^f zcu dem warczeychen gesagt^g, man heth aller prister^h namen beschriben, des namens hett sy nicht finden kunnen. Das waren lawter logen. Was kund er reden, stund doch der name yn deym bryff und auch yn der presentacio. Liber son, dys gyb ich dirⁱ darumb zcu erkennen, auff das du erkennest, ap man auch allewege thue, das du beffilst, ader ap alles war sey, das man dir sagt etc. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylen[d] sünabent nach Jacobi¹⁵³. Und wiltu auff mantag zcu mir kummen, las mich es auch pey dysem botten wissen.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) dem oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen schicken. c) Folgt gestrichen de. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Über dem Raum zwischen Cuncz und Rumpff Rasur hat. f) Oberhalb der Zeile eingefügt. g) Folgt gestrichen d[...]. h) Folgt gestrichen name. i) Oberhalb der Zeile eingefügt.

31.

Sidonia habe von Johann Erolt (Königsberger) und Marcus Sculteti erfahren, daß der Domherr Kaspar von Salhausen Feinde Albrechts und Georgs beherberge. Georg solle einen oder zwei seiner Räte schicken, um sich gegenüber dem Domkapitel der Angelegenheit anzunehmen.

(spätestens 1497) Dezember 14/20

Fol. 216. – Zur Datierung: Den Terminus ante quem bildet der Tod des Johann Erolt/Königsberger im Mai 1498¹⁵⁴.

Herczallerlibster son! Do ich den forigen briff geschriben und vorsigelt hatt und darnach yn dy kyrich¹⁵⁵ zcu der fesper ging, seyn zcu mir kummen doctor Kunsperger¹⁵⁶ und doctor Marcüs¹⁵⁷ und haben mir zcu erkennen geben, das er Caspar

151 Vgl. die Briefe Nr. 14 und 15.

152 Nach den albertinischen Hofrechnungen erhielt *Cuntz Rumpff* 1495 einen Gulden für *zcerunge gein Dreßden, als er hie lage und gein Wurms reiten solde, da ime m. g. h. wider bott* (HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8678/18, fol. 279v).

153 Jacobi = Juli 25.

154 Vgl. oben Anm. 150.

155 In den Meißner Dom.

156 Johann Erolt/Königsberger (siehe oben Anm. 150).

157 Marcus Sculteti (von Glogau), Doktor, war 1474 Domherr (zu diesem Zeitpunkt Custos) zu Meißen (UB Hochstift Meißen, Bd. 3, Nr. 1179, S. 225). Nach PASIG, Johannes VI., S. 35 starb er am 31. Juli 1502.

Solhawsen¹⁵⁸ etliche meyns hern¹⁵⁹ und deyne feynt hy zcu^a herbergen und zcu^b hawsen nicht eynmal, sunder ufftmals sych^c understanden und dem auch so gethan, sy geherbergt und gehawset, und mir doneben gesagt, sy hetten woll meynung gehat, ym cappittel¹⁶⁰ mit ym dovon zcu reden. Doch umb des willen, das sy forichten, er Caspar mochte dyselbingen^d bewegen, das ir eyner ader czwene vom cappitel^e auffgehalen^f mochten werden, wenn sy seyn am wenigist sorg hetten^g, ym besten beschten haben lassen und mich doneben gebethen, dy ding yn geheym an dych zcu gelangen lassen und dych bitten, das du eyn ader czwen deyner rethe herschicken weldst und yn beffell geben, das sy dy cappittelshern alle ernstlich von deynen wegen^h umb dy meynung anreden sollen und auch den benümen, der der sach schuldig sey. Derselbingen irer beth nach schreyb ich und geb dir dys zcu erkennen, das magstu deynen rethen yn gehey[m]ⁱ vorhalden, und was dir daryn behaget ader nich[t]^j behagt, wirstu dych mitsampt deynen rethen wo[l]^k recht zcu halden wissen. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend dynstag nach Lucien¹⁶¹.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) selbingen oberhalb der Zeile eingefügt. e–e) Oberhalb der Zeile eingefügt. f) Folgt gestrichen werden wurden l; darüber gestrichen vom capittel. g) Folgen gestrichene Zeichen. h) Am linken Rand eingefügt. i) Wegen des Falzes schwer zu lesen. j) Wegen des Falzes schwer zu lesen. k) Wegen des Falzes schwer zu lesen.

32.

Christoph Ziegler habe Sidonia berichtet, daß Hans von Schönberg seine Stellung als Amtmann zu Pirna aufgeben wolle. Sie bittet Georg darum, Christoph Ziegler als neuen Amtmann einzusetzen.

(wahrscheinlich 1496 oder 1497) (Dezember?)

Fol. 218. – Zur Datierung: Ein wahrscheinlicher Anhalt für die Datierung ergibt sich aus dem Ende der Amtszeit des Hans von Schönberg als Landvogt zu Pirna¹⁶².

158 Kaspar von Salhausen, Domherr zu Meißen. Er gehörte 1487 zu den Oratoren, welche die päpstliche Bestätigung der Wahl seines Verwandten Johann von Salhausen zum Bischof einzuholen hatten. Spätestens 1504 wurde er Scholaster des Domkapitels (so noch 1528: UB Hochstift Meißen, Bd. 3, Nr. 1390, S. 344). Er lebte noch 1539 (ebd., Nr. 1409, S. 352 f.). PASIG, Johannes VI., S. 12 f. und 35; GESS, Akten, Bd. 1, S. 23, Anm. 2.

159 Herzog Albrecht (siehe oben Anm. 2).

160 Im Meißner Domkapitel.

161 Luciae = Dez. 13.

162 Vgl. unten Anm. 164.

Herczallerlibster son! Mich hat Cristoff Czigler¹⁶³, czeiger dis briffs, bericht, das er Hans von Schonbergk¹⁶⁴ das ammacht zcu Pirn¹⁶⁵ auffgeben und dovon czyhen werd, und mich doneben auffs demuthlichst gebethen, yn keygen dir zcu vorschreyben, so den der stand des ammechst zcu Prin erfordert eyns wackern ammechtmans, dovor ich yn und ander erkennen, auch her mit der hylff Gotes dem ammacht woll zcuvorscheen getrawet, auch dir und dem land ^ado getrewlich^a zcu dynen denck. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest yn umme meyner beth willen gnedigen willen erczeygen und^b yn vor eynem andern dohyn zcu eym amma[*ch*]stman vorschaffen, yn auch hyrin meyner vorschriff genslich entpfinden lassen. Will ich yn mutterlicher lib getrewlich keyn dir vorgleychen. So dir aber eyn eynigerley weyse, yn dohyn zcu vorschaffen, nicht fugen wold, als ich mich nicht vorshee, du wollest es dem gutten gesellen zcu guth halden, auff das ym nicht schimpf nach spat dovon ersee. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend mitwoch yn der weychffaste.

Zdena h[*erczogin*] zc[u] S[*achssen*]

a–a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgt gestrichenes Wort.

33.

Georg möge dafür sorgen, daß die in Leipzig gedruckte Ausgabe der Predigten Johannes Taulers verkauft werden dürfe.

(1498) März 29

163 Christoph Ziegler († 1517) ist 1504–1516 als Amtmann zu Meißen nachweisbar (GOERLITZ, Staat und Stände, S. 58; HESSE, Amtsträger, S. 612; vgl. auch MANSBERG, Erbarmanenschaft, Bd. 2, S. 109 und 411; zu seinem Grabdenkmal im Meißner Dom siehe Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 40, S. 334). In einem Brief vom 9. April 1510 bezeichnete Herzogin Barbara den Sohn des Meißner Amtmannes Christoph Ziegler, der gleichfalls Christoph hieß, als *pate*, also wohl als Patenkind ihres Gemahls Georg, der diesem zu einer geistlichen Pfünde verhelfen möge (HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8498/1, fol. 235r).

164 Nach MEICHE, Beschreibung, S. 219 war Hans von Schönberg, Bruder Dietrichs von Schönberg, 1484–1486 und 1494–1496 Amtmann (Landvogt) zu Pirna; sein Nachfolger sei 1497 Götz vom Ende geworden. – GOERLITZ, Staat und Stände, S. 64 schreibt, Hans von Schönberg sei erstmals im Oktober 1494, letztmals im Dezember 1496 als Amtmann zu Pirna nachweisbar; der erste Beleg für Götz vom Ende in dieser Funktion falle in den Januar 1498. – MANSBERG, Erbarmanenschaft, Bd. 2, S. 403 gibt an, daß Hans von Schönberg († 1511) zwischen 1486 und 1497 Landvogt zu Pirna gewesen sei (ebenso ebd., Bd. 5, Tafel 33; ebd., Bd. 2, S. 519 im Jahr 1491 Siegmund von Miltitz in dieser Funktion). – HESSE, Amtsträger, S. 660 vermerkt, daß Johannes von Schönberg 1483–1485 Amtmann zu Pirna, 1492–1496 Landvogt zu Meißen (!) gewesen sei.

165 Pirna (Ldkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge).

Fol. 141. – Zur Datierung: Die Ausführungen Sidonias dürften sich auf die Ausgabe der Predigten Johannes Taulers beziehen, die 1498 unter dem Titel *Sermon des grosz gelarten in gnaden erlauchten doctoris Johannis Tauleri [...] bei Konrad Kachelofen in Leipzig erschien. Nach dem Kolophon wurde der Druck am Gertrudentag (17. März) 1498 abgeschlossen*¹⁶⁶. Sidonias Brief dürfte kurz darauf entstanden sein. – Druck: STEINHAUSEN, *Privatbriefe*, Bd. 1, Nr. 492, S. 329 f. – Lit.: REICHEL, *Herzog Georg*, S. 8; ROGGE, *Familienkorrespondenz*, S. 228; VOLKMAR, *Reform*, S. 81.

Herczallerlibster son! Nachdem ich mit dir geredet hab des buchs halb genent der Thawler¹⁶⁷, das man czu Leypsig¹⁶⁸ gedrückt und ^avon etlichen^a gehemmt zcu vorkauffen, bitt ich dych auffs allerfreintlichst als meinen herczallerlibsten son, du wollest es Got dem almechtigen zcu lobe, auch umb deiner und unser aller selickeit willen thuen und vorschaffen, das dy bucher außghen^b und vorkawfft mogen werden. Den ich kan nicht anders gedencken, den das der veynt des menschlicher selickeyt durch etliche yn guttem scheyn^c soliche bucher zcu vorkawffen betriglichen vorhindert ader hemmet. Er erkennet auch, das ym^d villeycht dodurch maniche sele entzogen wyrdt, darum thuet er, wie er kan, auff^e das^f dy gutten werk vorhindert und nachgelassen werden. Den das buch leret nichts den gru[n]dlose demüth und sych selbest erkennen, auch dy welt^g und alle czeitliche ding^g vorschmehen und vorachten, das den geystlichen menschen und den, dy mit dem handel umbghen, gute zrichtung ist, zcu kummen zcu dem, darum sy sych yn den dingen uben. Mein herczallerlibstes kint, ich bitt dych nach wie vor, du wollest das ewige, froliche lon von Gote entpfahen und mich der bethe geweren, du wirst entpfinden, das^h durich nichts anders den durich den boßen geist vorhindert wirdt. Du magst mir warlich glawben, das sych des buchs, auß dem dy andern gedruckt seyn, 6 menschen, dy ich weis, fast sere gebessert haben und von irem irrigen leben yn gütt, volkumme leben gegangen und von tag zcu tage zcunemen. Herczallerlibster sonⁱ, merigk, wie es umb dy welt stund, wenn frumme, andechtige menschen theten. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest darczu forderlich seyn, das du den yn der weyse woll und gerüglich thun magst, und dych aller gutten werk teylhafftig machen^j, dy von den menschen gescheen^k und nach gescheen werden, weliche sych des buchs gebessert [*haben*] ader nach bessern werden, als [*ich*] gancz sunder czweyffel pin, du wirst mir yn solichem zcu geffall werden. Will ich widderum mit^l aller mütterlicher^m herczlicher libe keyn dir vorgleychen.

166 HAIN, *Repertorium*, Bd. 2/2, Nr. 15346, S. 396 mit Berichtigung S. 547.

167 Johannes Tauler (um 1300–1361), Mitglied des Straßburger Dominikanerkonvents, Anhänger der dem Mystizismus zuzurechnenden Gottesfreundebewegung. Erhalten haben sich rund 80 Predigten Taulers. GNÄDINGER, *Tauler* (mit Literaturangaben). – Zum Bezug der Aussage Sidonias vgl. die editorische Vorbemerkung zum Brief.

168 Leipzig.

Domit bis Got beffollen. Und sag deym bruder¹⁶⁹ und deyner gemahel¹⁷⁰ gar vil guts von meinen wegen. Geschriben eylend donerstag nach Letare.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a–a) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen von. b) Folgt gestrichen moge (darunter Punkte). c) Folgt gestrichen b[...] (darunter Punkte). d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Oberhalb der Zeile eingefügt. f) Folgt gestrichenes Wort. g–g) Oberhalb der Zeile eingefügt. h) Folgt gestrichen nicht. i) Oberhalb der Zeile eingefügt. j) Folgt gestrichen dy [?]. k) Folgt gestrichen weliche. l) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen yn. m) Oberhalb der Zeile eingefügt.

34.

Sidonia bittet darum, daß Georg ihrem Kaplan Simon die Pfarrei zu Senftenberg verleihen möge.

(wahrscheinlich 1492 oder 1498) August 23

Fol. 179. – Zur Datierung: Der Tag vor Bartholomaei fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in ihrer Unterschrift nicht als Witwe) allein in den Jahren 1492 und 1498 auf einen Donnerstag.

Herczallerlibster son! Er Symon, meyn caplan, hat mir deyn hantschrifft bracht, belangend dy pfar zcu Senfftenberg¹⁷¹. Demselbingen nach bitt ich dych auff freyntlichst als meyn herczallerlibsten son, du wollest mir^a so freyntlich seyn und ym so genedig und ym dy bemelte pfar gnediglich leyen. Das will ich yn mütterlicher libe ^bkeyn dir^b zcu vorgleychen unwe[r]gessen seyn und er Symon mit seym gebethe keygen Got vor dych und uns alle sych getrewlichen zcu vordynen befleyssigen, den es ist gar eyn from man. Er ist nicht magister, er ist aber woll als geler[t] als etliche magistry. Ich vorczey mich seyn nicht gern, aber umb seyner fromickeyt wille she ich es gern, das ym dy pfar wirt, und pin an czweyffel, Got hat es yn sunderwar beschaffen und yn darczu außewelt. Ich will beshen, wu ych ym eyn andern pfaffen erkrig. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend donerstag abent Bartholomey.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt; darunter gestrichen ym. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt.

169 Wahrscheinlich Herzog Heinrich (siehe oben Anm. 9).

170 Herzogin Barbara (siehe oben Anm. 139).

171 Senftenberg (Ldkr. Oberspreewald-Lausitz). – Das Patronat über die Senftenberger Pfarrei lag beim sächsischen Herzog. Ab 1501 war Wilhelm von Betzschitz Pfarrer zu Senftenberg. VOLKMAR, Reform, S. 285; vgl. auch MANSBERG, Erbarmenschaft, Bd. 2, S. 118 und 226.

35.

Sidonia habe die Antwort Georgs auf ihr letztes Schreiben erhalten. Er möge gegenüber dem Gefangenen Barmherzigkeit walten lassen. Sie bittet ihn, darauf zu achten, daß sein Sohn, den er auf den Namen ‚Johannes‘ taufen lassen wolle, nicht ‚Hans‘ genannt werde.

(1498) August 25

Fol. 138. – Zur Datierung: Eindeutiger Anhaltspunkt ist die im Brief als bevorstehend angesprochene Taufe von Georgs Sohn Johann(es), der am 24. August 1498 geboren wurde¹⁷². – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 498, S. 332 f. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 228 f. und 233 [ebd., S. 229, Anm. 88 falsche Folioangabe („Bl. 169“) der Vorlage].

Herczallerlibster son! Dein antwürt auff meyn jungsts schreyben hab ich mit allem ynhalt vorlesen, aber gar ungerne vornümmen. Den nachdem, als wir alle gerne sheen, das uns barmherczickeyt von Got geschee, so schicken wir uns fast wenigk darczü, und füricht, uns wirdt zcuerczeit mit der ellen gemessen werden, als wir unserem nachsten messen. Und vorshee mich^a, so eyner deyner rette an des geffangen stat sesse, er würd gedencken: „O weld sych ymant obir mich erbarmen und mir auß dyser not helffen^b!“ So uns den auff ertreych solicher geczwak wee thüt, wie woll wirdt uns den der czwagk yn dem fegefewer^c vor unser missetat^c thun, so es woll gerett. Got gebe, das dopey bleybe und nicht erger werdt. Man sold gedencken das der almechtige Got alle czeit seyn gerechtickeyt vermischet mit der barmherczickeyt und sold nicht also gar schwind mit der straff seyn. Was wurd dych und deyn rette helffen, so der arm mensch yn dem thurm stürb etc. Ich las also besteen yn seynem werd, wiewoll ich mich vill eyner ander antwurt vorsheen hett, so es aber^d nicht anders seyn kan, muß ich mir daran gnügen lassen. Du hast mir gesagt, das deyn son Johanes¹⁷³ getawfft sol werden, demselbingen kum nach. Und wiltu mir libe thuen, so beffill^e, so man yn tawfft, das yn dy poten alle nicht Hans, sünder Johanes nennen und ^fdas er^f also mit dem namen getawfft werd. Herczallerlibster son, der almechtige Got beware dych mitsampt deym bruder¹⁷⁴ und helff dir mit grossen frewden gsunt^g widder zcu mir. Amen. Geschriben eylend sunabent nach Bartholomey. ^hSag deym bruder und deyner gemahel¹⁷⁵ vill guts von meinen wegen^h.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgen gestrichene Zeichen. b) Folgt gestrichen auch. c–c) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichenes Wort. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Folgt gestrichen d.

172 POSSE, Wettiner, Tafel 28; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 167.

173 Johann (1498–1537), Sohn Herzog Georgs von Sachsen und seiner Frau Barbara (POSSE, Wettiner, Tafel 28; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 167).

174 Gemeint ist hier wahrscheinlich Heinrich (siehe oben Anm. 9).

175 Herzogin Barbara (siehe oben Anm. 139).

f–f) Oberhalb der Zeile eingefügt. g) Oberhalb der Zeile eingefügt. h–h) Offenbar nachträglich in den noch zur Verfügung stehenden Raum eingefügt.

35a.

Sidonia bittet Georg darum, für die Glawbiczin einen Brief an den Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen zu verfassen und an sie zu schicken.

(wahrscheinlich vor 1498 September 29)

Fol. 178. – Es handelt sich nicht um ein selbständiges Schreiben, sondern offenbar um einen eingelegten Zettel (kleines Format, Fehlen von Datum, Unterschrift, Adresse und Siegel). Zu welchem Brief dieses Stück gehört, läßt sich nicht entscheiden. – Zur Datierung: Am 29. September 1498 wurde Georgs Bruder Friedrich zum Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen erhoben¹⁷⁶. Bezöge sich Sidonias Bitte auf ihn, würde sie ihn vermutlich namentlich oder unter Anspielung auf das Verwandtschaftsverhältnis anführen.

Herczallerlibster son! Ich hab dich von der Glawbiczin wegen umb eyn briff an hoen meyster zcu Prewssen [*gebeten*] von wegen ires eydems Hansen Nabdicz, dem der bemelt hoe meyster des ordens solt seyner bruder halb schuldig seyn^a. Herczallerlibster^a son, las den bryff machen und schick yn pey er Symon¹⁷⁷ her.

a) *Folgt son.* b) *Folgt gestrichen sol.*

36.

Sidonia bittet Georg darum, daß er ihrem alten Kaplan Thomas das zugesagte Hofgewand schicke.

(wahrscheinlich 1492 oder 1498) November 11

Fol. 177. – Zur Datierung: Martini fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in ihrer Unterschrift nicht als Witwe) allein in den Jahren 1492 und 1498 auf einen Sonntag.

Herczallerlibster son! Er Thomas, deyn und meyn alder caplan, hat mich gebethen, dych zcu erynnern des hoffgewands halb, ym von dir vorheyssen mher den eyne fart¹⁷⁸. Demselbingen nach bitt ich dych, herczallerlibster son, du wollest vorschaffen, das ym das bemelte hoffgwant wirdt, auff das er dych hynfurder darum nicht anlawffen und mich ader ander keygen dir zcu vorschreyben nicht

176 POSSE, Wettiner, Tafel 28.

177 Sidonias Kaplan (vgl. Brief Nr. 34).

178 D. h. mehr als einmal.

ersuchen darff, als ich mich sycherlich zcw dir vorshe, du thun wirst. Domit bis Got beffollen. Geschryben eylend suntag am tag s. Martini.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

37.

Sidonia fordert Georg auf, sie zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag zu besuchen. Sie sendet Andreas Proles zu ihm, dem er am Weihnachtsabend beichten solle. Außerdem schickt sie ihm ein Marienbild, das er ihr zu Neujahr schenken möge.

(wahrscheinlich 1492 oder 1498) Dezember 13

Fol. 202. – Zur Datierung: Der Tag Luciae fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in ihrer Unterschrift nicht als Witwe) in den Jahren 1492 und 1498 auf einen Donnerstag. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 404, S. 277. – Lit.: DISTEL, Geburtstag, S. 171; GESS, Akten, S. XXV, Anm. 1; RICHTER, Erziehungswesen, S. 7; ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 227.

Herczallerlibster son! Ich las dich wissen, das ich von den gnaden Gotes yn guttem gsunt pin, desgleychen ich von dir gern shen woldt zcu seyner czeyt, aber vor Weyennachten¹⁷⁹ und vor s. Johanes tag¹⁸⁰ kan ich es nicht woll gewarten, sünder darnach, welichen tag du wilt, magstu kummen, doch das czwuschen s. Johanes tag und der heyligen Dreyer Kunig abent¹⁸¹ geschee, und las nicht underwegen. Ich schick dir^a hy doctor Proles¹⁸², dem hab ich beffollen, das er eyn frommen menschen auß dir machen sol. Und wens auff Weyennacht¹⁸³ kumt, bitt ich dych, du wollest ym beychten dy sund, dy du ym anfang des Advents^b gebeycht hast^b, auch dy du synt der nechsten beycht gethan hast, ym uffenbaren. Er bryngt dir gar eyn seüberlich bild der mutter Gotes, und das kyndel hat schir eyn soliche fisomen¹⁸⁴ des antlich halb, als du an dem wirst erkennen, wy du geschalt bist. Und bitt dych^c, herczallerlibster son, du wollest mir das Marienbild zcu dem newen jar schencken, ich wils vorgleychen. Und bitt dych, du wollest

179 Dez. 25.

180 Dez. 27 (Tag Johannis ev.).

181 Zwischen Dez. 27 (Tag Johannis ev.) und Jan. 5 (Tag vor dem Dreikönigstag).

182 Andreas Proles (1429–1503) studierte zunächst in Leipzig (später auch in Perugia) und trat 1451 in den Augustinereremitenorden ein. 1456 wurde er Prior des Klosters Himmelspforte. Zwischen 1461 und 1503 war er (mit Unterbrechungen) Generalvikar des Augustinereremitenordens. GESS, Akten, Bd. 1, S. XXIV f. und Nr. 308, S. 281; KOLDE, Augustiner-Congregation, S. 96–165 und passim; VOLKMAR, Reform, S. 72, 81 und passim.

183 Dez. 24.

184 Gesichtszüge.

vleys ankeren, wenn Proles^d von Drezden¹⁸⁵ czeucht, nyndert zcuczye den hyzcu und pey mir behar. Domit bis Got beffollen. Geben und geschriben eylend donnerstag Lucie.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen hy mit h. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichenes Zeichen. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Oberhalb der Zeile eingefügt.

38.

Sidonia teilt Georg mit, daß er nicht am Neujahrstag, sondern danach zu ihr kommen solle.

(wahrscheinlich 1492 oder 1498) (Dezember)

Fol. 206. – Zur Datierung: Die eingangs genannte Zeitspanne für den Besuch Georgs bezieht sich auf Brief Nr. 37, der diesem Schreiben mithin vorangeht (siehe dort).

Herczallerlibster son! Nachdem ich dir geschriben, das du dych czwuschen s.^a Johannes tag^b und dem abent der heyligen Dreyer Kunig¹⁸⁶ zcu mir fugen solst, nü vorshe ich mich, du mochtst auff des newen jars tag¹⁸⁷ herrzcukommen gedencken, das ich den deyn auff den tag nicht gewarten kond etc., als du woll weyst. Aber den andern tag nach des newen jares tag bitt ich dych, du wollest nicht aussen bleyben, den ich was mit dir zcu reden hab^c, das ich dir nicht schreyben mag. Domit bis Got beffollen. Und schreyb mir pey dysem botten widder.

Zdena

a) Folgt gestrichen Johal. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt.

39.

Sidonia teilt Georg mit, daß sie der Überbringer des Schreibens um einen Brief an ihn gebeten habe. Diesen habe sie dem Mann gegeben, um ihn loszuwerden.

(wahrscheinlich 1493 oder 1499) Juli 26

Fol. 192. – Zur Datierung: Der Annetag fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in der Unterschrift nicht als Witwe) allein in den Jahren 1493 und 1499 auf einen Freitag.

185 Dresden.

186 Zwischen Dez. 27 (Tag Johannis ev.) und Jan. 5 (Tag vor dem Dreikönigstag).

187 Jan. 1.

Herczallerlibster son! Der alde her hat mich gebethen, das ich ym^a eyn bryff^b an dych^b geben weld^c, dem ich ym geben hab, und bitt dych, sag ym nicht, was ich dir geschriben hab. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend freytag am tag sancte Anne. Ich hab ym dysen bryff umb nichts willen an dych gegeben, den das ich seyn loswerd.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen den [?]. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Folgt gestrichen den [?].

40.

Sidonia bittet Georg darum, daß er dem Schwager des Mathes Voyt von Rödern für dessen Streitaustrag mit Jörg von Salhausen zwei Personen an die Seite stellen möge, um diesen zu beraten und seine Sache zu vertreten.

(wahrscheinlich 1493 oder 1499) Oktober 16

Fol. 162. – Zur Datierung: Galli fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in der Unterschrift nicht als Witwe) allein in den Jahren 1493 und 1499 auf einen Mittwoch.

Herczallerlibster son! Mathes Voyt von Redern¹⁸⁸ hat mich bericht, das er eyn schwager hab, dem du und seym widdersachen Jorgen Solhawsen¹⁸⁹ als morring en eyn tag benant, do zcu erscheynen, und mich gebethen, dych zcu bitten, das du demselbingen seym schwager eynen ader czwene zcugeben wollest, dy ym^a yn seyner sach ratten, und eyner derselbingen ym seyn wort rede. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest es um meyner beth willen thun und ym, wie oben bemelt^b, yn czweyen, yn seyner sach hulfflich zcu seyn, vorgünnen, als ich an czweyffel pin, du thun werdest. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend mitwoch s. Gally.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen s. b) Folgt gestrichen mit.

188 Rödern, Gem. Ebersbach (Ldkr. Meißen).

189 GOERLITZ, Staat und Stände, S. 590 (in Verbindung mit S. 569) verzeichnet unter den schriftsässigen Edelleuten einen Georg von Salhausen zu Lauenstein, der 1495, 1498 und 1499 zum Landtag nach Leipzig bzw. (1498) nach Naumburg geladen und 1502 zur Steuer herangezogen wurde.

41.

Sidonia bittet Georg für Heinitz und dessen Bruder um zwei Pferde. Georg möge anordnen, daß zu Ehren des Heiligen Adrianus wöchentlich mindestens eine Messe gelesen werde.

(wahrscheinlich vor 1499 November 24)

Fol. 144. – Zur Datierung: Das Schreiben muß dem Brief Nr. 42 vorangehen, in dem Sidonia auf die hier geäußerte Bitte um die Bereitstellung zweier Pferde Bezug nimmt. – Lit.: ROGGE, Herrschaftsweitergabe, S. 271.

Herczallerlibster son! Mich hat Heynicz¹⁹⁰ bericht, das du hy zcu Meissen¹⁹¹ eyn wagengeschir zcueghen wilt lassen, und doneben gebethen, dych zcu bitten, das du ym und seym bruder derselbingen pfert czwey geben woldst, dy sy den doheym zcu yrer notdurfft und nucz gebrauchen wollen. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest mir zcu geffall, angesehen ir beyder lange getrew dinst pey mir und seliger gedechtnis der herczogin¹⁹² gethan, und yn dy bemelte czwey pfert geben. Das will ich yn mutterlicher lib keygen dir vorgleychen und sy undertheniglich mit allenn trawen vleys vordinen. Domit bis^a Got beffollen. Auch nachdem als ytczunt gestalt unfrids halb gewünnen, hab Got und dy mutter Gotes vorawgen, auch den heyligen Adrianüm¹⁹³, und befill, das man zcu dem minsten^b dy woch^b eyn messe von sancto Adriano sing ader lesse, den er der ding macht keygen Got hat^c. Und pin an czweyffel, so man yn in den dingen getrewlichen anrufen wirdt, er wirdt pey Got solichs gebeth thun, das bald zcu fridlicher eyntrechtickeit kummen wirdt. Und las meynen nesten frunt¹⁹⁴ nicht aussen, las auch dy woche eyn messe von ym lesen ader singen. Geschriben eylend.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen God. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt.

190 Siehe oben Anm. 56.

191 Meißen (Ldkr. Meißen).

192 Margaretha (1416–1486), Gemahlin Kurfürst Friedrichs II. des Sanftmütigen von Sachsen (1412–1464), Tochter Herzog Ernsts des Eisernen von Österreich (1377–1424). POSSE, Wettiner, Tafel 6; SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 153; HÖDL, Habsburg, S. 242.

193 Hl. Adrianus. – Die Textstelle könnte sich auf den Sint-Adriaan von Geerardsbergen/Grammont (Belgien, Prov. Ostflandern) beziehen, der im burgundischen Herzogshaus besondere Verehrung genoß (freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Werner Paravicini, Kiel). Zu diesem Kloster vgl. MICHEL, Abbayes, S. 114–116.

194 Möglicherweise meint Sidonia damit den Evangelisten Johannes (vgl. Brief Nr. 2).

42.

Sidonia bittet Georg erneut um zwei Pferde für Heinitz und dessen Bruder. Sie ermahnt ihn zu einem gottesfürchtigen Lebenswandel.

(wahrscheinlich spätestens 1499) November 18/24

Fol. 221. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Nachdem ich dich vormals gebethen, czwey pfert Heynicz¹⁹⁵ und seym bruder zcu geben¹⁹⁶, desgleychen bitt ich dych nach auff's allerfreyntlichst, du wollest mir zcu geffall den beyden Heynicz dy czwey pfert geben, den der schosser hat der pfert eyns hewt vorkawfft, und so ich es vorshen hett, weren sy alle vorkawfft wurden, eher ich seyn gewar werr wurden. Ich bitt dich, vorsag mir der beth nicht und schreyb mir widder dy meynung, das du mir der pfert czwey^a hast gegeben, dy solle ich dem schosser anfordern und darmit thun und lassen, wie ader was ich will. Herczlibstes sonichen, dein schaden, den du an deym fuß entpfangen hast, ist mir eyn trewlichs leyt. Demselbingen nach hab deyn bas yn achtung und din Got mit besserem vleys, den du bisher gethan. Werr weys, was dir Got domit zcu erkennen geben ader gybt, den wir seyn arme lewt und wissen nicht, was^b Got obir uns vorhengt. Hirumb sollen wir stets yn der foricht Gotes wandern und seyne gotliche geboth nach unserem besten^c vormogen^d zcu vorbringen uns befleyssigen und uns etlicher leychtfertickeyt massen thuns und auch der wort. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend suntag vor Katherinen¹⁹⁷.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen pfert (darunter Punkte). b) Folgt gestrichen go[...]. c) hesten.
d) Folgt gestrichen un[...].

43.

Sidonia sendet einen Brief, den Georg an Herzog Albrecht weiterleiten möge. An Herzog Heinrich schreibe sie absichtlich nicht. Georg solle Jörg Schneider zu ihr schicken, damit dieser ihren Rock zurichte.

(1493 oder 1499) November 29

Fol. 217. – Zur Datierung: Der Tag vor Andreae fiel in dem hier relevanten Zeitraum (vor dem Tod Herzog Albrechts – Sidonia bezeichnet sich in ihrer Unterschrift nicht als Witwe) allein in den Jahren 1493 und 1499 auf einen Freitag. –

195 Siehe oben Anm. 56.

196 Vgl. Brief Nr. 41.

197 Catharinae = Nov. 25.

Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 449, S. 304 f. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 230.

Herczallerlibster son! Ich schick dir hymit eyn bryff, den magstu meym hern¹⁹⁸ zcuschicken. Heynrich¹⁹⁹ schreyb ich aber nichts, ursach halb^a etc. Libes sonichen, schick mir doch Jorgen Schneyder her, das er mir den rock recht mach. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend freytag abent sancti Andree.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) *Folgen zwei Buchstaben (Rasur?) am möglicherweise angeschnittenen Rand.*

44.

Sidonia bittet Georg darum, daß er den Anspruch der Augustinereremiten zu Altendresden auf ein käuflich erworbenes Haus unterstütze. Er solle zu ihr kommen. Zwei beiliegende Briefe möge er an Herrn Lorenz weiterleiten, den Kaplan seines Bruders.

(wahrscheinlich spätestens 1499) Dezember 22/28

Fol. 153. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Dein schreyben mit allem ynhalt hab ich vorstanden, und als du meldest, das dy bruder²⁰⁰ auffshen sulden, das sy es an andern enden auch zcu endschafft und auß der ansprach bringen. Herczallerlibster son, ich mus torlich fragen, und verczey mir der frag, wie ghet das ymmer zcu, do der pfarrar das haws kawffen wold, do was es an alle ansprache, auch villeycht, so er es gekawfft hett, werr es auch an ansprach^a, aber nü es dy bruder gekawfft haben und es yn zcugesagt, auch yn^b vorschreybung von dir darobir vorheysen^c, sol^d das haws yn ansprach seyn. Herczallerlibstes kint, las soliche ding kindern vorlegen und nicht dir und andern, dy es vorsteen. Ich weys nymands, der mit recht yndert eyn zcuspruch zcu dem hawß hab, denn was der pfarrar^e neydes halb durch andere und mitsampt andern tag und nacht darauff trachten, auff das sy dy bruder mit unrecht ader wie sy konden dovon brechten. O wie eynen redliche ansprache haben sy, es werr nicht wunder, das sy^f Got darobir pflagt umb solichen has und neydes willen, den sy zcu den armen frummen brudern tragen. Demselbigen nach bitt ich dych auffs host als meyn herczallerlibsten son, du wollest

198 Herzog Albrecht (siehe oben Anm. 2).

199 Herzog Heinrich (siehe oben Anm. 9).

200 Gemeint sind die Mönche des Augustinereremitenklosters zu Altendresden, das seit seiner Gründung 1405 durch Markgraf Wilhelm I. (ausgeführt nach dessen Tod durch Landgraf Friedrich d.J.) enge Beziehungen zu den Wettinern unterhielt (STANISLAW-KEMENAH, Kirche, S. 219 f.; BUTTE, Geschichte Dresdens, S. 98).

indenck seyn, das du hewer sagtest, du vorsheest dych, das sy yn es nicht gunden. Daran hastu sycherlich war und magst es greyffen. Wiltu es anders nicht horen nach vornemen, das dem also sey, und weldst dy bruder von Aldendresden ^sder zcusag nach pey dem hawß^s behalden und sy^h dopey hanthaben und schutzen, auch yn sycher vorschreybung darobir geben, will ich ynn mutterlicher lib mit allen herczlichen trewen keyn dir vorscholden und dy veter und bruder mitⁱ irem gebethe keygen Got vor dich getrewlichen vorgleychen. Herczallerlibster son, mich hat Kolbel gebethen, nach her keyn dir gebrochen eyns b[...]^j halb, denn er^k eyns tags langer wegk zcu tragen vorzogen, den er hat thun sollen. Demselbingen nach bitt ich dich, du wollest^l umb das ummer beth willenn vorgeben, thut er es aber mher, solstu das alde mit dem newenn, wie du wilt, schtraffen, das hat er zcu leyden vorwilliget. Auch bitt ich dych, du wollest auff erstkunfftigen mantag zcu mir kummen, den ich dych gern shen weld, auch mit dir etwas zcu reden hab, das ich dir widder geschreyben nach entpitten kann. Domit bis Got beffollen. Geschriben montag nach sancti Thome apostoly²⁰¹.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

Auch, herczallerlibster son, bitt ich dych umb eyn antwurt deyner selbst ha[n]tschrifft. Dyse ander czwenne bryffe obirantwürt ern Lorencz^m, meyns sons, deyns brudern²⁰², caplan.

a) Folgt gestrichen s[...]. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Folgen gestrichene Zeichen. d) Folgt gestrichen ader ist. e) Folgt gestrichenes Wort. f) Oberhalb der Zeile eingefügt. g–g) Oberhalb der Zeile eingefügt; darunter mehrere gestrichene Wörter sowie ungestrichenes haws. h) Folgt gestrichen haws. i) Folgt mit. j) Wort aufgrund der nachträglichen Bindung nicht vollständig lesbar. k) Folgt gestrichen hath. l) Folgt gestrichen hyryn. m) Folgt gestrichen herczo.

45.

Sidonia beglückwünscht Georg zur Geburt eines Sohnes. Wenn Georg das Kind bereits in Kürze taufen lassen wolle, könne sie daran zwar entgegen ihrer ursprünglichen Absicht nicht teilnehmen, werde ihn und seine Gemahlin aber später besuchen.

(1497 September/1499)

Fol. 140. – Zur Datierung: Da sich Sidonia nicht als Witwe bezeichnet, ist der Brief wahrscheinlich vor dem Tod Herzog Albrechts geschrieben. Bis 1500 wurden Georg drei Söhne geboren: Christoph (8. September 1497), Johann (* 24. August 1498) und Wolfgang (* 1499). Christoph und Wolfgang verstarben*

201 Thomae ap. = Dez. 21.

202 Wahrscheinlich Herzog Heinrich (siehe oben Anm. 9).

*innerhalb weniger Monate nach der Geburt*²⁰³. *Welchen Sohn Sidonia meint, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden*²⁰⁴. – Druck: STEINHAUSEN, *Privatbriefe*, Bd. 1, Nr. 488, S. 327. – Lit.: ROGGE, *Familienkorrespondenz*, S. 232.

Herczallerlibster son! Dy naw zeitüng, dy du mir geschriben, hab ich mit grossen freuden herczlichen gerne vorstanden. Got dem Hern sey danck, lob und ere gesagt nü und allewege umb dy und alle seyne gotliche gnad und grundlose barmherczickeyt. Und der almechtige Got gebe dir und deyner gemahel²⁰⁵, auch dem liben cleynen soneleyn²⁰⁶ gar vill glucks und heyles und vorley uns allen, das wir an dem liben kindeleyn ere und heyl leybes und der selen erleben. Amen. Herczallerlibster son^a, ich shee gernn, das du deyn son tawffen lest, weyl du nach ym land bist. Ich hab dir gesagt, ich weld pey der tawffe seyn. So es aber so yn kurz geschicht, will ich es berugen lassen, bis Got will, das dy sechswocherin sterker wir[d], so will ich den kumen und mich gestellen mit meym kostlichen geschenck. Domit bis Got beffollen. Und wunsch der sechswocherin gar vil glucks von meinen wegen.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt.

46.

Sidonia erkundigt sich bei Georg, in welchem Gemach Herzog Friedrich untergebracht werden solle, damit sie es herrichten lasse.

(wahrscheinlich spätestens 1499)

(wahrscheinlich Dezember)

Fol. 199. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, stellt der Tod Herzog Albrechts den wahrscheinlichen Terminus ante quem dar. Außerdem dürfte sich die Frage der Unterbringung Friedrichs auf die Meißner Burg, nicht den Witwensitz Sidonias in Tharandt beziehen. Die heylige czeit, für die Sidonia um Wildbret bittet, meint vermutlich die Weihnachtstage, da sie in ihrem nächsten Schreiben (Brief Nr. 47) Neujahrswünsche übermittelt. Denk-

203 POSSE, *Wettiner*, Tafel 28; SCHWENNICKÉ, *Stammtafeln*, Bd. 1/1, Tafel 167.

204 STEINHAUSEN, *Privatbriefe*, Bd. 1, Nr. 488, S. 327 mit Anm. 1 datiert den Brief auf Sept. 1497, da man nach „dem ganzen Ton des Briefes [...] den Neugeborenen für den ersten Sohn Herzog Georgs halten“ müsse. Ebenso datiert auch ROGGE, *Familienkorrespondenz*, S. 232 das Schreiben auf Sept. 1497, weil er davon ausgeht, daß es sich um die Geburt des ersten Sohnes handele. Diese Argumentation würde aber zumindest auch zu dem 1498 und damit nach dem frühen Tod Christophs geborenen Johann passen.

205 Herzogin Barbara (siehe oben Anm. 139).

206 Zu den in Frage kommenden drei Söhnen Herzog Georgs und seiner Frau Barbara – Christoph (* und † 1497), Johann (1498–1537) und Wolfgang (1499–1500) – siehe die editorische Vorbemerkung zum Brief.

bar, aber nicht gesichert ist ein Zusammenhang mit den Briefen Nr. 18–20, was den Entstehungszeitraum weiter eingrenzen würde.

Herczallerlibster! Nachdem^a du und ich uns h[erczog] F[ridrichs]²⁰⁷ zcukunfft^b vorshen, wer mir not zcu wissen, yn welches gemach man yn legen wurd. Las mich es wissen, so will ich bestellen, das man dy stub außheyst und dy cammer reynlich zcuricht, auff das man hyndenach nicht eylen darff. Domit bis Got beffollen. Mich dunckt, dy grosse^c stube und cammer obir dem mushawse²⁰⁸ wer am bequemst zczurichten. Vorsorg mich mit wilpert auff dy heylige czeyt.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) dem oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgt gestrichen her. c) Oberhalb der Zeile eingefügt.

47.

Wegen der Gemächer, die für den Herzog zugerichtet werden sollen, habe Sidonia von Georg noch keine Antwort erhalten. Sie bittet um eine entsprechende Mitteilung. Die Kosten für die Versorgung des Gefolges könne sie nicht allein tragen. Sie wünscht ihm alles Gute zum Neuen Jahr.

(wahrscheinlich spätestens 1500 Januar)

Fol. 171. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen. Die am Ende des Briefes geäußerten Neujahrswünsche legen die Entstehung Anfang Januar nahe. Denkbar, aber nicht gesichert ist ein Zusammenhang mit den Briefen Nr. 18–20, was den Entstehungszeitraum weiter eingrenzen würde.

Herczallerlibster son! Ich las dich wissen, das ich von den gnaden Gotes in guttem gsunt pin, desgleychen ich von dir zcu vornemen hocherfrewt wer^a. Nachdem ich dir vormals^b der gemach halb, weliche man dem herczogen, ap er quem, zcurichten sold, geschriben²⁰⁹, darauff du mir keyn antwurt geben, demselbingen nach bitt ich dych, du wollest mir es zcu erkennen geben, was vor gemach er ynnenhaben sol. Auch vorshee ich mich, er werd^c under 60 pferden kawm bryngen, eher mher^d den mynner, das den meynen huffen zcu schwer zcu tragen werr, alles außzcurichten. Aber was obir seyn tisch zcu thun wer, das liß ich gescheen. Das ander ist mir mit dem meysten, doch hat mir er Hans²¹⁰ zcuerczeyt gesagt, wenn mir solich trefflich gest quemen, es sold nicht obir mich ghen.

207 Entweder Kurfürst Friedrich III. von Sachsen (siehe oben Anm. 95) oder Sidonias Sohn Friedrich (siehe oben Anm. 9).

208 Speisehaus, -raum.

209 Vg. Brief Nr. 46.

210 Hans von Minkwitz (siehe oben Anm. 3).

Demselbingen nach gyb ich dir dy ding zcu erkennen, was ich^e mich halden sold, las^f mich wissen^g, darnach will ich mich richten. Domit geb dir Got vil gutter gluckseliger nawer yar und alles, das dir gutt sey zcu der sellen und leybes heyl und selickeyt. Bis Got beffollen.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgt gestrichen g. c) Folgt gestrichen unter 60. d) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen mher [?]. e) Folgt ich. f) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichenes Wort. g–g) Am linken Rand eingefügt.

48.

Sidonia verwendet sich bei Georg für einen Mann, dessen Sohn in Dresden eingekerkert ist. Georg möge sich dafür einsetzen, daß dieser am Leben bleibe und freigelassen werde. Sofern er aber bestraft werden müsse, solle dies heimlich durch den Büttel und nicht durch den Henker geschehen. Sie erkundigt sich, ob Georg sie am kommenden Mittwoch besuchen wolle.

*(wahrscheinlich spätestens 1499 oder 1500)
Ende Dezember oder Anfang Januar*

Fol. 188. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Es ist eyn arm man zcu mir kummen und mir dysen bryff bracht, den ich dir hymit schick, und mich berichten lassen, das der ytczunt gefencklich zcu Dresden²¹¹ sytzt seyn natürlich son seyn und mich neben der schryfft demuttlich mit beth ersuchen lassen, dir vor seynen geffangen son zcu schreyben, auff das er der that halb nicht vom leben kumme. Demselbingen nach ist meyn vleyssige bethe, du wollest deyn besten und meysten vleys ankeren, das der arm schalk pey dem leben bleyben moge und also auß dem gefencknis kum auff seyn freynt und dy andern und er auch seyn keyn auffrügk²¹² haben dorff. Ist aber sach, das man yn eyn schtraff anlegen wyl, das doch heymlich durich den büttel und nicht durich den henger geschee. Herczallerlibster son, ich bitt dych, kerr vleys yn dem an umb^a meyner beth willen, ich wils vorgleychen. Las mich auch pey dysem botten wissen, wenn du auff mitwoch kummen wilt auffs morringen- ader abentessen. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend suntag nach Weynachten.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt.

211 Dresden.

212 Vorwurf.

49.

Sidonia bittet Georg, daß er sie am folgenden Mittwoch besuchen möge, da sie seiner dringend bedürfe. Er solle ihr seine Ankunftszeit mitteilen.

(wahrscheinlich spätestens 1500) Januar 9/15

Fol. 152. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Ich bitt dich auff's freyntlichst, [wie] ich kann, du wollest auff erstkunfftige mitwoch zcu mir kummen und ye nicht aussen bleyben, den ich deyn zcu grosser noth bedorff, und wils yn mütterlicher lib auff's freyntlichst umb dych vorscholden. So du auff den tag auff's morringenessen kummen kondst, seg ich ganz gern. Und las michs ye morringen wissen, auff welche czeit du kummen wilt. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend mantag nach Erhardi²¹³.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

50.

Sidonia schickt Georg zwei Straußeneier und Silber, damit er alles an zwei Goldschmiede übergebe. Sie übermittelt Anweisungen für die Verarbeitung. Georg möge daran denken, einer Frau zu einem Platz im Spital zu verhelfen.

(1494 oder 1500) Januar 22

Fol. 198. – Zur Datierung: Der Tag Vincentii fiel in dem hier relevanten Zeitraum in den Jahren 1494, 1500 und 1505 auf einen Mittwoch. Das Jahr 1505 ist nicht nur unwahrscheinlich, weil sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, sondern auch wegen der Erwähnung des Stifts (Meißen).

Herczallerlibster son! Ich schick dir hymit dy zcw[e]n schtrawsseneyerschalen und das sylber mit, des seynt 6 margk und etlichs lot darobir czwey ader drey ungeferlich auff ader ab, dy wollest den czweyen goltschmiden zcu arbethen geben, das grost meyster Pawel²¹⁴, das cleynst Mates Goltschmit²¹⁵. Und beffill yn,

213 Erhardi = Jan. 8.

214 Paul Goldschmied (auch Goltsmid u. ä.), ansässig zu Dresden, erhielt häufiger Aufträge der Wettiner, so 1481 von Herzog Albrecht (STREICH, Reiseherrschaft, S. 466 mit Anm. 234 und S. 475 f.). Vgl. auch KÜBLER/OBERSTE, Stadtbuch, Nr. 4/435, S. 235; Nr. 4/574, S. 300; Nr. 4/619, S. 323; Nr. 5/254; S. 454 f.; Nr. 5/433, S. 533 f.; Nr. 5/475, S. 553; Nr. 5/476, S. 553 f. (Einträge zu Paul Goldschmied in den Dresdner Stadtbüchern zwischen 1491 und 1504).

215 Mattis Rudel (auch Mattis Goldschmied), ein in Dresden ansässiger Goldschmied. Vgl. die Stadtbucheinträge (1482–1501) bei KÜBLER/OBERSTE, Stadtbuch, Nr. 4/144, S. 96;

das sy dy^a auffs reynlichst eynfassen. Man wirt müssen dy eyerschalle obin weytter brechen, do ker vleys an, das man es an schaden thu, das dy schalen nicht schaden dovon entpfan, den dy cleynst hat gereyt eyn riczel²¹⁶ entpfangen. Ich weys aber nicht, wie es ir worden ist, den sy wart mir gancz obirantwürt. Der^b goltschmit kans aber wol eynfassen, das man des riczlens nicht sycht, wenn er nürten ^cder bogleyne yns^c darobir czewcht, dareyn das eye gefast sol werden. Das eyne, als ich dir den gesagt hab, las machen nach deym gefall, das ander auch nach deym besten guttdüncken, den auff das cleynst las deyn wappen machen, auff das ander Sachssen und Behmen, das Sachssen obinan stett. Das machlon²¹⁷ vor das mein will ich selbst geben, nür alleyn, das du^d es vorgülden lassest, das wirdt denochst etwas betreffen, darum will [*ich*] schlechts nicht, das du das machlon vor das meyne gybst. Und bis daran, das^e dy schallen eher ye besser eyngefast werden, das nach vor Ostern her auffs styfft²¹⁸ kumen. Auch schick mir meyn wachs eher ye besser. Und vorgiß der j[*u*]ncfrawen nicht und hilff ir yn das spital²¹⁹, doch das sy nicht benen[*t*]^f wirdt umb der andern willen. Domit bis Got beffollen. Geben und geschryben^g mitwoch Vincency.

Zdena h[*erczogin*] zc[*u*] S[*achssen*]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter verwischt sy (*Rasur?*). b) Folgt gestrichen gult. c–c) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen das eyne boglein [?]. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Folgt gestrichen es. f) Wortende wegen der nachträglichen Bindung schwer zu lesen. g) Folgt gestrichen dyn.

51.

Sidonia bittet Georg darum, daß er am folgenden Tag – dem Fest der heiligen Lanze – zu ihr komme. Er möge Paul Goldschmied anweisen, den erhaltenen Auftrag rechtzeitig auszuführen.

(1494 April 10 oder 1500 April 30)

Fol. 157. – Zur Datierung: Die Anweisung an Paul Goldschmied dürfte sich auf den in Brief Nr. 50 vom 22. Januar 1494 oder 1500 beschriebenen Auftrag beziehen. Im übrigen bildet die Urkunde Bischof Johanns VI. von Meißen vom 29. Oktober 1492 über die (zukünftige) Begehung des Festes der heiligen Lanze einen Terminus post quem²²⁰.

Nr. 4/245, S. 142; Nr. 4/357, S. 198; Nr. 4/413, S. 223; Nr. 4/565, S. 294 f.; Nr. 4/608, S. 318; Nr. 4/638, S. 332; Nr. 5/65, S. 370 f.; Nr. 5/340, S. 489.

216 Kleiner Riß.

217 Lohn für die Anfertigung einer Handarbeit.

218 Domstift zu Meißen.

219 Nicht zu entscheiden ist, ob hier ein inhaltlicher Bezug zu Brief Nr. 63 vorliegt – die Tagesdatierungen beider Stücke machen dies eher unwahrscheinlich.

220 Vgl. unten Anm. 221.

Herczallerlibster son! Ich hab was mit dir zcu reden. Demselbingen nach bitt ich dich, du wollest morringen freytag auffs morringenessen pey mir seyn und vor-gut nehmen mit mir armen alden weybe, auch dych des aplas teylhafftig ma-chen, den der babist und der bischoff zcu^a dysem fest des speres²²¹ geben haben. Domit bis Got beffollen. Schik ye morringen czeytlich vorher, auff das ich mich darnach zcu richten weys. Ich hor sagen, das Pawl Goltschmit²²² das dingk nach nicht gemacht hat. Und bitt dych, du wollest ym beffelen, das er es mach, das vor der hymmelffart^b unsers Hern^b ²²³ bereyt sey, auch vor der czeyt hy sey. Do-mit bis Got beffollen. Geschriben eylend donerstag nach^c Quasy modo geniti.

a) Folgt gestrichen dem. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Am linken Rand eingefügt.

52.

Sidonia bittet Georg, zu ihr zu kommen, weil sie mit ihm etwas zu bereden habe. Sie verlangt Wachs.

(wahrscheinlich spätestens 1500) Januar 18/24

Fol. 146. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Ich bitt dich, du wollest auff nechsten dynstag zcu mir ku-men, den ich gnottigs mit dir zcu reden hab. Du wollest mir auch meyn wachs vorschaffen, das es mir auff erstkunfftige mitwoch werd. Domit bis Got beffollen. Geben und geschriben sunabent nach Anthony²²⁴.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

53.

Sidonia erinnert Georg daran, daß er der alten Hofmeisterin Tuch für einen Schaubenrock zugesagt habe. Er möge den Stoff möglichst rasch an sie – Sido-nia – senden.

(wahrscheinlich spätestens 1500) Januar 25/Februar 1

221 Mit einer Urkunde vom 29. Okt. 1492 ordnete Bischof Johann VI. von Meißen an, daß in seiner Diözese das Fest der heiligen Lanze jährlich am Freitag nach Quasimodogeniti feierlich zu begehen sei; zugleich verband er damit einen vierzigtägigen Ablaß (UB Hochstift Meißen, Bd. 3, Nr. 1285, S. 291). Als Initiatorin wird ausdrücklich Sidonia genannt. Vgl. PASIG, Johannes VI., S. 118 f.

222 Paul Goldschmied (siehe oben Anm. 214).

223 1494 Mai 8 oder 1500 Mai 28.

224 Antonii = Jan. 17.

Fol. 203. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Ich hab dych zcuerczeyt gebethen, das du weldest der alden hoffmeysteryn eyn elle adder acht schwarcz^a Mechlich ader sunst gutts thu[*ch*]s czu eynem schawbenrock²²⁵ geben, das du mir den vorheyssen hast, aber dych yn dem bisher vorgessen. Demselbingen nach erylner ich dych daran und bitt dych nach^b auff's allerfreyntlichst, du wollest mir so freyntlich seyn und ir so gnedig und wollest ir solich gewant zcu eym schawbenrock geben und es mir ye ehe[r] besser schicken, so will ich es ir von deynen wegen obirantwurten. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend suntag nach Conversio sancti Pawly apostoli²²⁶.

Zdena h[*erczogin*] zc[u] S[*achssen*]

a) *cz* oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgen gestrichene Zeichen.

54.

Sidonia dankt Georg für das Wachs. Gerüchte, sie habe bereits im Herbst Wachs erhalten, seien nicht wahr. Sie habe zugestimmt, die Rechnungslegung bis auf Reminiscere zu verschieben.

(wahrscheinlich spätestens 1500) Januar 26/Februar 1

Fol. 195. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen. Der Brief Nr. 55, in dem es um die Bestellung des Christoph Ratzwitz zu Sidonias Kaplan geht, dürfte dem vorliegenden Schreiben vorausgehen.

Herczallerlibster son^a! Das wachs ist mir gester mantag wurden, des ich dir auff's allertrewlichst danck. Deyn teyl sol auch dopey seyn, das solstu, ap Got will, mit frewden entpfinden. Herczallerlibster son^b, ich hor sagen, das man sol gesagt haben, auff nechst vorschinnen Michelsmarckt sold^c auch eyn czentner wachs herkommen seyn, dovon ich sicherlich nichts weys, und ist^d mir yn der warheynt nicht wurden. Und magst mir sycherlich glawben und mich dovor haben, hett ich es auff dy czeyt entpfangen, ich weld dir darumb nicht geschriben haben. Auch^e hab ich synt Allerheyligentag²²⁷ meyns wachs keyn stückel gehabt, den Urban²²⁸ hatte villeycht eyn pfunt ader 17 ynne, das hat ich lassen kawffen, so yndert eyn gast zcu mir quem, das ich auch mit eren bestand. Aber do mir wachs gebrach, hab ich dasselbing wachs auch vorthan. Auch, herczallerlibster son, er

225 Eine Schaubel ist ein langes Oberkleid.

226 Pauli conversio = Jan. 25.

227 Nov. 1.

228 Siehe unten Anm. 328.

Cristoff²²⁹ und meyster Cristoff²³⁰ haben mich^f bitten lassen, das ich es mit der rechnung bis auff Reminiscere besteen weld lassen, das hab ich yn^g also zcu thun hab^h sagen lassen, wiewoll ich es nicht gern gethan hab und vil liber geschen hett, das sy alsbald ir rechnung gethan hetten, das du dych darnach zcu richten weyst. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend dynstag nach Bekerung s. Pawly²³¹. Hastu mit den rechenmeystern etwas dovon geredt, den magstu esⁱ sagen und sy von meynen wegen bitten, das sy auff dy czeyt, etwen mantag ader dinstag nach Reminiscere, sych her finden wollen und dy rechnung von anhoren.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen sold. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Folgt gestrichen will. f) Folgt gestrichen gebe. g) Oberhalb der Zeile eingefügt. h) Oberhalb der Zeile eingefügt. i) Oberhalb der Zeile eingefügt.

55.

Sidonia habe die Schreiben Georgs und Heinrichs von Schönberg bezüglich Christoph Ratzwitz erhalten. Sie wolle diesen entsprechend der Bitte Heinrichs von Schönberg zum Kaplan annehmen.

(wahrscheinlich vor 1500 Februar 1)

Fol. 174. – Zur Datierung: Das Schreiben dürfte dem Brief Nr. 54 vorausgehen, da Sidonia dort anscheinend ebenfalls Christoph Ratzwitz erwähnt.

Herczallerlibster son! Deyn schreyben mitsampt Heynrichs von Schonbergs²³², belangend ern Cristoff Roczwicz, hab ich vorstanden und las dych darauff wissen, wiewol ich^a eyns frommen pristers nicht alleyn zcu eynem caplan, sunder auch zcu eynem cammermeyster^b, der schreyben und rechen kond, sunderwar woll bedurfft, dennoch, wie dem allem um deyner vorbeth willen, will ich Heynrich von Schonberg seyner bethe geweren und ern Cristoff Roczwicz zcum caplan auffnemen. Das sollet yr ym also von meynen wegen zcusagen, den ich las Heynriche von^c Schonberg der alden trew genissen, das er zcuerczeyt hy zcu

229 Wohl Christoph Ratzwitz, Sidonias Kaplan. Vgl. Brief Nr. 55.

230 Zur Person vgl. oben Anm. 91.

231 Pauli conversio = Jan. 25.

232 Fraglich ist, ob hier Heinrich d. Ä. oder Heinrich d. J. von Schönberg gemeint ist. Heinrich d. Ä. († 1505) gehörte seit 1458 dem Gefolge Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen an und war seit 1467 Amtmann zu Schellenberg. Sein Sohn Heinrich d. J. († 1537) war bereits in den 1490er Jahren albertinischer Rat, 1500/01 und 1507 Amtmann zu Anna-berg, 1502/03 Hofmarschall; nach 1508 stand er zeitweise auch im Dienst des Naumburger Bischofs. SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 372; HESSE, Amtsträger, S. 637; MANSBERG, Erbarmenschaft, Bd. 5, Tafel 32.

Meysen²³³ auff dem marckt eyn rynnen^d von meynen wegen thet. Hat er es vor-
gessen, so gedenck ich es aber nach. Domit bis^e Got beffollen. Und hutt dych^f
vor den haselnüssen und vor allerley obist und bis^g vorsichtig ym reyten, rennen,
steen und ghen, den du bedarffest seyn an den enden fast woll etc. Ich vorshe
mich, ich werd eyn frolichen^h man auß ern Cristoff machen, den als ichⁱ vorstee,
hat er es ym langst gewünscht, pey mir zcu seyn. Du mogst ym auch sagen las-
sen, das er auff unser Frawen abent²³⁴ gwislich hy sey, kan er aber eher kum-
men, so ist es mir nach vill liber.

Zdena h[erczogin] zcu S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgt gestrichen woll. c) Folgt gestrichen Schon-
neb [?]. d) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichenes Wort. e) Oberhalb der
Zeile eingefügt, darunter gestrichen seyt. f) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gesti-
chen auch. g) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen seyt. h) Oberhalb der Zei-
le eingefügt, darunter gestrichen froen [?]. i) Oberhalb der Zeile eingefügt.

56.

*Sidonia berichtet, daß die Frau von der Sale und deren Stiefsohn Albrecht von
der Sale die Pfarrei zu Schönfeld an zwei verschiedene Personen verliehen hät-
ten. Der Streitaustrag vor dem Official sei ergebnislos verlaufen. Sidonia bittet
darum, daß Georg zu Gunsten der Frau von der Sale entscheide.*

(wahrscheinlich spätestens 1500) Februar 10/16

*Fol. 186. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe
bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.*

Herczallerlibster son! Ich pin an czweyffel, du habst seyn^a eyn wissen, das dy
fraw von der Salen²³⁵ das pfarlhen^b zcu Schonffelt^b ²³⁶ eym prister gelihen hab
yn zcuvorsicht dem receß nach, sy sold seyn macht haben. Darobir hat Albrecht
von der Salen²³⁷, ir stiffson, dasselbing pfarlhen des officials schreyber auch
gelihen. Deshalb sy und ir son her vor den official geladen seyn und als hewt
donerstag nach Appolonien hy vor ym gesten. Als ist dy fraw personlich hy
gewest und etliche gemechtigt von irenwegen, dy sach vor dem official
außzcutragen. Desgleychen ir son am andern teyl seyn sweher von seynen
wegen do gehabt, aber sy seyn beyd an end abgescheyden, den dy fraw appelirt^c

233 Meißen (Ldkr. Meißen).

234 Welcher Marienfesttag hier gemeint ist, kann nicht ohne weiteres entschieden werden.

235 Barbara von der Sale, die Witwe Georgs von der Sale zu Schönfeld. Vgl. oben Anm. 72.

236 Schönfeld (Ldkr. Meißen).

237 Albrecht von der Sale zu Schönfeld wurde 1495, 1498 und 1499 zum Landtag nach
Leipzig bzw. (1498) nach Naumburg geladen, 1502 zur Steuer herangezogen (GOER-
LITZ, Staat und Stände, S. 590 in Verbindung mit S. 569).

mechtlichen uff dych. Was du sy yn dem thun ader lassen heyst, will sy sych gancz williglich darnach richten. Demselbigen nach hat mich dy frau gebethen, das ich sy keygen dir vorschreyben wold, du wollest ir so gnedig seyn^d und sy gnediglich dopey behalden, wiewoll es ym reczes nicht als^e clerlich außgedruckt ist. Doch so stet es yn dem reczeß, das sy dy gutter und dy vormundschaftt dyß jar volkumlich ynhaben sol. Her, allerb[e]ster son, ich bitt dych, thu es umb meyner beth willen und behalt dy frau ytczund dopey, auff das sy hynforder kost mhue czerung²³⁸ mag vortragen seyn. Domit bis Got beffollen. Geben donerstag nach Apolonien²³⁹.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile gestrichenes Wort (Rasur). d) Folgen gestrichene Zeichen. e) Folgen gestrichene Zeichen.

57.

Sidonia wolle sich darum bemühen, Haselhühner zu erhalten. Georg möge Siegmund von Miltitz ruhig mitnehmen, sie bedürfe seiner augenblicklich nicht. Sie beklagt sich über Georgs Räte. Sie habe einen Knecht zum Dienst angenommen, und Georg möge dem Amtmann zu Rochlitz schreiben, daß er diesen zu ihr ziehen lasse.

(spätestens 1500) März 17/April 20

Fol. 224.– Es handelt sich um ein Doppelblatt, dessen zweite Hälfte (fol. 225/1) nur die Adresse trägt. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Dein schreyben hab ich vorlesen und auffs allerfreintlichst vorstanden und angnommen, als du bemeldst des weidmans halb, zcu dem will ich schicken, so er hasselhuner gefangen hett, mir eyns teils dovon zcu schicken, das ander, ^awas er gefangen hat^a, sol er dir bringen. Auch Sygmunds von Milticz²⁴⁰ halb magst in woll mitnemen, den ich denck mir nicht bald yndert hinzcu faren, darczu ich seyn durffte. Herczallerlibster sonn, ich clag dir obir deine rethe, wiewoll du meinst, sy thuen mir nichts^b. Wiltu mir nicht glawben, so lis disen yngelegten briff. Hastü den^c indert ein vornunfft pey dir, so wirstu erkennen, ap sy auffrichtiglich keygen mir gehandelt haben ader ap es mit Got be-

238 D. h. ohne weitere Kosten, Mühe und Zehrung?

239 Apolloniae = Febr. 9.

240 Siegmund von Miltitz († 1506) war herzoglicher Rat und Marschall, 1487–1491 Amtmann zu Pirna. SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 363.

steen mag und ap es widder dy geboth Gotes sey ader nicht etc. Ich hald, herczallerlibster son, das du widder wort nach weyse dovon weist, ^dhirum geb ich dir in dem kein schult^d. Derselbing knecht hat mir dinst angebothen, dyweyl dy herczogin²⁴¹ seliger gedechtnis nach lebethe, und darnach, als sy starp, durich dy Reynspergin²⁴² abermals mher den eyne fart, als hab ich ynn darnach angnommen, und er mir^e dinst vorheyssen. Demselbingen vorheyssen nach will ich yn zcu mir fordern und bitt dich auff's allerfreintlichst, du wellest dem amptman zcu Rochlicz²⁴³ schreyben, das er^f sych mit eynem andern vorsorg und mir meinen knecht nicht vorhald, sunder wenn ich yn forder, yn mir lasse. Herczallerlibster son, ich bitt dich, du wollest mich nicht vordencken, das ich yn^g von dan forder, den ich hab mangel eins solichen knechts. Ich hab^h doher, sint mir der forig krank wart, Andres den hinckenden mussen ym keller haben, den ich sunst zcu andern dyngen zcu gbrawchen durfft, den er kan jagen, kan haselhuner fahen und ander weydberg, des er, dyweyl er ym keller sein muß, alles nicht warten kan. Mein herczallerlibster son, ich bitt dich, du wollest dem amptman zcu Rochlicz eher ye besser schreyben, den ich denck nicht lang zcu vorczihen, yn zcu mir zcu fordern. Auch so er mir dinst vorheyssen hat, hat er sych an meynen willen zcu nyemand mit dinst zcu verbinden. Beichten deine rethe recht, so wirdt yn auch eyn rechte busse gesetct. Got sey uns allen gnedig und gebe uns wares rechtes erkentnis. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend dinstag nach dem Palntag.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a–a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgt gestrichen yedoch [?]. c) Am linken Rand eingefügt. d–d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Folgt gestrichen den [?]. f) Oberhalb der Zeile eingefügt. g) Oberhalb der Zeile eingefügt. h) Oberhalb der Zeile eingefügt.

58.

Sidonia sendet Georg ein Ablaßbüchlein. Sie erteilt ihm Anweisungen zum Erwerb von Ablaß und bittet um Wildbret.

(spätestens 1500) März/April

241 Herzogin Margaretha (siehe oben Anm. 192).

242 Vielleicht ist Magdalena von Reinsperg gemeint, die 1485 als Unterpriorin, 1495 als Priorin des Klosters zum Heiligen Kreuz bei Meißen erscheint (UB Meißen, Nr. 488, S. 378; UB Hochstift Meißen, Bd. 3, Nr. 1294, S. 296).

243 Rochlitz (Ldkr. Mittelsachsen). – Lückenhafte Angaben zu den Rochlitzer Amtleuten und Schössern der 1490er Jahre bei GOERLITZ, Staat und Stände, S. 68.

Fol. 180. – Zur Datierung: Der Brief ist offenbar kurz vor Ostern verfaßt, möglicherweise in der Karwoche²⁴⁴. – Druck: STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 401, S. 275 f. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 226 f.

Herczallerlibster son! Ich schick dir hymit eyn buch, daryn du sychst, was, wievil und auff welichen tag du aplas vordinen magst. Und du must mericken, so der aplas yn czweyen^a ader dreyen^a kyrichen ist, so mustu von ytczlicher kyrich wegen sunderwar czwenn elter²⁴⁵ nemen ader außerwelen. Und ap du auch gleych yn eyn kyrich quemst, dennest soltu dir czwen elter daryn außerwelen und deyn gebeth dovor sprechen, so wirstu des aplas teylhafftig. Auch ap underweylen der aplas auff eyn jar ader wenig mher lawten wirdt, vorschmach yn nicht, nym yn mit an, den er ist dir nicht schedlich. Dynt er dir nicht vor dy peyn, so meret er dir aber das vordinst pey Got. Ist, das du es am ersten so ordenst, als ich dir geschriben hab, ader zcuerczeit^b beschriben geschick mitsampt andern gebethen. Du hast dyse woche gancz czu end auß vorgebung peyn und schult^c an den zcufelligen aplas derselbingen tag, als du yn dem buchleyn lesen wirdest, und steet bis auff zcukunfftige mitwoch nach Oster[n], und dyselbinge mit eyngeschlossen. Und auff dyselbing mitwoch hastu eyn sel auß dem fegfeuer zcu erlosen. Ich bitt dych^d, kumm deyns fettern, hercz[og] Ernests²⁴⁶, sel mit dem aplas zcu hylff und ordens, also es dy sel nicht durfft, das der enelendesten selen, dy ym fegfeuer, zcu hylff kum. Auff dysen Grundonerstag hast czweyerley vorgebung peyn und schült, des donerstags halb und auch der wochen halb, als ich dir vor geschriben hab. Herczallerlibster son, ich bitt dych, du wollest mich auff dyse heylige czeyt²⁴⁷ mit wilpert vorsorgen, ich wils vordinen. Domit bis Got beffollen. Herczallerlibster son, wenn der aplas etwas mericlich gros ist, so thu ym etwas bas und nym eyn altar ader vir vor dych, den wir kunnen ym nymmer zcu vill thun.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a–a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Folgt gestrichen und [...]. d) Folgen gestrichene Zeichen.

244 ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 226 gibt als Entstehungsjahr des Schreibens 1487 an; ebd., S. 227, Anm. 83 datiert er es „vor 12.04.1487“. Er begründet dies nicht eigens, doch scheint er davon auszugehen, daß der Brief in einem unmittelbaren zeitlichen Bezug zum Tod Kurfürst Ernsts (26. Aug. 1486, vgl. POSSE, Wettiner, Tafel 7) steht (diese Vermutung bereits bei STEINHAUSEN, Privatbriefe, Bd. 1, Nr. 401, S. 275 mit Anm. 1). Der Wortlaut des Briefes läßt dies aber nicht zwingend erscheinen.

245 Altäre.

246 Zu Kurfürst Ernst von Sachsen siehe oben Anm. 146.

247 Osterzeit.

59.

Sidonia wendet sich an Georg wegen einer aus dem Kloster zum Heiligen Kreuz entführten Nonne. Ihrer Meinung nach solle Georg den Übeltäter, einen Schreiber, und dessen Stiefvater im ganzen Land suchen lassen. Sie bittet um Zusage der Straußeneier.

(1494 oder 1500) (April/Mai)

Fol. 184. – Zur Datierung: Die gegen Ende des Schreibens erwähnten Straußeneier beziehen sich auf Brief Nr. 50, der folglich vorangehen muß.

Herczallerlibster son! Nachdem du weyst, das eyn nünne vom heyligen crewcze²⁴⁸ auß dem closter entwürden ist und^a yn eym dorff, nahen pey dem Hayn²⁴⁹ gelegen, vorsichert, das sy nicht wegkkommen kan, hatt mich dy eptischin bericht, das der schreyber, der sy zcu fall bracht, dem man, pey dem sy sey, gedrawt und gesagt, er wolle sy herausser gewinnen, das sold er ym nicht erwerenn, und musten mher den eyner that darobir bleyben. Der ursach halb foricht dy eptischin, so man sy in das closter brecht^b und er nicht ergriffen und gefanlich gesetctz werr, so mocht er ern eyn frevel am closter ader^c a[n]dern dyngen begehen, das dem^d land nicht eben werr. Demselbingen nach werr mein guttduncken, das du mit den reten eyn red dovon hetst, das man achtüng auff dy dyng hett, und nicht alleyne yn der Heymschen pflege, sunder auch yn allen ammechten nach ym und seym styffvater stellet, und alsdenn, wenn man den schreyber^e begriff, denn dem bischoff²⁵⁰ obirantwurt, den er ist eynn acolitüs^f ²⁵¹. Wenn man aber seyn styffvater erkriget, den darff man nicht dem bischoff obirantwürten den sunst schtraffen, das sych eyn ander daran stest. Auch ist der schreyber mitsampt seym styffvater eynmal selbsechst und zcu dem andern selbachte pey ^gder nacht^g umb das haus hyn und widder zcu ghenn geshen wurden. Was willens er^h gewest ist, mag man woll gedencken. Herczallerlibster sonⁱ, solichs hab ich dir ym besten nicht vorhalden wellen, denn solicher erwegner büff mitsampt seym anhangk mochte etwas anrichten, das nicht ga[r]^j gutt werr. Was du deshalb rats wirst, las mic[h]s^k eher ye besser schriftlich vornemen. Auch bitt ich dych, du wollest vleys ankeren, das mir dy schtrawseneyer auff dy czeyt eyn tag ader drey vor unsers Hern hymmelfart²⁵² werden. Domit^l bis Got beffollen.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

248 Kloster zum Heiligen Kreuz (Benediktinerinnen, nur im 13. Jh. vorübergehend mit Zisterzienserinnen besetzt), bei Meißen gelegen (SCHLEGEL, Meißen).

249 Großenhain (Ldkr. Meißen).

250 Johann VI. von Salhausen (1444–1518), gehörte seit 1466 dem Meißner Domkapitel an, dort 1476 Dekan, 1480 Dr. jur. utr., ab 1487 Bischof von Meißen; SEIFERT, Bischof, S. 347–359.

251 Acolitus, höchster Grad unter den niederen geistlichen Weihen.

252 1494 Mai 8 oder 1500 Mai 28.

a) Folgt gestrichen auff. b) Folgt gestrichen eher [...] man den [...]. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Folgt gestrichen mit. f) Folgt gestrichen f. g–g) Am linken Rand eingefügt. h) Oberhalb der Zeile eingefügt. i) Oberhalb der Zeile eingefügt. j) Letzter Buchstabe des Wortes aufgrund der nachträglichen Bindung nicht lesbar. k) Wort aufgrund der Bindung teilweise schwer zu lesen; nicht auszuschießen ist auch die Lesart mirs. l) Zwischen do und mit gestrichen bys [?] seyt [?] Got.

60.

Ihr Kaplan Christoph Ratzwitz habe Sidonia wegen einer Vikarie um ein Empfehlungsschreiben an Dekan und Kapitel zu Prag ersucht. Sie bittet darum, daß auch Georg ein entsprechendes Schreiben aufsetze. Ihren diesbezüglichen Brief möge er in der Kanzlei ausfertigen lassen.

(wahrscheinlich spätestens 1500) Juli 16/22

Fol. 191. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen. Der Brief Nr. 55, in dem es um die Bestellung des Christoph Ratzwitz zu Sidonias Kaplan geht, muß dem vorliegenden Schreiben vorausgehen.

Herczallerlibster son^a! Ich las dych wissen, das heynt eyn ficerey²⁵³ der altar s. Wenczeslay²⁵⁴ ledig wurden, dyselbing fikerey zcu lehen ghet vom techent und capittel zcu Prag²⁵⁵. Hat mich er Cristoff Raczwicz, meyn caplan, gebethen, yn keygen dem techent und^b dem capitel zcu Prag²⁵⁶ zcu vorschreyben, ym solichs lehen zcu leyen, hab ich es ym nicht abzcuschlan wissen. Er hat mich auch doneben gebethen, dych yn dysem meym schreyben zcu bitten, das du ym auch neben mir eyn vorschrifft an bemelten thechent und das capittel geben weldest. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest ym umb meyner bethe willen eyn vorschrifft geben an das en, als obin melt, ich wils vordynen, er mit seym ynnygen gebeth keygen Got vorgleychen. Ich schick dir hymit meyn piczlr²⁵⁷ und bitt dych, du wollest yn der canczley eyn bryff von meynen wegen an techent und das capittel zcu Prag machen nach deym besten geffalle und meyns caplens nütz und mir das piczlr pey er Cristoff widder schicken. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend dynstag nach der teylung der aposteln²⁵⁸.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt.

253 Vikarie (am Meißner Dom?).

254 Wenzelsaltar im Meißner Dom, gestiftet 1380 durch den Prager Erzbischof Johann von Jenzenstein. Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 40, S. 129.

255 Prag.

256 D. h. dem Dekan und dem Domkapitel zu Prag.

257 Petschaft.

258 Divisio apostolorum = Juli 15.

61.

Sidonia bittet darum, daß Georg mit seiner Gemahlin zu ihr komme, um an der Heiltumsweisung teilzunehmen. Er möge nicht alle Hofjungfrauen mitbringen, da sie diese wegen der Anwesenheit der Herzogin von Bayern nicht unterzubringen wisse. Sie bittet um Wildbret.

(wahrscheinlich 1500) Juli 29

Fol. 223. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, bildet der Tod Herzog Albrechts im September 1500 den wahrscheinlichen Terminus ante quem. Der Terminus post quem ist mit der Heirat Georgs im November 1496 gegeben. In diesem Zeitraum fiel der Tag Marthae nur im Jahr 1500 auf einen Mittwoch.

Herczallerlibster son! Nachdem ich dich gebethen hab, das du weldest auff Donati²⁵⁹ zcu mir kummen, als ist es nach mein freintliche bethe, das du wollest auff dyselbing czeit pey mir seyn und wollest dein gemahel²⁶⁰ mit dir bringen, dy ich den auch herczlichen gern^a pey^b dem heyligtumbweysen und kirichweyen haben will, den sy ist nach nye keynmal pey dem heyligtümweyssen gewest. So man es den ytczunt auff das fest gar weyset, so will ich sy sunde[r]war gern dopey haben. Und bitt dych, du wollest auff den abent Donati^c ²⁶¹ vor fesperzeit mitsampt ir kummen. Ich bitt dych auch doneben, du wollest nicht alle juncfrawen mitfaren lassen, den ich wirdt nicht herberg gnug darczu haben der herczogin von Beyern²⁶² halb, dy wirdt das gemacht ynnehaben, das herczog Hans²⁶³ ynnenhatte. Meyn herczallerlibster son, ich bitt dych, du wollest nicht aussen bleyben, sunder auff dy czeit mitsampt deyner gemahel kummen, den ich will ir meinen wagen, ap Got will, auff den manthag schicken. Du wollest mich auch auff dy czeit^d mit wilpert vorsorgen, auch mich ^eehe ye besser^e wissen lassen, ap du mitsampt deyner gmahel kumst. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend mitwoch s. Marthe.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen hy. b) Folgt gestrichen mir. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgen gestrichene Wörter. e–e) Oberhalb der Zeile eingefügt.

259 Aug. 7.

260 Herzogin Barbara (siehe oben Anm. 139).

261 Tag vor Donati = Aug. 6.

262 Wohl Amalia (1436–1501), Tochter Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen (1412–1464) und damit Schwägerin Sidonias, Gemahlin Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut (1417–1479), gestorben in Rochlitz. POSSE, Wettiner, Tafel 6.

263 Zu Herzog Johann siehe oben Anm. 94.

62.

Sidonia bedauert, daß Georg am folgenden Tag nicht zu ihr kommen könne. Statt dessen möge er einen Tag später erscheinen.

(wahrscheinlich spätestens 1500) Juli 26/August 1

Fol. 200. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! So es hett seyn mogen, ich hets gern geshen, das du auff morringen mitwoch zcu mir kummen werest, so es aber auff den tag nicht seyn kann, bitt ich dych, du wollest dych auff erstkunfftigen donerstag zcu mir fugen und nicht aussen bleyben, will ich yn mutterlicher lib umb dych vordinen. Geschriben eylend dynstag nach Jacobi²⁶⁴.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

63.

Die Weysenbachin habe Sidonia von dem Streit mit ihrem Mann erzählt. Sidonia bittet Georg, die Frau in seinen Schutz zu nehmen und ihre Ansprüche zu unterstützen. Schwester Cordula von Altendresden habe für ein Mädchen um einen Platz im Spital gebeten.

(wahrscheinlich spätestens 1500) August 11/17

Fol. 161. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Dy Weysenbachin ist pey mir gewest und mir^a etliche ere irthüm czwuschen irem man und ir erzalt, auch doneben eyn briff geczeygt, den dir ir man zcugeschickt, in dem er vormelt, des tags, den du czwuschen yn beyden zcu halden bestymt, nicht warten wolle. Auch dy bemelte Weysenbachin sych hy pey etlichen iren gutten frunden rats erfragt, dy ir den gerathen, das sy dych mit bethe anfall, sy yn dy gutter zcu weysen. Hat mich dyselb Weysenbachin demuttiglich mit beth ersucht, ir eyn vorschrifft an dych zcu geben und sy yn der keygen dir zcu vorbitten. Demselbingen nach bitt ich dych, herczallerlibster son, du wollest dych in dem umb meyner bethe willen^b keygen ir^b gnediglich erczeygen, sy auch hanthaben und yn deyn schucz nemem^c, auff das sy pey dem^d, darczu sy gerechtickeyt hat, bleyben moge, als ich an czweyffel pin, du thun wirst. Domit bis Got beffollen. Auch hat mich swester Cordula von

264 Jacobi = Juli 25.

Aldendresden gebethen vor eyn meydeleyn, so yndert eyn stat ym spital²⁶⁵ ledig wurd, du wollest ir^e yn das spital helffen²⁶⁶ und weldest nür Malticz^f²⁶⁷ beffellen, so yn schwester Cordula irynnern würd, das der forder pey den bürgern von deynen wegen ankeren sol. Geschriben eylend mitwoch nach Laurency²⁶⁸.

Z[dena] h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen ir. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen neben. d) Folgt gestrichen d[...]. e) Folgt yr. f) Folgt gestrichen achtung.

64.

Sidonia wolle sich so verhalten, wie Georg es ihr schriftlich mitgeteilt hat. Den Ablaß, den sie deswegen versäume, müsse er für sie erwerben.

(wahrscheinlich spätestens 1500) August 16/22

Fol. 150. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 236, Anm. 121.

Herczallerlibster son! Ich wils gern so halden, als du mir geschriben hast, aber was ich dyweyll ap las vorsewme, den mustu vorbethen. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend sunabendt nach Asumpcionis Marie²⁶⁹.

Zdena h[erczogin]^a zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen vc [?].

65.

Sidonia erinnert Georg an die Angelegenheit des verstorbenen Geleitsmannes. Sie bittet ihn darum, daß er dessen Halbbruder Heinrich, dem Vormund der Kinder, bestimmte Abgaben erlasse. Georg möge ihr eine Haube zurückschicken,

265 Sofern hier eine Dresdner Einrichtung gemeint ist, könnte es sich entweder um das Maternspital oder das Bartholomäuspital handeln, die um 1500 beide auch Pfründner aufnahmen und unter deren Bewohnern sich Frauen fanden (STANISLAW-KEMENAH, Spitäler, insbesondere S. 91–96 und 177–183; DIES., Kirche, S. 207–212; BUTTE, Geschichte Dresdens, S. 159 f.).

266 Nicht zu entscheiden ist, ob hier ein inhaltlicher Bezug zu Brief Nr. 50 vorliegt – die Tagesdatierungen beider Stücke machen dies eher unwahrscheinlich.

267 Vielleicht Siegmund von Maltitz (siehe oben Anm. 14).

268 Laurentii = Aug. 10.

269 Assumptio Mariae = Aug. 15.

um sie weiter machen zu lassen. Heinrich von Schönberg solle er ausrichten, Sidonia wolle über die Niederkunft seiner Frau informiert werden.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

Fol. 197. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Nachdem^a du sagtest, das man dir eyn erylnerung thun sold der sachen halb betreffend des vorstorben gleyczmans kynder, demselbigen nach erylner ich dych an dem pey^b disem prister^b, hern Heynrich, der des bemelten vorstorben gleyczmans halber bruder und seyner kynder vormund ist. Und bitt dych wie vor, du wollest es umb meyner beth willen thun und ym es zcu den dreyen jarn kummen lassen und dennachst 400 scheffel nachlassen. So es aber nicht seyn mocht, das ym dy 400 scheffel nachgelassen wurden, so bitt ich dych nach auffs allerfleyssigist, du weldest deyn hochsten vleys ankeren, das ym nachgelassen werden 200 scheffel und doch dy 3 jar frist, das ander zcu bezalen. Das will ich umb dych yn mütterlicher lib auffs freyntlichst vordinen, und er mit seynem gebeth keyn Got vor dych getrewlich auffs allervleyssigist vorgleychen. Schick mir dy geweirichte hawbe, dy ich dir hab geschickt, ich will dir sy weytter machen lassen. Domit bis Got beffollen. Sag Heynrich von Schonberg²⁷⁰, das er seyner frawen²⁷¹ sag, wenn Got^c ir thochter^d 272 entpunden hab, als ich an czweyffel pin, es werd gnediglich mit frewden gescheen, das sy mich es darnach bald wissen las, den mir liget macht daran, als ich sy berichten will, ap Got wil, wenn ir Got zcu mir gehilfft.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) dem oberhalb der Zeile eingefügt. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgt gestrichen g.

66.

Die alte Hofmeisterin habe Georg ersucht, ihr im Konflikt mit einem Bauern beizustehen, der ihr Geld schulde. Sidonia bittet Georg, daß er den Schösser anweise, in dieser Streitsache zu entscheiden. Sie beschwert sich über Georgs Räte.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

270 Heinrich d. Ä. von Schönberg (siehe oben Anm. 232).

271 Heinrich d. Ä. von Schönberg war mit Ilse Pflug verheiratet. MANSBERG, Erbarmanschaft, Bd. 5, Tafel 32.

272 Von den beiden bei MANSBERG, Erbarmanschaft, Bd. 5, Tafel 32 aufgeführten Töchtern Heinrichs von Schönberg d. Ä. – Elisabeth und Barbara – könnte hier möglicherweise Elisabeth gemeint sein, die dort als Hofmeisterin der Herzogin Barbara bezeichnet ist.

Fol. 149. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den *Terminus ante quem* darstellen.

Herczallerlibster son! Mich hat dy alde hoffmeisterin bericht, das sy dych gebethen, dy ding czwuschen ir und dem man, der ir schuldig ist, dem schosser²⁷³ ^azcu vorhoren^a beffellen weldst, auch ym beffellen, ir yn den dingen hulfflich zcu seyn, des du den bisher nicht gethan. Nü weys sy nicht, ab du es vorgessen hast ader ap du dovon geweyst bist. Demselbingen nach bitt sy nach auffs vleysigist und demuttigist, du wollest dich nach keygen ir erczeygen, als sy den vortrawen zcu dir hat als zcu irem landsfursten und gnedigen hern, auch vormunden, und weldest dem schosser schreyben und ym yn derselbingen deyner schrift beffelen, das er sych der dingk czwuschen ir und dem bawrn understhee. Den als ich an ir vorstee, so bewt sy es nicht anders, den das man ir helfff, warczu sy gerechtickeyt hat. Warczu sy nicht gerechtickeyt hatt, will sy sych gern dovon weysen lassen. Demselbingen nach bitt ich dich, du wollest dem schosser pey dysem botten schreyben und ym beffell geben, dy dingk czwuschen ir und dem bawrn richtig zcu machen. Ich hab auch als von mir selbst mit ir auß der sachen gereth und gesagt, das dy lewt sagen, worum sy es so lang zcu ermanen hat ansteen lassen und nicht eher darumb gemant. Den ytczunt hat sy mir geantwurt, sy hett es vor den czehen jarn und nach mher jarn gern gnummen, so es ir hett werden moge[n]. Sy hab yn^b auch vormals mher [*als einmal*] mit dem ban vormant, es hat aber bisher alles nicht helffen wollen. Hab ich darauff gesagt: „Last auch unbekummert, euch wirt wol geholffen, aber ir must dem mann tage czeyt setzen²⁷⁴, das er es auch dester statlicher geben kan. Den so er es auch alles auff eyn czeyt geben sold, das wer dem man nicht recht.“ Hat sy mir geantwurt: „O libe gnedige fraw, weld Got, das nür ymant daryn handelt. Ich weld es ym ganz macht geben und weld mich weysen lassen, wie man weld, und weld gern 15 groschen vor eyn scheffel korns nemen, wiewoll es ytczunds 20 groschen gylt.“ Demselbingen irem gleychen bitten nach bitt ich dych, bis ir so gnedig und hylff ir, das sy das ir von ym erlangen moge. Ych hab wol erkent, das deyne rete etlich nür das gespott auß ir treyben und meynen, sy hab der czehen, der sy nicht eyns hatt. Denn sold sy etwas vonn obrigem geld haben, sold es ymant wissen, so wust ich es auch, den alles ir obriges^c gelt^d legt sy an an irer selen selickeyt, außgenümmen irem sone gybt sy des jares auch eyn mericlichs geldt. Daran thut sy^e den nicht unrecht. Domit bis Got beffollen. Deyn antwurt pey dyssem bo-

273 Wahrscheinlich Johann Helwig, der zwischen 1487 und 1502 als Schösser bzw. Amtmann zu Meißen bezeichnet wird (GOERLITZ, Staat und Stände, S. 57; HESSE, Amtsträger, S. 653).

274 D. i. mehrere Termine setzen.

then. Las mich auch wissen, wie es umb des thoden^f gleyczmans²⁷⁵ sach bleyb, derhalb ich dir vormals geschriben hab²⁷⁶. Geschriben eylend.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a–a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen sy. c) Am linken Rand eingefügt. d) Folgen gestrichene Zeichen. e) Oberhalb der Zeile eingefügt. f) Am linken Rand eingefügt.

67.

Sidonia bittet um die Zusendung von Wildbret. Sie erkundigt sich, wie weit Meister Ludwig mit der Übertragung eines bestimmten Buches ins Deutsche gekommen sei, und stellt diesem gegebenenfalls eine Entlohnung in Aussicht.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

Fol. 154. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Ych las dych wissen, das ich von den gnaden Gotes in guttem gsunt pin, desgleychen ich von dir alzeit zcu vornemen^a erfrewt wer. Nachdem ich dych durch Pfluge²⁷⁷ hab bitten lassen, mich auff dy heylige czeyt mit wilpert zcu vorsorgen, demselbingen nach ist meyn beth, du wollest dem also thun. Auch hab ich dych gebethen, du woldest vleys ankeren, das mir meyster Ludwig²⁷⁸ das ander teyl^b vordewczen welde, als ym den angeczeyg[t] ist. Hatt er etwas daran zcu thun angeffangen, bitt ich dych, du wollest vleys ankeren, das er es mit allem vleys follent auß vordewsch, den er soll es nicht umbsunst thun. Ich will ym gern eyn badhemd²⁷⁹ darumb machen lassen ader so vil geben, das er ym eyn solichs hemd darum woll mag machen lassen. Hatt er aber nichts daran gemacht, so schick mir das buch widder, ich vorshe mich, ich will hy ymands bekommen, der mir es umbsunst vordewschet. Domit bis Got beffollen, der dych vor^c allem obil behutt.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) uornemen. b) Am linken Rand eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt; darunter gestrichen vor [?].

275 Geleitsmann zu Großenhain?

276 Vgl. Brief Nr. 65.

277 Durch ihren Diener Christoph Pflug (siehe oben Anm. 60) oder durch den Rat und Kanzler Siegmund Pflug (siehe oben Anm. 73)?

278 In der Hofordnung Herzog Georgs von 1502 (?) wird *Her Ludwig, unsers g. h. caplann*, erwähnt (GOERLITZ, Staat und Stände, S. 491). Dieser könnte mit dem hier genannten *meyster Ludwig* identisch sein.

279 Badehemd.

68.

Sidonia bittet Georg darum, am folgenden Montag zum Morgenessen zu ihr zu kommen.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

Fol. 163. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Ich bitt dich, du wollest auff ersstkunfftigen manthag zcu mir kummen auffs morringenessen und zcu rechter czeyt, auff das ich nicht lang nach dir harren^a derff. Domit bis Got beffollen.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen wild.

69.

Sidonia habe bei Georg erreicht, daß er den Augustinereremiten von Altdresden den Besitz des strittigen Hauses zugesagt habe. Er möge dabei bleiben und eine schriftliche Bestätigung ausstellen.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

Fol. 166. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Nachdem du weyst, das ich hewer von der bruder wegen von Aldendresden²⁸⁰ pey dir erlangt, das yn das haws zcugesagt wart²⁸¹, und auch eyn vorschreybung dorobir vorheyssen, das denn bisher mit der vorschreybung nachbliben, demselbingen nach bitt ich dych auffs allerfrey[n][t]lichst als meynenn herczallerlibsten son, du wollest deynen worten nachkummen und sy dopey behalden, yn auch gnugliche^a vorschreybung dorobir geben, auch dych nymands^b auff ander wege weysen lassen^c. Will ich yn mutterlicher libe auffs trewlichst keyn dir vorschelden und dy bruder mit yrem gebeth ^dkeyn Got^d auffs vleyssigist vor dych zcu thun, alles vormogens nicht sparen, und mir des eyn schriftliche antwurt deyner hantschrift schickest eher ye besser^e mit dysem botten. Domit bis Got beffollenn.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgt gestrichen von [?]. c) Folgt lassen. d–d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Folgt gestrichen do.

280 Zum Augustinereremitenkloster in Altdresden siehe oben Anm. 200.

281 Vgl. zum Vorgang Brief Nr. 44.

70.

Sidonia habe Georgs Schreiben erhalten. Sie bittet ihn, zum Abendessen zu ihr zu kommen.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

Fol. 167. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Deyn schriff^a, yn diser stündt bald nach funffen an mich gelangt, hab ich auffs allerfreyntlichst vorstanden und bitt dych, du wollest morringen auffs abentessen pey mir seyn und vor guth mit mir armen frawen nemen. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) Folgt gestrichen bal.

71.

Sidonia habe von ihrem ehemaligen Knecht Gregor Nüssichen erfahren, daß dieser als Laienbruder in den Franziskanerorden eintreten wolle, wozu er jedoch ein Handwerk beherrschen müsse. Sie bittet Georg darum, daß er Nüssichen während seines ersten Lehrjahres mit Nahrung versorge.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

*Fol. 172. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.
– Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 229.*

Herczallerlibster son! Gregor Nüssichen, vorzeytten meyn knecht, hatt mich bericht, das er ym willen sey, so ym Got dy gnad geben und vorleyen weld, das er sych in eyn orden geben wolle, und nemlich in barfüssenorden. Demselbingen nach denckt er^a, eyn hantwerk zcu lernen, den sy keynen auff zcu eym leyenbruder auffnemen, er kunne den eyn hantwerk. Nü sagt er, so er den eyn hantwerk lernet, so müs er dem meyster^b das erste jar^b lonen und sych selbest bekostigen. Demselbingen nach hat er mich gebethen, das ich^c yn keygen dir vorschreyben weld, auff das du ym dasselbinge jar, dyweyl er lernet, dy kost mit deynen gringsten knechten geben wollest, auff das er nür den leyp ernerer kunne, etwenn wirdt Got der selen helffen. Hyrum bitt ich dych, herczallerlibster son, du wollest es umb meyner bethe willen thun und ym dasselbing jar, dyweyl er lernt, ^ddy speyse geben^d, auff das er dester eher zcu dem guttem vornemen kummen moge, als ich den an czweyffel pin, du es umb meyner beth willen thun wirdest. Das will ich yn aller freyntschaft umb dych vordinen, und so ym Got gehylfft, das er yn den standt kumt, vor dych keygenn dem almechtigen Got mit seym eynfeldi-

gen gebethe auff's getrewlichste vorgleychen. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

Er bitt, das du, das er yn orden czyhen wolle, also pey dir bleyben wollest lassen.

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Folgt gestrichen d. d–d) Oberhalb der Zeile eingefügt.

72.

Sidonia teilt Georg mit, daß ein Vikar am Meißner Dom lebensgefährlich erkrankt sei. Sie bittet Georg, sich beim Domkapitel dafür einzusetzen, daß die Pfründe im Todesfall an den Chorschüler He(i)nitze vergeben werde.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

Fol. 173. – Möglicherweise wurde das Blatt am unteren Rand beschnitten (Tintenspuren), so daß vermutlich die Unterschrift verlorengegangen ist. – Zur Datierung: Die Angabe, daß ein Vikar hy erkrankt sei, weist darauf hin, daß Sidonia den Brief in Meißen und damit wahrscheinlich vor ihrer Übersiedlung nach Tharandt geschrieben haben dürfte.

Herczallerlibster son! Es ist eyn ficarius²⁸² hy plucz kranck wurden, das man sych seyns lebens nicht lange vorsycht, ^aund das lehen get v[o]m cappittel^{a 283}. Demselbingen nach ist eyn armer korschuller, Henricze genent, vor mich kummen und mich mit^b vleyssiger bett angeffallen, yn keygen dem cappittel zcu vorbitten, so der vall an dem beschee, das ym dasselbinge lehen werden mocht, den das lehen ist gestiftt auff den eldesten korschuler, der er sych auch eyner seyn duncket. Es hatt aber eyn wenig eyn fell, das der arme gesell, so er nicht vleys-sige vorbeth hett, mocht darhinder hyn ghen, das zcu schreyben zcu vill neme, aber ich hab er Felix beffollen, das er dych der sachen gruntlich berichten solle. Ich hab nach keyn entliche antwurt am cappittel erlangen mogen^c, aber der arm geselle hat mich doneben auff's demuttigist gebethen, dych vor yn yn meyner schrifft zcu bitten, das du wollest ym so gnedig seyn^d und yn keygen dem cappittel vorschreyben, so der vall an dem gesche, das dem armen und frummen Heynryczen werden mocht. Demselbingen nach bitt ich dych, herczallerlibster son, vorschreyb yn vleyssichlich und ker dych nichts an ir außrede, den wenn sy es sunst thuen welden, sy hetten als gutte ursach, das lehen^e dysem zcu leyen als eym andern. Domit bis Got beffollen.

282 Vikar (vicarius).

283 Domkapitel zu Meißen.

a–a) *Am linken Rand eingefügt (wegen der nachträglichen Bindung teilweise im Falz).*
b) *Oberhalb der Zeile eingefügt.* c) *Folgt gestrichen* d. d) *Folgt gestrichen* wollest.
e) *Folgt gestrichen* dy s.

73.

Sidonia dankt Georg dafür, daß er sich für eine arme Person eingesetzt habe. Er möge 15 Groschen geben (Bezug unklar).

(spätestens 1500?)

Fol. 189. – Zur Datierung: Das Schreiben könnte inhaltlich an Brief Nr. 72 anschließen; in diesem Fall dürfte es vermutlich nicht viel später entstanden sein.

Herczallerlibster son! Ich dancke dir des trewen vleys, den du von der armen person wegen ankert hast²⁸⁴. Got wirdt dir dy frewd der ewigen selickeyt darum geben^a, und sy wirt auch mit yrem gebeth vleyssiclich darnach arbeythen, das sy dir erwerb alles, das dir gutt sey [*und*] zcu der selen und leybes heyl und selickeyt dint. Dy 15 groschen magstu geben, so hastu dester mher lons dovon. Domit bis Got beffollen. Ich hab es ir geschriben, das du das gelt geben wilt.

Zdena

a *Folgt gestrichen* des geldes halb.

74.

Sidonia teilt Georg mit, daß sie sich heute nicht um ihn kümmern könne. Sie werde mit ihm aber am nächsten Morgen beim Essen reden. Am kommenden Tag möge er auch bei der Heiltumsweisung anwesend sein.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

Fol. 193. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Nachdem ich mit dir vorlassen het, das ich dem auff dyße czeyt nicht warten kond, so du aber kummenn bist, treyb ich dych nicht auß, aber das ich dir hyut nicht zcusprech, las dich nichts kummern, den du weyst dy sach woll. Aber morringen zcu dem morringenessen will ich mich erberlich keygen dir halden. Vor der czeyt kan nach mag ich mit dir nichts handeln, ursa[*c*]h^a halb du woll weyst. Auch wirdt man morringen das heyltüm weysen, dopey müstu auch seyn, und bleyb dort an deyner seyten, do du pfligst zcu steen. Und den alsbald man das heyligtüm geweyset hat, bitt ich dych, du wollest mitsampt

284 Dies könnte sich eventuell auf Brief Nr. 72 beziehen.

deynem hoffgesind von der parkyrich ghen und sunst anderstwu do nyden yn der kyrich yn eym gestül das ammacht²⁸⁵ aüßhoren. Den wiewoll eyn want vor unse- ren stant gemacht ist, dennoch kan man durich das gitter geshen, wenn man auff und nidder ghet und was man begint. Herczallerlibster son, bis mir sovill^b zcu willen und bitt Got vor mich. Domit hab dir eyn gutte selige nacht und bis Got beffollen.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

a) ursah, über dem a ein weiteres a eingefügt. b) Zwischen so und vill gestrichene(s) Zeichen.

75.

Die Priorin zu Freiberg habe Sidonia berichtet, daß sie in einem Rechtsstreit mit Bernhard von Dalen stehe. Sidonia bittet Georg darum, der Priorin zu ihrem Recht zu verhelfen.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

Fol. 201. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Dy priorin von Freyberg²⁸⁶ hat mich bericht, das sy yn eym handel sey mit Bernhart von Dalen, und vormeynt fast eyn gerechte sach zcu haben. Auch so hor ich von andern, das sy fast gerecht sey. Demselbingen nach bitt ich dych, herczallerlibster son, du wollest getrawen vleys ankeren, das dy priorin pey irer gerechtickeyt bleyb, und ir vo[r]helffen, derselbingen irer sach auff eyn end zcu kummen, auff das sy hynforder der sach halb keyn mü nach kost haben darff, als ich an czweyffel pin, du thun wirst. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend hewt czwischen dreyen und viren.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

76.

Sidonia bittet Georg, ihr mitzuteilen, ob er kommen werde. Sie könne ihn nur zusammen mit drei weiteren Personen verpflegen, für die Versorgung der Pferde und seines übrigen Gefolges müsse er selbst aufkommen.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

285 Meßamt.

286 Barbara Schroter, Priorin des Magdalenerinnenklosters zu Freiberg (siehe oben Anm. 117).

Fol. 205. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Du hast mir nü gesagt, das du auff lummeschen [?] marckt zcu mir kummen wollest. Demselbingen nach ist meyn beth, so du kummen weldest, du weldest mich es pey keygenwertigen [*boten*] wissen lassen. Doch das ich dych nür^a mitsampt dreyen person yn meynen vorsorgüng hab als mit essen und trincken. Das futter wirdestu selber außrichten und dy andern, dy mit dir kummen, mit schpeyse und aller notdurfft vorsorgen^b, den meyne huffe ertrugs nicht. Domit bis Got beffollen.

Zdena h[*erczogin*] zc[u] S[*achssen*]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Folgt gestrichen d[...].

77.

Sidonia bittet Georg, am folgenden Dienstag zu ihr zu kommen, denn sie habe ihn lange nicht gesehen.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

*Fol. 209. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.
– Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 237, Anm. 123.*

Herczallerlibster son! Ich bitt dich, du wollest auff erstkunfftigen dynstag zcu mir kummen, den ich hab lang nye deyn gestalt gesehen, do shen ich mich nach^a. Und bitt dych, bleyb nicht aussen^b, das will ich um dych vordynen, wenn ich groß werd. Domit bis Got beffollen.

Zdena h[*erczogin*] zc[u] S[*achssen*]

a) Vorsilbe dar gestrichen. b) Oberhalb der Zeile eingefügt.

78.

Sidonia teilt Georg mit, daß es ihr besser gehe, wie ihm der Arzt selbst berichten werde. Sie schickt ihm die versprochene Haube.

(wahrscheinlich spätestens 1500)

Fol. 215. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift nicht als Witwe bezeichnet, dürfte der Tod Herzog Albrechts den Terminus ante quem darstellen.

Herczallerlibster son! Ich las dych wissen, das von den gnaden Gotes fast besser mit mir wurden ist, als dych den der doctor selbest berichten wirt. Ich schick dir hymit dy hawb, dy ich dir vorheysen hab. Und wenn du keyn Turgaw²⁸⁷ reyten wilt, las mich es den abent zcuor wissen. Domit bis Got beffollen.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen]

79.

Hans von Schöberg habe Sidonia mitgeteilt, daß Georg im Amt Tharandt geboten habe, Sidonias „Untertanen“ eine Steuer aufzuerlegen. Auch wenn sie davon nicht befreit sein sollte, wäre die angesetzte Frist für die Hintersassen zu kurz.

(1501) Juni 30

Fol. 222. – Zur Datierung: Bei der Steuer dürfte es sich um die Türkensteuer handeln, die 1500 auf dem Augsburger Reichstag beschlossen worden war (vgl. den Verweis auf den römischen König im Brief). Im April 1501 forderten König und Reichsregiment Herzog Georg auf, unter anderem Einwohnerverzeichnisse als Grundlage für die Erhebung bis zum 25. Juli 1501 nach Nürnberg zu senden. Im Juni 1501 wurde die Angelegenheit auf einem Landtag zu Leipzig verhandelt. Am 18. Juni ordnete Georg die Anlage der Einwohnerverzeichnisse und die entsprechende Verteilung der Steuer an. Zwar wurden daraufhin die Register angelegt, die Steuererhebung selbst blieb aber offenbar aus²⁸⁸.

Herczallerlibster son! Mir hat Hans von Schonbergk²⁸⁹ zcu erkennen geben, wie du ins ampt zcum Tharant²⁹⁰ geschriben, mein underthanen zcu gebitten, in ganzer bereitschafft auff dein ander schreiben volge zcu thun, und denselbingen schtewer auffzcu legen, als den auff dem lanttage zcu Leypsigk²⁹¹ gesagt ist. Nympt mich fast wunder, so ich in korc zcu vorschinen tagen pey dir gewest und du des ny keygen mir gewent hast, auch derhalb kein schriff an mich gethan, wü ich dovon nicht gefreyet seyn mocht, solichs den meinen selbst zcu gebitten und auffzcu legen, indem ich dich um freintlichen rath bitte, denn was du hirynn beffindest, so^a soliche stewer beslossen und ich den meinen auff dyse ersuchung auffzcu legen schuldig werr, dennoch dy angezeigte czeit vor dem tage s. Marien Magdalenen²⁹² denn armen leuten vil zcu korc zcu. Ich hette auch auß vormeltem

287 Torgau (Ldkr. Nordsachsen).

288 GOERLITZ, Staat und Stände, S. 355 f.

289 Hans von Schönberg, Amtmann zu Tharandt (siehe unten Anm. 307).

290 Tharandt (Ldkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge).

291 Leipzig. – Zum 1501 in Leipzig abgehaltenen Landtag vgl. die editorische Vorbemerkung zum Brief.

292 Juli 22.

deinem schreiben^b nach nicht gnuglich underrichtung, dy von ytzlichem standt eynzcu bringen. Ich hab auch nichtsdesterweniger dir zcu gefallen den meinen in bereytschafft zcu warthen zcu gebitten beffollen, pin auch sunder czweyffel, du wirdest mir bestenn sonlichen rath nicht vorhalden, so dy stewr dem Romischen konig²⁹³ sol, wie ich mich in meym sthandt keygenn ym und dir der billichkeit nach beweysen sol. Pin ich geneygt^c, mich darnach zcu richten, aber ich weld auch nicht gern obir dy billichkeit beschwerung leyden. Herczallerlibster son, ich bitt^d dych, du wollest mir schrifftlich freintlich^e antwurt geben, als ich mich des und aller trew genczlichen zcu dir vorshee. Ich hett dir diser meinung halb gern eher geschriben, als pin ich durch ander geschafft vorhindert wurden, an denn mir auch^f etwas gelegen ist. Domit bis Got beffollen. Und sag deiner gemahel²⁹⁴ vil libs und guts von meinen wegen. Geschriben mitwoch nach Petri und Pauli apostolorum.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen] w[itwe]

a) Folgt gestrichen ich ab [?]. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Über gneygt ein e nachgetragen. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Oberhalb der Zeile eingefügt. f) Folgt gestrichen etw [?].

80.

Wenn es Georg im Streit mit seinem Bruder genehm sei, wolle sich Sidonia zu Herzog Heinrich nach Freiberg begeben, um diesen zu veranlassen, einem Verhandlungstag in Meißen zuzustimmen. Gemeinsam mit Heinrich von Einsiedel, Hans von Minkwitz, Siegmund von Maltitz und Nikolaus von Heinitz werde sie selbst dorthin kommen.

(1506 Dezember 1)

Fol. 226. – Zur Datierung: Mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dem am Schluß angezeigten beiliegenden Schreiben Sidonias an Herzog Heinrich um den Brief Nr. A 4, der auf den 1. Dezember 1506 datiert ist. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 236, Anm. 118.

Herczallerlibster son! Ich pin deins schreibens, das du mir pey Wiczleben zcu geschickt, sere hoch erfrewt wurden, und wiewoll ich auff dy schrifft, dy ich dir pey meinem kuchemeister zcugeschickt, nach keine antwurt entpfangen, so hab ich doch auß mutterlicher trew und libe bedacht, guth zcu sein, das ich den handel nach nicht gar dermassen auß meinen henden der vorfassung nachkommen lis. Und wu es dir geffellig und [du] es leiden woldest, das man nachmals von

293 König Maximilian (1459–1519).

294 Herzogin Barbara (siehe oben Anm. 139).

den amptgebrechen und dem tittel czwuschen dir und deinem bruder²⁹⁵ handelte, woldt ich mich auff nachsten donerstag²⁹⁶ kein Freybergk²⁹⁷ in eigner person der sachen zcu guth fügen und pey herczog Heinrich sovil mir moglich erlangen, das auff dy nachste woche, welichen tag es dir geffelt, ein tag zcu Meyssen²⁹⁸ gehalten wurd, zcu versuchen, ap Got nach gnade geben weld, das ir vor fremden lewten nicht handeln dorfftet, so wold ich auch in eygner persone dohin kumen und ern Heinrich vonn Eynsidel²⁹⁹, ern Hans von Minqwicz³⁰⁰, Sygmünt von Malticz³⁰¹ und doctor Heynicz³⁰² pey mich als hendler czihen. So wirdestu auch rethe dohin schicken, dy zcu der sachen dinten. Und wu dir das also geffelet, so las er Hanß von Minquicz zcu mir auff nachsten donerstag³⁰³ umb fesperzeit kein Freybergk kumen, dy sach mit herczog Heinrich zcu handeln. Und schreyb mir eygentlich, das ich mich mit antwurt keygen dein bruder zcu halten weis, den ich ym kein ander^a antwurt gegeben, den wie du hirinne findest. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend dinstag nach Andree fast spate.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen] w[itwe]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt.

81.

Sidonia bittet Georg, über Nacht bei ihr zu bleiben.

(1500 oder 1506) Dezember 7

Fol. 228. – Zur Datierung: Der Tag vor Conceptio Mariae fiel während der Wittenschaft Sidonias nur in den Jahren 1500 und 1506 auf einen Montag.

295 Herzog Heinrich (siehe oben Anm. 9).

296 1506 Dez. 3.

297 Freiberg (Ldkr. Mittelsachsen). – Der am 30. Mai 1505 zwischen den Herzögen Georg und Heinrich geschlossene ‚Brüderliche Vertrag‘ sprach Heinrich unter anderem das Amt Freiberg zu. Vgl. THIEME, Vertrag; ROGGE, Herrschaftsweitergabe, S. 260–264.

298 Meißen (Ldkr. Meißen).

299 Heinrich von Einsiedel (1435–1507), Ritter, Sohn des Kunz von Einsiedel († vor 1439) und der Anna vom Ende. Ab 1469 kurfürstlich sächsischer Rat; später Angehöriger des albertinischen Hofrates. SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 354 f.; MANSBERG, Erbarman-schaft, Bd. 5, Tafel 14.

300 Zu Hans von Minkwitz siehe oben Anm. 3.

301 Zu Siegmund von Maltitz siehe oben Anm. 14.

302 Nikolaus von Heinitz († 1526), Doktor. Studium der Jurisprudenz. 1503 Domherr in Meißen. 1494/95 und 1496/97 albertinischer Richter am Oberhofgericht; 1495–1499 Besitzer des Reichskammergerichts; 1500–1506 albertinischer Kanzler; 1505 Statthalter zu Dresden. SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 357; vgl. auch GESS, Akten, Bd. 2, S. 809 (Register s. v. Heinitz); zu seinem Grabdenkmal im Meißner Dom siehe Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 40, S. 335.

303 1506 Dez. 3.

Herczallerlibster son! Ich hab dich hewt gebethen, das du, so du, ap Got will, zcu mir kumst, obir nacht pey mir bleyben wollest, als ist nach meine gar freintliche bethe, du wollest mir so freintlich seyn und obir nacht pey mir bleyben, als ich mich des und aller lib und freintschafft zcu dir vorshee, mir solchen zcu geffallen werdest, auch mich pey dißem bothen wissen lassen, wie du es halden wilt. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend manthag abent Concepcionis Marie.

Zdena h[erczogin] zcu S[achssen] w[itwe]

82.

Sidonia zeigt sich erfreut über die Heimkehr Georgs. Ihr Enkel leide an einem Husten. Als Vorsichtsmaßregel möge Georg dem Arzt erlauben, zu ihr zu kommen und das Kind zu behandeln. Sie bittet um Wildbret.

1507 Dezember 18

Fol. 229. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 232, Anm. 106.

Herczallerlibster son! Ich hab vorstanden, das du von den gnaden Gotes widder zcu land kummen bist, des ich auffs allerhochst erfrewt pin. Und wollest wissen, das ich mitsampt meim herczlibsten son³⁰⁴ in guttem gsunt seyn, auser alleyn^a, das meim son^b der hüst^b eyn wenigk zcuhanget, und schirt yn in^c der kele. Demselbingen nach bitt ich dich, du wollest dem doctor erlawben, das er herkumm und dem flos vorkum, auff das er sych nicht forder ergebe, wiewoll ich mich ganzlich vorshe, das dy sach an des doctors hylff woll zcurinen mag, yedoch auff eyn vorsurgung will ich den doctor gern dorpey^d haben. Ich bitt dich auch auffs allerfreyntlichst, du wollest mich und mein herczlibsten son auff dy heylige czeit³⁰⁵ mit wiltpret vorsorgen. Domit bis Got beffollen. Und sag deiner gemahel³⁰⁶ vil libs und guts von meinen wegen. Geschriben eylend sunabent nach Lucie anno 1507.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen] w[itwe]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen hy.

304 In Frage kommen zwei Söhne Herzog Georgs: Johann (siehe oben Anm. 173) oder Friedrich (1504–1539). POSSE, Wettiner, Tafel 28; SCHWENNICKE, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 167.

305 Weihnachtsfeiertage.

306 Herzogin Barbara (siehe oben Anm. 139).

Den von Georg erwähnten Brief an Hans von Schönberg habe Sidonia nicht erhalten. Sie habe von seinem Konflikt mit Kurfürst Friedrich gehört. Georg möge sein Vertrauen in Gott setzen. Weiterhin sei ihr zu Ohren gekommen, daß sich Georgs Bruder Heinrich auf den Besuch einer Hochzeit vorbereite, die der Magdeburger Erzbischof Ernst von Sachsen für einen seiner Diener ausrichte. Zu beiden Punkten wünscht sie mehr zu erfahren.

1508 Januar 27

Fol. 230.

Herczallerlibster son! Du hast mir am jungst geschriben, wie du mir ein briff an Hanse von Schonberg³⁰⁷ schicktest, den hab ich nicht geshen. Anthonius³⁰⁸ spricht auch, ym sey keyner wurden. Aber wie dem allem [*sei*], so danck ich dir auff freintlichst deins freyntlichen willen, den du der bruderschafft³⁰⁹ umb meiner vorschrifft willen erczeygt^a hast. Got der Herre sey dein lon und erhor dich auch an dem tag, wenn dü^b yn anruffen wirst! Und bitt dich, du wollest mir nach solichen briff an Hans von Schonberg ader an dysen forster schicken, solichs gelt nachzculassen. Herczallerlibster son, ich hore, das der curfurst³¹⁰ fast auff dich ercernt ist und denckt, dich^c fast obil anzcufechten³¹¹. Got der Herr sey

-
- 307 Hans von Schönberg († 1537; sein gleichnamiger älterer Bruder, Rat des Hochmeisters in Preußen, gestorben 1513, dürfte hier nicht in Frage kommen), Sohn des Dietrich von Schönberg († 1498) und der Katharina von Maltitz. MANSBERG, Erbarmanschaft, Bd. 5, Tafel 33. – Hans von Schönberg ist 1500/01 als Amtmann zu Tharandt belegt (GOERLITZ, Staat und Stände, S. 83; HESSE, Amtsträger, S. 660; vgl. auch MANSBERG, Erbarmanschaft, Bd. 2, S. 407). 1502 wird Georg von Betschwitz als Amtmann zu Tharandt bezeichnet (GOERLITZ, Staat und Stände, S. 83; HESSE, Amtsträger, S. 627; vgl. auch MANSBERG, Erbarmanschaft, Bd. 2, S. 117), 1502/03 Jörg von Rotschitz (KÜBLER/OBERSTE, Stadtbuch, Nr. 5/364, S. 500; Nr. 5/412, S. 523). Sollte Hans von Schönberg diese Funktion danach noch einmal bekleidet haben, müßte er vielleicht schon vor 1508, spätestens 1511 wieder aus diesem Amt geschieden sein (MANSBERG, Erbarmanschaft, Bd. 2, S. 411 und 414; ebd., Bd. 5, Tafel 33 ist angegeben, daß er 1500–1509 [ohne Unterbrechung?] Amtmann zu Tharandt gewesen sei). 1511 war Lupold von Bredau Amtmann zu Tharandt (GOERLITZ, Staat und Stände, S. 84; HESSE, Amtsträger, S. 666). – 1506 beauftragte ihn Sidonie damit, für den Kauf des Vorwerks zu Somsdorf (heute Ortsteil von Freital) 350 fl an Melchior von Korbiz zu zahlen (MANSBERG, Erbarmanschaft, Bd. 2, S. 410).
- 308 Antonius von Schönberg († 1554), Sohn des Dietrich von Schönberg († 1498) und der Katharina von Maltitz. MANSBERG, Erbarmanschaft, Bd. 5, Tafel 33; vgl. auch ebd., Bd. 2, S. 414.
- 309 D. h. den zuvor genannten Brüdern Hans und Antonius von Schönberg.
- 310 Kurfürst Friedrich III. der Weise von Sachsen (siehe oben Anm. 95).
- 311 Seit 1501 stand Herzog Georg in Auseinandersetzungen mit seinen ernestinischen Vettern, vor allem in Fragen des Handelsverkehrs und der Bergwerke. Der Konflikt spitzte sich 1507/08 zu, sogar unter Gefahr kriegerischer Verwicklungen. Ein (ernestinischer)

dein helffer und stee dir pey mit seyner gotlichen hilff, den er vorlest nymands, der yn yn getrawet und seyn hoffnung ganczlich yn yn setzct. Dem thu auch also und setz dein getrawen und hoffnung gancz in yn, er vorlest dich nicht und wirdt dein helffer sein. Ich pin yn sycherenn vortrawen zcu dem almechtigen Got, er werd es gnediglich vorfuge[n] durch seyn gnad und barmherczikeit, das es gutlichen hingelegt wirdt an alle auffrur ader krigk. Auch hor ich sagen, das mein son, dein bruder, h[erczog] H[einrich]³¹², sich faste bereydet und sagt, das m[eyn] h[er] von Magdeburg^{d 313} eyn grosse hochzit eynem seyner diner zcu Halle³¹⁴ machen will, darczu sollen alle hern von Sachssen küssen. Wenn dem also wer, so wurdestu auch hinkommen. Got der Herr gebe zcu gluck und aller selickeit! Herczallerlibster, ich bitt dich auffs allerfreintlichst, du wollest mir schreyben, wie es ein gestalt hab des kurfursten halb und auch der hochzeit halb zcu Halle, ap ir den alle dohin kummen sollet. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend donerstag nach Conversione s. Pauli anno 1508.

Herczallerlibster sonn, ich las dich auch wissen, das mein herczliber son³¹⁵ von den gnaden Gotes in guttem gsunt ist und mir^e gar ein libes hawßgesindt.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen] w[itwe]

a) Folgt gestrichen h[...]. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgt gestrichen sol [?]. e) Folgt Rasur oder Streichung g[...].

84.

Sidonia bittet Georg darum, daß er ihren Enkel wieder zu ihr schicke.

1508 April 15

Fol. 232. – Lit.: ROGGE, *Familienkorrespondenz*, S. 233 (ebd., Anm. 109 falsche Folioangabe („Bl. 231“) der Vorlage).

Herczallerlibster son! Auff dein itcziges schreyben weys ich dir keyn ander antwurt zcu geben, den das ich in sicher hoffnung pin, du wirdest mir mein herczli-

Landtag zu Naumburg beschäftigte sich am 25. Januar 1508 mit dieser Angelegenheit. Am 29. Februar 1508 erging an Georg eine Friedegebot König Maximilians. ROGGE, *Herrschaftsweitergabe*, S. 265–279; VIRCK, *Ernestiner*; BURKHARDT, *Landtagsakten*, Bd. 1, S. 67–78.

312 Zu Herzog Heinrich siehe oben Anm. 9.

313 Ernst (1464–1513), Sohn Kurfürst Ernsts von Sachsen (1441–1486) und seiner Frau Elisabeth (1443–1484), wurde 1476 Erzbischof von Magdeburg, 1479 Administrator von Halberstadt (1480 Bischof). POSSE, *Wettiner*, Tafel 7; SCHWENNICKE, *Stammtafeln*, Bd. 1/1, Tafel 154; ROGGE, *Ernst von Sachsen*.

314 Halle (Saale).

315 Siehe oben Anm. 304.

bes soneleyn³¹⁶ auff nachsten manthag³¹⁷ widder herschicken. Ap es ye auff den tag nicht seyn kond, bitt ich, du wollest mir yn korczlich nach Ostern³¹⁸ schicken, es wird an allen czweyffel deym und meym liben soneleyn an allen schaden, sun- der seyn grosser nutcz seyn. Und bitt darauff dein freyntliche antwurt. Und bis domit Got dem almechtigen beffollen. Geschriben eylend sunabent abent Palmarum anno 1508.

Z[dena] h[erczogin] zc[u] S[achssen] w[itwe]

85.

Sidonia dankt Georg für den Rat, den er einer Äbtissin und deren Konvent erteilt habe. Sein Schreiben habe sie jedoch nicht weitergeleitet, da er den Konvent darin einfach als „Nonnen“ bezeichnet habe.

1508 Mai 9

Fol. 227. – Lit.: ROGGE, Familienkorrespondenz, S. 236, Anm. 119.

Herczallerlibster son! Ich danck dir auff das allerfreintlichst des trewen rates, [den du] der eptischin mitsamt irer samlung³¹⁹ mitgeteylt hast, und pin sunder czweyffel, sy wirdt es mitsampt irer samlung^a kein Got^a mit yrem gebeth vorgeleichen. So du in dein briff dy samlung nicht nünnen gesetctz hettest, weld ich der eptischin deyn briff zcugeschickt haben, den sy an allen czweyffel gar vor grosse gnad von dir angnommen heth, aber so du sy und ire samlung schlecht hinwegk nünnen heyst, will^b ich mich yn den briff zcu schicken enthalden. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend dinstag nach Misericordias Domini anno 1508.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen] w[itwe]

a–a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen hab.

86.

Aufgrund vertraulicher Mitteilungen von „guten Freunden“ rät Sidonia Georg dringend dazu, den durch Kurfürst Friedrich zu Erfurt angesetzten Verhandlungstag mit seinem Bruder Heinrich persönlich zu besuchen und unter keinen Umständen abzusagen, da ihm daraus Nachteile erwachsen könnten.

(1501/1509) Februar/März

316 Siehe oben Anm. 304.

317 1508 April 17.

318 1508 April 23.

319 Konvent. – Unklar ist, um welches Kloster es sich hier handelt.

Fol. 231. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift als Witwe bezeichnet, bildet der Tod Herzog Albrechts den *Terminus post quem*.

Herczallerlibster son! Mir ist yn diser stund von^a gutten freynden schrifft zcu-kommen und mir dyse nachfolgend meynung yn hohen vortrawen zcu erkennen geben, auch doneben gebethen, es dir eher ye besser zcu wissen zcu thun. Und das ist der handel^b: Nachdem der kurfurst³²⁰ ein tag czwuschen dir und deym bruder³²¹ kein Erfurt³²² geleet hab, das ich^c dych^d durch beth vormogen weld, solichen tag nicht abzuschlahen^e und den in eygner person zcu besuchen, dych nicht wegern^f zcu bitten^f, und ap es dir zcu kurcz were, auff dyse czeit den tag zcu besuchen, das du erlengerung des tags begeren sollest, und es ye nicht lassen, sunder den tag yn eygner person besuchen. Den wü du den tag^g abschreyben wurdest, hat man mich warlich^h underricht, das dir villeicht ein hon mocht ercezeit werden. Hirumb ist mein gar freintliche bethe, du wollest ye den tag nicht abschlahen, und so dü ye nichtⁱ selbest hinkommen kondest^j, als ich mich nicht vorshe, das du es underlassen wirst, das du doch deine rethe dohin schicken weldest. Mein herczallerlibster son, ich bitt dich, du wollest dyse meine schrifft zcu hercz nemen und nicht flach hindan schlahen und es bas vornemen, den ich geschriben hab, auch von den, dy es mir zcu wissen gethan haben, in grossen gnaden annehmenn, den es warlich von yn auff's allergetrewlichst gemeynt wirdt. Domit bis Got beffollen, der dir alle deyn sach durch sein gnad zcu seynem lob und deynem heyl der selen und des leybes schick. Geschriben eylend mitwoch nach Oculi.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen] w[itwe]

a) Folgt gestrichen eynem. b) Folgt gestrichen nach. c) Vor ich Rasur (d). d) Folgt gestrichen dyr. e) Zwischen ab und zcuschlahen Rasur? f–f) Oberhalb der Zeile eingefügt. g) Folgt gestrichen nicht. h) Oberhalb der Zeile eingefügt. i) Oberhalb der Zeile eingefügt. j) Folgt gestrichen d[...].

87.

Sidonia bittet Georg darum, daß er dem Überbringer des Briefes, einem Boten der Abtei Saint-Hubert, erlaube, einmal jährlich durch sein Land zu ziehen und dabei die Reliquien des hl. Hubertus zu weisen. Im heutigen Gottesdienst habe dieser Niederländer Wasser und Brot gesegnet, was ein wirksamen Mittel gegen den Biß eines tollwütigen Hundes sei.

(1501/1509?) April 26/Mai 30

320 Kurfürst Friedrich III. der Weise von Sachsen (siehe oben Anm. 95).

321 Herzog Heinrich (siehe oben Anm. 9).

322 Erfurt.

Fol. 219. – Zur Datierung: Die von Sidonia erwähnte Kirche do nidden, in welcher der Geistliche gepredigt habe, läßt eher an die unterhalb der Burg Tharandt gelegene Kapelle³²³ als an eine Kirche in Meißen denken, so daß der Brief nach Sidonias Übersiedlung dorthin entstanden wäre. Daß in der Unterschrift der sonst übliche Hinweis auf den Witwenstand fehlt, könnte mit der Auslassung der gesamten, sonst auf den Namen folgenden Titulatur erklärt werden.

Herczallerlibster son! Dyser des heyligen Huparti both³²⁴, czeyger dys bryffs, hat mich mit bethe^a ersuchen lassen, das ich ym eyn schriffte an dych geben und yn keygen dir vorbitten weld^b, auff das du ym gunst und lawb geben weldest, das er das wirdige heyligetum des heyligen Huparti ydes jares eyns yn deynem land umbfuren mocht und doneben seyn leben und wirdiges vordinen^c dem volk vorczalen ader uffenbaren, das ich ym^d nicht hab wissen fuglich abzcuschlan. Und bitt dych^e auff das^f freyntlichst, du wollest es Got zcu lob und eren dem heyligen Hupartu thun und dych gnediglich yn dem keygen ym erczeygen, angeshen das grosse hochwirdig vordinst und crefftige gewalt und macht, dy der heylige Hupartus pey dem almechtigen Got hat, als man es den yn seyner legend mericlich findet beschriben, und ^galle jar^g ym eyn czeyt des jares eynmal das heyligtum yn deynem land umbzcfuren vorgunnen wellest. Er hatt hewt suntag do nidden yn unser liben kyrich geprediget, auch wasser und brot gesegent, das soll gutt seyn ^hzcu dem^h, do Got vor sey, wenn eynen menschen eyn toricht hunt gebissen hett, auch desgleychen, wenn eyn tir, es sey eyn hunt ader wasserley tir es sey, von eynem torichten hund gebissen wurd, so man ym des brots eynen biszen zcu essen geb, er wirdt widder gesunt. Auch hat mich der bemelt dyner s. Hupartu gebethen, dych zcu bitten, das du yn yn eygner person horen weldest, das mich den nicht unczymlich [zu] seynⁱ duncket. Aber du must eyn seyden cleyt anhaben, den er ist eyn Nidderlender³²⁵, so du andern gleych ghen wurdest, wurd er dych nicht vor eyn herczogen haben. Erczeyg dych^j yn dem^k, als du gern weldest, das Got und dy liben heyligen keygen dir thün solden, als ich an czweyffel pin, du thun wirst. Domit bis Got beffollen. Geschriben eylend suntag vor der hymnellffart unsers Hern.

Zdena

a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Oberhalb der Zeile eingefügt. f) Oberhalb der Zeile eingefügt. g–g) Am linken Rand eingefügt. h–h) Oberhalb der Zeile eingefügt. i) Oberhalb der Zeile eingefügt. j) ch wahrscheinlich nachträglich in den Freiraum in der Zeile eingefügt. k) Folgt gestrichen ald.

323 Vgl. BLASCHKE, Tharandt, S. 345 f. Zur Lage (an der Stelle des späteren Stadthauses) siehe auch Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen, Heft 24, S. 126 und 132 (Stadtplan).

324 Wahrscheinlich ein Bote der Abtei Saint-Hubert (Benediktiner) in der Diözese Lüttich (Belgien, Prov. Luxemburg) – freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Werner Paravicini (Kiel). Zum Kloster vgl. MICHEL, Abbayes, S. 230–234.

325 Niederländer.

88.

Sidonia bittet Georg, ihrem Arzt, dem Münich, einen Geleitbrief auszustellen und ihr dieses Schriftstück möglichst rasch zukommen zu lassen.

(spätestens 1509) Mai 5/Juni 8

Fol. 187. – Blatt am unteren Rand beschädigt oder beschnitten (Textverlust).

Herczallerlibster son! Ich las dych wissen, das ich von den gnaden Gotes in guttem gsunt pin, desgleychen ich von dir allezeit gern wüsst. Mich hat meyn arczt, ^ader Münich^a, gebethen dir zcu schreyben und bitten, das du ym eyn gleytczbriff geben wuldest. Den so^b er ufftmals ym land auff und nidder, hyn und widder reyten müß, foricht er sych vor etlicher loser bursch, dy mit irem anhang mochten etwas an ym uben, das, als er^c meynt, ym nicht recht nach ebenn wer. Demselbingen nach bitt ich dych, du wollest ym eyn gleytczbryff geben und mir den eher ye besser pey dysem botten schicken, den er wirt morringen widder zcu mir kummen, als weld ich yn ym obirantwürten. Und befill ye, das nicht domit vorzogen werd, den ich hab ym vorheyssen^d, denselbingen gleytczbriff als morringen zcu obirantwürten. Er hat mir von den gnaden Gotes das beyn sewberlich geheylt, und wirdt bald gancz gütt werden. Aber als ich yn merick, so ist er eyn selczamer und eyn wuster abentewrer, doch so schawet er sych fast vor mir, und vorshe mich, so er merickt, das mir mit unnuczen Worten woll wer, er würd sych nicht so berigen, ich wurd eyn gutten narn an ym haben. Ich thue aber nicht desgleychen^e, als wer mir woll darmit. [^fDomit bis Got befolgen^f.] ^gGeben und geschriben dynstag vor Pfingsten^g.

Zdena

a–a) Oberhalb der Zeile eingefügt. b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgt gestrichenes Zeichen. e) Folgt gestrichen das. f–f) Aufgrund der Beschädigung am unteren Rand nur teilweise lesbar; davor eventuell nicht zu rekonstruieren-der Textverlust von einer drittel Zeile. g–g) Vertikal an den linken Rand geschrieben.

89.

Sidonia klagt darüber, daß der Bakkalaureus für Unregelmäßigkeiten und Versäumnisse bei der Entlohnung ihrer Hofmeisterin und ihrer Hofjungfrauen verantwortlich sei. Georg möge mit diesem reden. Sie bittet ihn weiterhin darum, daß er Andreas Schwertfeger zwei Pferde und einen Wagen leihe, damit dieser zu ihr kommen könne. Ihren Dienern solle er das Hofgewand schicken.

(vor 1509 Juni 13)

Fol. 165. – Zur Datierung: Das Schreiben geht aus inhaltlichen Gründen dem Brief Nr. 90 voraus.

Herczallerlibster son! Deyner antwurt nach, dy du mir meynere bethe halb gethan, hab ich mit der hoffmeysterin geredt, dy mir auff meyn red geantwurt, das der bacalariüs mit der warheyt nimmer mher schprechen nach sagen mag, das er ir^a und ir maget auff dy czeyt, als man ytczunt am nechsten dy juncfrawen entricht hab, yndert eyn heller ader scherff geben hab. Das will sy mitsampt ir magt, wie hoch sy soll, erhalten. Uber das sagt sy, das der bacalarius hewer nach dem jar-markt, der nach Weyennachten zcu seyn pflicht, dy juncfrawen ires harras³²⁶ halb, der als ytczunt eyn jar vorgangen zcu Ostern hat gefallen sollen, allererst auff dy bemelte czeyt entricht hab, do ich auch eyn gutt wissen umb hab, hat er ir auch 3½ gulden und 1 schok und 3 groschen^b, 3½ gulden vor den harras, der do hat sollen gefallen, und das schok 3 groschen vor das new jar, geschickt^c, aber irer maget ist widder heler nach pfennyng wurden, den das gelt vor den halben harras hette von rechts wegen der Annen von Nornberg³²⁷ gebort, als wart es der Meysneryn, das du des eyn wissen hast. Und ist nicht anders darumb, so magstu mit dem bacalarien eyn red dovon haben, auff das du nicht hynder den syben gulden hyn ghest. Dy hoffmeysteryn begeret und bitt demuttiglich, das er es erweyse, pey wem er ir es geschickt ader wu er es ir gegeben hab, den das genyge gelt vor den halben harras^d und das schok und 3 groschen hat ir Urban³²⁸ bracht etc. Herczallerlibster son, ich bitt dych, du wollest mir so freyntlich [*sein*] und doctor Swertfeger³²⁹ czwey pfert und eyn wagen leyen und ym dy^e moringen freytags^f fru mitsampt dem wagen keygen Aldendresden hynauß zcu schicken beffellen, auch der wagenknechten eynen heysen lassen, das er yn her zcu mir furen sulle, also das er auff^g den bemelten freytag auff das moringenessen hy pey mir sey. Herczallerlibster son, hab vleys yn dem, auff das mir nicht gesche als mit dem wilpert, den mir etwas fast macht daran^h gelegen ist. Ich will es mit aller mutterlicher lib keyn dir vorgleychen auff allergetrewlichst, als ich ymmer kan. Und bitt auch Got vor mich. Herczallerlibsterⁱ son, mich hat Pflug³³⁰, Heynicz³³¹ und Wesnigk³³² gebethen, du weldest yn ir hoffgewant mitschicken, das wollen sy vordynen, den es wer alles eyne mühe. Domit bis Got beffollen. Und vorgis ye nicht^j des wagens und pferd, auch den wagenknecht zcu leyen und her zcu furen zcu beffellen.

Zdena

326 *Haras* oder *arras* ist ein leichter Wollstoff, der ursprünglich aus Arras stammte.

327 Nürnberg.

328 Nach den albertinischen Hofrechnungen wurden 1489 *Urban dem boten* 20 fl als Sold ausgezahlt (HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8678/18, fol. 44v). In den weiteren Jahren begegnen weitere Zahlungen (Besoldung, Zehrungskosten) an *Urbann botenn* oder im Zusammenhang mit dessen Reisen, so 1491, 1493, 1495 und 1496 (ebd., fol. 147r, 243r, 300v, 310r und 313v). Ob hier dieselben Person gemeint ist, muß fraglich bleiben.

329 Andreas Schwertfeger (siehe oben Anm. 43).

330 Siehe oben Anm. 60.

331 Siehe oben Anm. 56.

332 Siehe oben Anm. 61.

- a) *Folgt gestrichen* ader. b) *Folgt gestrichen* zcu dem. c) *Oberhalb der Zeile eingefügt*.
 d) *Folgt gestrichen* hat. e) *Folgt gestrichen* des frei. f) *y oberhalb der Zeile eingefügt*.
 g) *Folgt gestrichen* das mor [?], *folgt ungestrichen* auff. h) *Folgt gestrichen* geg [?].
 i) *Auf hercz folgt gestrichen* allb. j) *Folgt gestrichenes Zeichen*.

90.

Sidonia bedankt sich für das zugesandte Wildbret. Er möge mit dem Bakkalaureus reden. Sie schicke Meister Christoph zu ihm, der ihn über etliche Beschwerden von ihrer Seite informieren werde.

(spätestens 1509) Mai 10/Juni 13

Fol. 175.

Herczallerlibster son! Deyn schreyben [*ist*] hewt an mich gelangt, nach dem ich mich wenigk ader schir nichts zcu richten weys, ausgummen auff dy letczt, das du mir wilpert schickest, des ich dir auß mutterlicher lib gancz freyntlich danck. Des andern halb, das ich dir geschriben hab, darff ich keyner antwurt, sunder ich sheg gern, das du mit dem bacalarien eyn red von des harras³³³ wegen hettest, doch nicht das man sy herschicken sold, sunder das du nicht hynder den syben gulden, do er dir von gesagt hat, hyn ghest, den der bacalarius ist eyn selczam menichen und von vil Worten, dy sych underweylen nicht also erfinden³³⁴. Domit will ich nymands zcu nah^a gewest mit meyn schreyben seyn^b. Du magst auch sycherlich glawben, das solich gelt an dy enden nicht gelangt ist. Herczallerlibster son, ich schick meyster Cristoff³³⁵ zcu dir, der soll dych^c etlicher meynere gebrechen von meynen wegen berichten und dych von meyn wegen bitten, das du mir yn dem trawlich peysten wollest. Auch wirt er dych meyns soldes halb ermanen, den bitt ich mir pey ym^d zcu schicken. Domit bis Got beffollen. Geschryben eylend suntag Pffingsten.

Zdena

- a) *Folgt gestrichen* s[...]. b) *Folgt gestrichen* den [?]. c) *Folgt gestrichen* ir [?].
 d) *Oberhalb der Zeile eingefügt, davor und darunter Rasur*.

333 Siehe oben Anm. 326.

334 Vgl. Brief Nr. 89.

335 Zur Person vgl. oben Anm. 91.

91.

Sidonia dankt Georg für die Übersendung von 200 Gulden, obwohl Sie die übrigen 200 Gulden auch gern erhalten hätte. Sie bittet ihn darum, am kommenden Montag zu ihr zu kommen.

(spätestens 1509) Mai 22/Juni 25

Fol. 155.

Herczallerlibster son! Deyn schreyben mit allem ynhalt hab ich vorstanden und aufs freyntlichst angnommen und danck dir gutlich der^a 200 gulden, wiewoll ich es liber geshen heth, das du mir dy^b ander czwey^b hundert auch^c geschickt hetst. So es aber, als du schreybest, auff dysmall nicht hat seyn kunnen, las ich es pey dem bis auff deyn zcukunfft beschten und geb dir yn dem^d keyn schult. Und bitt dych auffs allerfreyntlichst auß mutterlicher trew^e und lib^e, du wollest auff erstkunfftigen mantag zcu mir kummen und^f uffs^g moringenmal pey mir seyn und auch czymliche czal pfert und lewt mit dir bringen, als du den woll weyst, den ich mit dir zcu reden hab etwas, do mir auch mocht an leyt, als ich an czweyffel pin, du mir solichs zcu^h gefallen wirst und dych nymans daran vorhyndern wirst lassen. Das will ich widderumbⁱ yn herczlicher^j mutterlicher trew und lib umb dych vordynen. Domit bis Got beffollen. Und las mich bald moringen^k sunabent wissen, was du thun ader lassen wilt. Geschriben freytag nach Corporis Cristi.

Zdena

a) Folgt gestrichen vir[...]. b–b) Oberhalb der Zeile eingefügt. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgt gestrichen auch (darunter Punkte). e–e) Oberhalb der Zeile eingefügt. f) Oberhalb der Zeile eingefügt. g) uffs. h) Oberhalb der Zeile eingefügt. i) Folgt gestrichen dych. j) cz über der Zeile eingefügt. k) Folgt gestrichen sunta.

92.

Sidonia bittet Georg darum, daß er den Hofmeister und den Amtmann von Oschatz zu ihr schicke. Für (ihren Diener) Urban ersucht sie den Sohn um ein Schreiben an den Förster zu Tharandt, damit dieser zwölf Stämme Holz erhalte.

(1500/1509) Oktober 5/11

Fol. 225. – Zur Datierung: Da sich Sidonia als Witwe bezeichnet, ist der Brief nach dem Tod Herzog Albrechts entstanden.

Herczallerlibster son! Ich hab yn nachsten schreyben yn dem colender geerret und gemeint, das sant Hedwigen tag^a 336^a auff den nachsten^b freitag^c sein würd^c. Als hab ich es vorsheen, das hab^d mir nicht vor obil, den es vo[r]syet maniche

gutte dirne. Und ich bitt dych, du wollest den hoffmeyster³³⁷ auff erstkunfftigen manthag ader gwislich auff dinstag czeitlich herkommen lassen und auch vorschaffen, das der amptman von Oschacz³³⁸ auff dy czeit auch hy sey. Wenn es gesein kond, sheg ich^e fast gern, das der hoffmeyster auff den mantag quem. Auch hat mich Urban³³⁹ gebethen, das ich dych auch bitten sold, das du ym eyn briff an [*den*] forster zcum Tarand³⁴⁰ ader wu er wont geben weldest, das ym dy 12 stemme holcz, dy du ym zcugesagt hast, auff nestkunfftigen freytag mit dem holcz, das ich gedenck zcu fellen lassen zcu dem bakhaus, auch mit geffellet wurden, das will er underteniclich ^fumb dich^f vordinen. Domit bis Got beffollen. Und sag deym bruder³⁴¹ und deiner gemahel³⁴² vil libs und güts von meynen wegen. Geschriben eylend dinstag nach Francisci³⁴³.

Zdena h[*erczogin*] zc[u] S[*achssen*] w[*itwe*]

a) Folgt gestrichen wurd. b) Am linken Rand eingefügt. c–c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Oberhalb der Zeile eingefügt. e) Oberhalb der Zeile eingefügt. f–f) Am linken Rand eingefügt.

93.

Hans Berwitz habe Sidonia wissen lassen, daß er für einen Streitaustrag mit Helfrich von Meckau vor Herzog Georg einen „Redner“ benötige. Entsprechend dieser Bitte möge Georg Herrn Siegmund Pflug befehlen, die Aufgabe zu übernehmen. Dieser habe auch bereits eingewilligt.

(1492, 1498 oder 1509) Oktober 20

Fol. 156. – Zur Datierung: Der Tag vor Elftausend Jungfrauen fiel in dem hier relevanten Zeitraum allein in den Jahren 1492, 1498 und 1509 auf einen Sonnabend.

Herczallerlibster son! Hans Berwicz hat an mich glangen lassen, das seyn vater und Helfrich von Mecken³⁴⁴ vor dir etlichen iren handel^a außzcutragen^b haben,

337 Albertinischer Hofmeister war zwischen 1497 und 1511 Dietrich von Schleinitz († 1511). SCHIRMER, Herrschaftspraxis, S. 369.

338 Oschatz (Ldkr. Nordsachsen). – Amtmann (Vogt) zu Oschatz war bis 1501 Michel Petzold, danach (mindestens bis 1516) Benedikt Richter (GOERLITZ, Staat und Stände, S. 61; vgl. HESSE, Amtsträger, S. 605 und 669).

339 Siehe oben Anm. 328.

340 Tharandt (Ldkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge).

341 Wahrscheinlich Herzog Heinrich (siehe oben Anm. 9).

342 Herzogin Barbara (siehe oben Anm. 139).

343 Francisci = Okt. 4.

344 Möglich wäre die Identifizierung mit Helferich von Meckau († 1494), Sohn Balthasars von Meckau, oder mit dessen gleichnamigen Neffen (lebt noch 1533), einem Sohn Kaspar von Meckau (FISCHER, Ahnenreihenwerk, Bd. 4/25, Regesten v. Meckau, S. 13 und

und mich doneben berichten lassen, das ym^c an eym redner gebreche, auch do-
pey bitten lassen, das ych ym eyn vorschrift an dych geben weld, auff das du
ern Sygmünth Pfluge³⁴⁵ beffelen wollest, ym seyn wort zcu reden. Und hat mir
auch sagen lassen, das er Sygmü[n]t es czu thun sych bewilliget hab, so er des
eyn beffel von dir hab. Demselbingen nach bitt ich dich, du wellist^d hern Syg-
mu[n]t solichs zcu thun vorgünnen, als ferr es dir zcu thun czymt. Domit bis Got
beffollen. Geschriben eylend sunabent abent 11 000 juncfrawen.

Zdena

a) *Folgt gestrichen* vor. b) außzcutragegen. c) *Folgt gestrichen* an. d) *Folgt gestrichen* d.

94.

*Sidonia bittet Georg darum, dafür zu sorgen, daß der Sohn (Enkel?) der Frau
von der Sale, ihrer Dienerin, aus dem Gefängnis entlassen werde.*

(spätestens 1509) Oktober 25/31

Fol. 158.

Herczallerlibster son! Meyne dynerin – dy von der Salen³⁴⁶ – hat mir eyn bryff
geweyser, den hat ir ere thochter geschickt, yn dem sy ir zcu erkennen geben,
das der amptmann von Senfftenberg³⁴⁷ iren son Lewtelt an deyn hant beschtrickt
habe, und es hab sych eyns hasen halb begeben. Und mich demutticlich gebethen,
yn keygen dir zcu vorschreyben, auff das er solicher gefencknis von dir ledyg
werden mocht. Demselbingen nach, herczallerlibster son, bitt ich dych ganz
freyntlich, du wellest yn umer meyner beth willen der geffencknis ledig sagen,
will ich yn mutterlicher lib freyntlich keygen dir zcu vorgleychen nicht vorgessen.
Domit bis Got beffollen. Geben und geschriben mantag vor Allerheyligentag³⁴⁸.

Zdena

Stammtafelskizze, Tafel 2 – wie verlässlich diese Angaben sind, sei freilich dahinge-
stellt). – Ein Helferich von Meckau wurde 1489 zum albertinischen Heeresaufgebot her-
angezogen (GOERLITZ, Staat und Stände, S. 584). Vgl. auch VOIGT, Biographie, S. 146,
Anm. 32.

345 Sigmund Pflug (siehe oben Anm. 73).

346 Zu Barbara von der Sale siehe oben Anm. 117.

347 Senftenberg (Ldkr. Oberspreewald-Lausitz). – Zu den Senftenberger Amtleuten der
1490er Jahre vgl. GOERLITZ, Staat und Stände, S. 80 f.; MANSBERG, Erbarmenschaft,
Bd. 2, S. 220; Bd. 4, S. 167.

348 Allerheiligen = Nov. 1.

95.

Sidonia habe Georgs Räten die vorfassung vorgeschlagen, die aber angegeben hätten, diese nicht ohne Zustimmung ihres Herrn annehmen zu können. Sie bittet Georg, ihren Vorschlag zu akzeptieren.

(1500/1509) November 26/Dezember 2

Fol. 233. – Zur Datierung: Da sich Sidonia in ihrer Unterschrift als Witwe bezeichnet, bildet der Tod Herzog Albrechts den Terminus post quem.

Herczallerlibster son! Ich hab ym allerbesten dy vorfassung, wie du lesen wirst, deynen rethen vorgeschlagen, und wiewoll sy sych die anzunemen mher den zcu schwer gemacht und an dir, was sy thuen sollen, zcu erholen mir angeben, bitt ich dich auffs allerfreintlichste, du wollest mir zcu gefalle dyse vorfassung nicht abschlahen, den es sere woll und gutlich von mir gemeint und dir zcu guthe geschiet, es ist dir auch meins vorshens ane schaden, und will mich genczlich zcu dir also^a zcu geschen vorshen und in mutterlicher libe kein dir zcu gedencken nicht vorgessen. Ap dir aber diese vorfassung, als ich mich nicht vorshe, nicht leidlich [*ist*], so wollest doch deinen rethen schreyben, das sy in den andern gebrechen von deinen wegen handlung warten und leyden dein gutliche antwurt. Geschriben eylend zcu mitternacht freytags nach Katherinen³⁴⁹.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen] w[itwe]

a) Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen vorshen.

349 Catharinae = Nov. 25.

ANHANG (NR. A 1–A 4)

A 1.

Georg teilt Sidonia mit, daß er ihr Schreiben samt dem beigelegten Brief Herzog Heinrichs von Münsterberg erhalten habe. Dessen Klage, Georg habe sich geweigert, ihn wegen des Gutes Podiebrad zu unterstützen, sei nicht gerechtfertigt.

1492 Oktober 5, Dresden

HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8498/1, fol. 234. – Papier. Doppelblatt (nur ein Blatt auf Vorder- und Rückseite beschrieben). Adresse (fol. 231/1r, fragmentarisch): [...]rn furstin frawn Zdena [...]jennen herczogin zcu [...] zcu Doringen [...] zcu Meyssen [...] liben fraw mutter. Verschlusßsiegel aufgedr. (fol. 231/1r). – Vgl. die Briefe Nr. 3 und 4.

Sonlich lib mit gantcz trawen zcuvoor. Hochgeborn furstin, libe fraw mutter! Ich han a. l. schreiben sampt dem briff, den mir a. l. zcuschigt von dem hochbornen hern Heynrich herczog^a von Monsterberg³⁵⁰, meynem ohemen, empfangen, dorin sich^b meyn ohem kegen a. l. bklagt von mir, das seyner lib vorschrift, das gut Podebrat³⁵¹ blangend, an koniglich magestet zcu Ungern und Bhemen, dy sein lib und meher bey keserlicher magestet, kurfursten und^c fursten des Reichs, auch andern sein hern und fraünden erlanget, von mir gewegert, das sich seyn lib auß angeborner pflicht und vorwantniß vil anders und in grosrem fraüntschaftt bey mir zcu erlangen vorsen, und so seyn lib sulch vorschrift, mir meyn willen zcu erkennen, den notcz halb gsucht, het seyn lib bey mir nicht wilfarung eyns stugks papirs wirdig erlangen mügen. Und wy sulch seyner lib schriftt mit meren Worten außgbreit, hab ich alles inhaldeß vornomen und meynes ohemen widerwiln, des ich mich in^d keyn weg vorsehen, dorausß bfunden, nachdem meyn^e schrifttlich antwort, dovon sich meyn ohme beklaget, do in ich seyner lib nicht anders den im allerbesten meyn^f bdungken und wolmeynung eroffent, und mir den seyn lib gbeten, uff furder ansinnen zcu thun bewillig[t], wo sulch meyn schriftt recht angesen und gnuglich btracht und wol^g vornomen wert unvorkort, nicht anders dan zcimlich freüntlich und wol mag gacht ader gdeüt werden, und so ich och nicht wissen, das ich ye eynmols meynem ohemen frauntlich^h wilfarung zcimlicher weiß zcu gleisten gspart, furder in eym grossern den eyns stugs papirs wirdig meynen gutten willen erczeitet hab, als ich forder zcu thun guts willens gneget gwest und, wo es seyn lib anders vor gut haben wil, nach pin, wer meyns bdungkenⁱ, mich unvorschold dermoß gegen a. l. anzugeben des willens, als ich ermessen, a. l. gegen mir zcu bewegen, nicht unbillich von meynem ohemen enthalden. Wen ab[er] ich seyner lib mit unformlicher ader seynes vorseens

350 Herzog Heinrich I. d. Ä. von Münsterberg (siehe oben Anm. 18).

351 Poděbrady (dtsh. Podiebrad, Tschechien).

unfrauntlicher antwert, als sich nach meyns vorseens nicht^j bfunden, begegnet, het seyn wol mogen^k mir dorumb schreiben und nicht meyn schreyb[en] nach seyner lib gfal deutten, alsden wolt ich mich mit zcimlicher antwert vornemen han^l lassen. Dyweil aber sulchs ubergangen und^m von seyner lib widerwil und unersu[...]ⁿ zcuvorsicht angzceiget wert^o und so^o ich seyn lib in sulchem allem, wy berürt, durch keynen weg vororsach[t], will ich dissen handel meynem ohe-men nach notorfft zcu vorantworten a. l. zcu gfuln, noch lassen ungzceuffel, a. lib werd mich des wol wissen zcu entschuldigen^p und vorantworten^p, wen awer lib wol mich dorvor halten, das ich allen a. l. vorwanten frauntli[ch]^q wilfarüng zcu erzceigen a. l. domit und sust allen andern sunlich ghorsam und bheglich wolge-faln zcu gleisten ungsparctz vormogens guts willens gantcz gneget^r pin. Geben zcu Dresden, freitag nach Francisci [14]92.

J[örg] h[erczog] z[cu] S[achssen]

a) *Am linken Rand eingefügt.* b) *Folgt dorin sich.* c) *Folgt gestrichen f[...].* d) *Folgt gestrichen h.* e) *Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen unser.* f) *Am Ende des Wortes mehrere Zeichen (en [?]) gestrichen.* g) *Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen unvorkort.* h) *Am Schluß des Wortes er gestrichen.* i) *Folgt gestrichen nicht.* j) *Oberhalb der Zeile eingefügt.* k) *Folgt gestrichen mich.* l) *Oberhalb der Zeile eingefügt.* m) *Oberhalb der Zeile eingefügt.* n) *Rest des Wortes wegen der nachträglichen Bindung unleserlich.* o–o) *Oberhalb der Zeile eingefügt, darunter gestrichen dy weil.* p–p) *Oberhalb der Zeile eingefügt.* q) *Schluß des Wortes wegen der nachträglichen Bindung nicht lesbar.* r) *Folgt gestrichen sei.*

A 2.

Sidonia bittet ihren Sohn Friedrich, den Hochmeister des Deutschen Ordens, sie selbst und die Seele seines verstorbenen Vaters, Herzog Albrechts, in sein Gebet einzuschließen.

1501 März 10

GStA Berlin, XX. HA, OBA, Nr. 18436. – Papier. Eigenhändig. Adresse (auf der Rückseite): Dem hochbornen und hochwirdigisten hern Fridrich, herczogen zcu Sachssen etc., des Dewschen Ordens hoemeyster, meinem herczlibsten sone. Verschlußsiegel aufgedrückt (Rückseite). – Reg.: Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum, Teil 1/2, Nr. 18436, S. 339.

Hochgeborner furst, herczlibster son! Ich las euch wissenn, das ich von den gnaden Gotes in guttem gsunt pin, desgleichen ich von euch allewege zcu vornemen auffz allerhochst erfrewt wer. Und bith euch, ir wollet mich yn awerem gebeth und freintlichen gedencken haben, auch der selen aweres liben vaters³⁵² nicht vorgessen, sunder theglich mit sunderwarem gebeth keygen Got und der mutter

352 Herzog Albrecht (siehe oben Anm. 2).

Gotes, auch allen heyligen gedencken, so ir ym den mit dem gebeth und andern gutten wericken vor das angesicht Gotes helffet^a. Alsdenn wirdt er nicht auffhoren, bis er euch dohin hylfft, do ir auch gern seit und euch mit ym zcu ewigen czeitten frewet. Herczlibster son, ich pin sunder czweyffel, ir seydt dy ding von euch selbst zcu thun gneygt, yedoch so beweget mich dy lib, dy ich zcu ym trag, darczu, das ich euch deshalb schreyben müß. Domit beffell ich euch allezeit Got dem almechtigen in seyn gotlich gnad und bewarung, auch der gebererin Gotes, awer elichen gemahel³⁵³, dy euch allezeit vor allem obil beware. Geschriben eylend mitwoch nach Reminiscere anno 1501.

Zdena h[erczogin] zc[u] S[achssen] w[itwe]

a) Folgt gestrichenes Zeichen.

A3.

Georg teilt Sidonia mit, daß er über das gewünschte Tuch noch nicht verfüge. Markgraf Friedrich habe ihn gebeten, ihm bei der Verheiratung seiner Töchter zu helfen. Er habe ihm daraufhin einen Herzog von Liegnitz als möglichen Gemahl vorgeschlagen. Wenn Sidonia einverstanden sei, möge sie deshalb mit Ludmilla von Liegnitz, ihrer Schwester, in Verbindung treten.

1502 Mai 27

HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8498/2, fol. 13–14. – Papier. Doppelblatt. Beide Blätter am rechten Rand beschnitten (Textverlust). Adresse (fol. 14v): Z[dena] h[erczogin] z[cu] S[achssen]. Verschlusssiegel aufgedrückt.

Sonlich lib zcu vor. Hochgeborne fürstin, libe fraw mutter! Awer lib hat mir bey Seydwicz gschriben eines^a thuche[s]^b halben, das zcu Roczlicz sein sall, wy^c des awer lib schreiben mel[det]^b. Demnoch fug ich awer lib wissen, das Seydwicz aller eir[...]^b hy zcu Leipczig³⁵⁴ zcu mir kommen den tag, do ich^d kommen pin, das ich noch dem thuch nicht hab moch[t]^b seen, so ichs find, so sal es awer lib seynn. Libe frawe mütter, marggraff Friderich³⁵⁵ hat nest zcu Erffort³⁵⁶ mit m[ir]^b under anderm gred und mich als sein frund, och^e seyner kinder anzogen, ich wol bholfen sein, domit her sein tochter vorgeben mog, den her h[at]^b ir drey, dy greit manbar sein³⁵⁷. Doruff gantwert, ich wer im und sein kinden vorwant

353 Die hl. Maria als Patronin des Deutschen Ordens.

354 Leipzig.

355 Markgraf Friedrich d. Ä. von Brandenburg (1460–1536), Sohn des Kurfürsten Albrecht Achilles (1414–1486). SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 139. Vgl. allgemein SEYBOTH, Markgräftümer, passim; NOLTE, Familie, passim.

356 Erfurt.

357 Markgraf Friedrich d. Ä. von Brandenburg und seine Frau Sophia (1464–1512), Tochter des polnischen Königs Kasimir IV. (Kazimierz Jagiełłonczyk) hatten zu diesem Zeit-

und zcu dinen gneget, her wost aber selber, das es itczt selczam umb dy freyer wer, doch so het ich noch ein fraünt, versege m[*ich*]^b, her word och bald ein weib nemen, ich wolt gern erfahrung haben, wo her gnegett, sich^f in dis^g land zc[*u*]^b fraunden, alsden wolt ich fleiß haben, ab ich mocht dorczu dinen, das her sein tochter nemen. Der frunt wer der herczogen von der Lignicz eyner³⁵⁸. Doruff ha[*t*]^b her gsagett, ich sol an den ort seiner tochter eyne wol mechtig seyn. Demnoch hab ich gdocht, das nimant besser erfahrung in disser sachen haben kon den awer lib, disser meynung, das awer lib awer^h schwester³⁵⁹ diß me[*i*]ⁿung gschriben. Auch wer wissent, das sy zcwen son het, der noch keiner vorelicht wer und do[*ch*]^b sunder zcweiffel ir gmüt wer, eynen zcü vorelichen, dyweil den zcu mermaln durchⁱ erstiftung Got vill lobes und ere entstanden, och den heuffer, so es zcwossen grossen hern gschen, vil erre und nocz dorawß entstanden, och frauntlicher wil gemert. So hilt es awer lib dorvor, es solt ir och zcu bdengken sein, wo sy sich mit iren sonen gfraunden wolt und so awer lib weiß, das sy und ir kint auch und awer kinden uffs hochs vorwant, so hab awer lib och gdocht, das^j gut wer, das sich ir kind sich an dy ort frünt, do sy dy vorwant frauntschafft ernaweten, und^k mocht den awer lib margraff Friderichs tochter ir vorschlan, nochdem mir dyselben meynes weybes³⁶⁰ halben vast vorwant, mit erbitung, wo^l ir son und sy dorczu gneget, so verhoff awer lib, ir wolt sulchs durch mich wol zcuwege und in handel brengen, mit bit irer antwert. Wert sy es zcu schreiben, so kann man der sachen wol maß finden. Word^m sy es aber abschlan, so wolt ich den och wol mit fug aus der sachen kommen. Wes nü awer lib in disser sach bdengkt, das wol mir awer lib zcu erkennen geben. Gfelt es awer libⁿ, so mag awer lib disser ader ander meynung awer schwester schreiben. Wo aber awer^o lib bfund, das es nicht güt, so wil ich awer lib damit nicht bschwert haben. Wo es och bey awer lib bfünden, das es gut wer, so wolt ich gern, das^p a. l. awer

punkt insgesamt fünf lebende Töchter: Margareta (1483–1532), Sophia (1485–1537), Anna (1487–1539), Elisabeth (1494–1518) und Barbara (1495–1552) – Herzog Georg meint hier nur die drei ältesten Töchter. Sophia heiratete 1519 tatsächlich Herzog Friedrich II. von Liegnitz (1480–1547), einen Sohn Herzog Friedrichs I. von Liegnitz (1446–1488). Allerdings war Friedrich II. in erster Ehe ab 1515 mit Elisabeth († 1517), Tochter des polnischen Königs Kasimir IV., verheiratet. Von Sophias Schwestern wurde Anna 1518 mit Herzog Wenzeslaus II. von Teschen verehelicht, Elisabeth 1510 mit Markgraf Ernst I. von Baden und Barbara 1528 mit Landgraf Georg III. von Leuchtenberg. SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 1/1, Tafel 139; Bd. 3/1, Tafel 10.

358 Gemeint sind die zu diesem Zeitpunkt noch lebenden Söhne Herzog Friedrichs I. von Liegnitz (1446–1488) und Ludmillas (siehe unten Anm. 359) – Friedrich II. von Liegnitz (1480–1547) und Georg I. von Brieg (1481/83–1521). SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 3/1, Tafel 10.

359 Ludmilla (1456–1503), Tochter des böhmischen Königs Georg von Podiebrad, verheiratet mit Herzog Friedrich I. von Liegnitz († 1488). SCHWENNICKÉ, Stammtafeln, Bd. 3/1, Tafel 22.

360 Herzogin Barbara (siehe oben Anm. 139). – Die Frau Markgraf Friedrichs d. Ä., Sophia von Polen (siehe oben Anm. 357), war eine Schwester Barbaras.

schwester yr ir [?] besser schrib, uff das ich ir gmut wost umb sein Veitz^q tag³⁶¹ ader korcz dornoch, so wolt ich alsden, so ich dy zzeit bey margraff Friderich sein werd, den handel fordern ader^f abschlan. Sulchs als stel ich in awer lib gdenck[en]^b. Was mir awer lib wider schreiben wil, das schigk awer lib meynem weybe, dy sal mirs wider zcuschigken. Awer lib undertenig zcu dinen pin ich willig. Geben eylent am freitag noch Corporis Cris[ti] im 1500 und 2.

J[org] h[erczog] z[cu] S[achssen]

- a) Folgt gestrichen thich. b) Textverlust durch Beschneidung des Blattes am rechten Rand. c) Oberhalb der Zeile eingefügt. d) Folgt gestrichen von. e) Folgt gestrichen seiner [...]. f) Folgt gestrichen an. g) Oberhalb der Zeile eingefügt. h) Folgt gestrichen schch. i) Folgt gestrichen ey. j) Folgt gestrichen da. k) Folgt gestrichen wo [?]. l) Folgt gestrichen awer lib. m) Folgen gestrichene Zeichen. n) Folgt gestrichen s[...]. o) Folgen gestrichene Zeichen. p) Folgt gestrichen e[...]. q) Folgt gestrichenes Zeichen. r) Folgt gestrichen abschch.

A 4.

Sidonia teilt ihrem Sohn Heinrich mit, daß sie sich von ihm Besseres erhofft habe. Sein Schreiben übermittle sie an Herzog Georg, von dem sie in der Angelegenheit noch keine Antwort erhalten habe.

1506 Dezember 1

HStA Dresden, Geh. Rat, Loc. 8498/5, fol. 8. – Papier. Abschr. (kleinformatiges Stück ohne Unterschrift, keine Siegelspuren, Rückseite unbeschrieben). Nicht von der Hand Sidonias. Es dürfte sich um die Kopie des Schreibens an Herzog Heinrich handeln, die Sidonia dem Brief Nr. 80 beigelegt hat.

Hertzliber son! Ich hatte verhofft, du soltest dich eins besßern bedacht haben. Dieweile ichs aber nicht weiter brengen kann, ßo wil ich dein schreiben herzcogen Georgen, deynem brudere, zuschicken, von dem ich in der sachen noch keyne antwort erlanget habe, und was mir widder von ym geschriben, wil ich dich mutterlicher weiße mit antwort vorstehen lasßen. Domit biß Got bevolhen. Geschriben dienstags noch Andree anno Domini 1506.

361 1502 Juni 15.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Ungedruckte Quellen

Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [GStA Berlin]

XX. Hauptabteilung (Historisches Staatsarchiv Königsberg) [XX. HA], Ordensbriefarchiv [OBA]: Nr. 18436.

Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv [HStA Dresden]

Kopialbücher [Cop.]: Nr. 105, 106.

Geheimer Rat (Geheimes Archiv) [Geh. Rat], Locat [Loc.] 8498/1; 8498/2; 8498/5; 8678/18.

Kammerkollegium/Geheimes Finanzkollegium [Kammerkoll.], Locat [Loc.] 32436, Rep. XXVIII (Hofordnung) Nr. 1 Bl. 30.

Stuttgart, Hauptstaatsarchiv – Landesarchiv Baden-Württemberg [HStA Stuttgart]

J 340 (Wasserzeichensammlung Piccard), online benutzt unter <http://www.piccard-online.de> (17.2.2009).

Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv [HStA Weimar]

Ernestinisches Gesamtarchiv [EGA], Registrande [Reg.] A (Alte Sächsische Händel), Nr. 106.

Gedruckte Quellen

BURKHARDT, C[arl] A[ugust] H[ugo]: Ernestinische Landtagsakten, Bd. 1: Die Landtage von 1487–1532, Jena 1902 (Thüringische Geschichtsquellen, 8 = N.F. 5).

Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. (Mittlere Reihe), hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 4: Reichsversammlungen 1491–1493, 2 Teile, bearb. von Reinhard SEYBOTH, München 2008.

ERLER, Georg (Bearb.): Die Matrikel der Universität Leipzig, Bd. 2: Die Promotionen von 1409–1559; Bd. 3: Register, Leipzig 1897 und 1902 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae, Hauptteil 2, 17–18).

GESS, Felician (Bearb.): Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, 2 Bde., Leipzig 1905.

KERN, Arthur (Bearb.): Deutsche Hofordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd. 2, Berlin 1907 (Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte, Abt. 2: Ordnungen, 2).

- KÜBLER, Thomas/OBERSTE, Jörg (Hrsg.): Das vierte und fünfte Stadtbuch Dresdens (1477–1505), bearb. von Jens KLINGNER und Robert MUND, Leipzig 2008 (Die Stadtbücher Dresdens [1404–1535] und Altendresdens [1412–1528], 2).
- MANSBERG, Richard Frhr. von (Bearb.): Erbarmanschaft [sic] Wettinischer Lande. Urkundliche Beiträge zur Obersächsischen Landes- und Ortsgeschichte in Regesten vom 12. bis Mitte des 16. Jahrhunderts, Bd. 2: Die Mark Meissen, Dresden 1904.
- Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum. 1198–1525, Teil 1: Index Tabularii Ordinis S. Mariae Theutonicorum. Regesten zum Ordensbriefarchiv, Bd. 2: 1455–1510, bearb. von Erich JOACHIM, hrsg. von Walther HUBATSCH, Göttingen 1950.
- Regesta Imperii, begründet von Johann Friedrich BÖHMER, hrsg. von der Kommission für die Neubearbeitung der Regesta Imperii bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, XIV: Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493–1519, Bd. 1, bearb. von Hermann WIESFLECKER u. a., Wien/Köln 1990.
- STEINHAUSEN, Georg (Bearb.): Deutsche Privatbriefe des Mittelalters, Bd. 1: Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter, Berlin 1899 (Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte, Abt. 1: Briefe, 1).
- [UB Freiberg:] Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen, Bd. 1, bearb. von Hubert ERMISCH, Leipzig 1883 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae, Hauptteil 2, 12).
- [UB Hochstift Meißen:] Urkundenbuch des Hochstifts Meissen, Bd. 3, bearb. von E[rnst] G[otthelf] GERSDORF, Leipzig 1867 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae, Hauptteil 2, 3).
- [UB Kamenz und Löbau:] Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau, bearb. von Hermann KNOTHE, Leipzig 1883 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae, Hauptteil 2, 7).
- [UB Meißen:] Urkundenbuch der Stadt Meißen und ihrer Klöster, bearb. von E[rnst] G[otthelf] GERSDORF, Leipzig 1873 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae, Hauptteil 2, 4).

Sekundärliteratur

- ANONYMUS: Herzogin Sidonie, Gemahlin Albrechts des Beherzten, in: St.-Benno-Kalender (1892), S. 47–68.
- ARNOLD, Klaus/SCHMOLINSKY, Sabine/ZAHND, Urs Martin (Hrsg.): Das dargestellte Ich. Studien zu Selbstzeugnissen des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit, Bochum 1999 (Selbstzeugnisse des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit, 1).
- BASTL, Beatrix: Tugend, Liebe, Ehre. Die adelige Frau in der Frühen Neuzeit, Wien u. a. 2000.
- BAUDISCH, Susanne/BUTZ, Reinhardt/STREICH, Brigitte: Art. „Meißen“, in: PARAVICINI/HIRSCHBIEGEL/WETTLAUFER, Höfe und Residenzen, Bd. 1/2, S. 371–376.
- [Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen:] Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen [ab Heft 40: in Sachsen].
Heft 24: Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt (Land), bearb. von Cornelius GURLITT, Dresden 1904 [Nachdruck Neustadt an der Aisch 2002].
Heft 36: Die Städte Kamenz und Pulsnitz, bearb. von Cornelius GURLITT, Dresden 1912 [Nachdruck Neustadt an der Aisch 2004].
Heft 38: Die Städte Großenhain, Radeburg und Riesa, bearb. von Cornelius GURLITT, Dresden 1914 [Nachdruck Neustadt an der Aisch 2001].
Heft 39: Meißen (Stadt, Vorstädte, Afrafreiheit und Wasserburg), bearb. von Cornelius GURLITT, Dresden 1917 [Nachdruck Neustadt an der Aisch 2001].
Heft 40: Meißen (Burgberg), bearb. von Cornelius GURLITT, Dresden 1919 [Nachdruck Neustadt an der Aisch 2001].
- BEER, Mathias: Ehealltag im späten Mittelalter. Eine Fallstudie zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen anhand privater Briefe, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 53 (1994), S. 101–123.
- : Eltern und Kinder des späten Mittelalters in ihren Briefen. Familienleben in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung Nürnbergs (1400–1550), Nürnberg 1990 (Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, 44).
- BLASCHKE, Karlheinz: Herzog Albrecht der Beherzte – ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa, in: THIEME, Albrecht der Beherzte, S. 13–26.
- : Art. „Tharandt“, in: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 8: Sachsen, hrsg. von Walter SCHLESINGER, Stuttgart 1965, S. 345 f.
- : Wirtschaft und Verfassung, in: DERS./JOHN, Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 1, S. 150–197.
- (Hrsg.): Moritz von Sachsen – Ein Fürst der Reformationszeit zwischen Territorium und Reich. Internationales wissenschaftliches Kolloquium vom

26. bis 28. Juni 2003 in Freiberg (Sachsen), Leipzig 2007 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, 29).
- /JOHN, Uwe (Hrsg.): Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, Stuttgart 2005.
- BORST, Arno: Lebensformen im Mittelalter, Frankfurt a.M./Berlin ⁴1987.
- BUTTE, Heinrich: Geschichte Dresdens bis zur Reformationszeit, hrsg. von Herbert WOLF, Köln/Graz 1967 (Mitteldeutsche Forschungen, 54).
- DISTEL, Theodor: Der Geburtstag des Herzogs Georg von Sachsen, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 12 (1891), S. 170 f.
- DONATH, Matthias: Herzog Albrecht der Beherzte und die Bauten auf dem Meißner Burgberg. Spätgotische Baukunst im ausgehenden 15. Jahrhundert, in: THIEME, Albrecht der Beherzte, S. 233–281
- ESSEGERN, Ute: Fürstinnen am kursächsischen Hof. Lebenskonzepte und Lebensläufe zwischen Familie, Hof und Politik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hedwig von Dänemark, Sibylla Elisabeth von Württemberg und Magdalena Sibylla von Preußen, Leipzig 2007 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 19).
- FISCHER, Fritz: Ahnenreihenwerk Geschwister Fischer, Bd. 4: Ahnenreihen von Uradelsgeschlechtern Wettiner Lande, Bd. 25, o.O 1984 (masch.).
- FOUQUET, Gerhard: Fürsten unter sich – Privatheit und Öffentlichkeit, Emotionalität und Zeremoniell im Medium des Briefes, in: Cordula NOLTE/Karl-Heinz SPIESS/Ralf-Gunnar WERLICH (Hrsg.): Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15.–18. Juni 2000, Stuttgart 2002 (Residenzenforschung, 14), S. 171–198.
- GESS, Felician: Die Klostersvisitationen des Herzog [sic] Georg von Sachsen, Leipzig 1888 [Habilitationsschrift Leipzig].
- GNÄDINGER, Louise: Art. „Tauler, Johannes“, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München 1997, Sp. 506–508.
- GOERLITZ, Woldemar: Staat und Stände unter den Herzögen Albrecht und Georg 1485–1539, Leipzig/Berlin 1928 (Sächsische Landtagsakten, 1 = Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte, [32]).
- GREYERZ, Kaspar von/MEDICK, Hans/LEUTERT, Sebastian/PILLER, Gudrun (Hrsg.): Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quelle (1500–1850), Köln u.a. 2001.
- GROSS, Reiner: Die Wettiner, Stuttgart 2007 (Urban-Taschenbücher, 621).
- HÄNSCH, Ernst: Die wettinische Hauptteilung von 1485, und die aus ihr folgenden Streitigkeiten bis 1491, Diss. phil. Leipzig 1909.

- HAIN, Ludwig: Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD. typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur, Bd. 2/2, Berlin 1925.
- HEIMANN, Heinz-Dieter (Hrsg.): Adelige Welt und familiäre Beziehung Aspekte der „privaten Welt“ des Adels in böhmischen, polnischen und deutschen Beispielen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Potsdam 2000 (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur Brandeburgs-Preußens und des Alten Reiches).
- HERLIHY, David: The Family and Religious Ideologies in Medieval Europe, in: DERS.: Women, Family and Society in Medieval Europe. Historical Essays 1978–1991, Oxford 1995, S. 154–173.
- HERRMANN, Johannes: Moritz von Sachsen (1521–1553). Landes-, Reichs- und Friedensfürst, Beucha 2003.
- HESSE, Christian: Amtsträger der Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Die Funktionseliten der lokalen Verwaltung in Bayern-Landshut, Hessen, Sachsen und Württemberg 1350–1515, Göttingen 2005 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 70).
- HEYMANN, Frederick G.: George of Bohemia. King of Heretics, Princeton 1965.
- HIRSCHBIEGEL, Jan/PARAVICINI, Werner (Hrsg.): Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit. 6. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Dresden, 26. bis 29. September 1998, Stuttgart 2000 (Residenzenforschung, 11).
- HÖDL, Günther: Habsburg und Österreich 1273–1493. Gestalten und Gestalt des österreichischen Spätmittelalters, Wien u. a. 1988.
- HOFFMANN, Yves/RICHTER, Uwe (Hrsg.): Herzog Heinrich der Fromme (1473–1541), Beucha 2007.
- HOPPE, Stephan: Die Albrechtsburg zu Meißen als Beispiel eines retrospektiven Architekturstils? Beobachtungen zu möglichen Wechselwirkungen zwischen Architektur und Bildkünsten im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts, in: Schlossbau der Spätgotik in Mitteldeutschland, Dresden 2007, S. 64–74.
- JOHANEK, Peter: Schlußbetrachtungen. Auf der Suche nach dem Alltag bei Hofe, in: Werner PARAVICINI (Hrsg.): Alltag bei Hofe. 3. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Ansbach 28. Februar bis 1. März 1992, Sigmaringen 1995 (Residenzenforschung, 5), S. 267–274.
- JUNGHANS, Helmar: Art. „Georg von Sachsen“, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 12, hrsg. von Gerhard KRAUSE und Gerhard MÜLLER, Berlin/New York 1984, S. 385–389.
- KELLER, Katrin: Kurfürstin Anna von Sachsen (1532–1585). Von Möglichkeiten und Grenzen einer „Landesmutter“, in: HIRSCHBIEGEL/PARAVICINI, Frauenzimmer, S. 263–285.

- KLEINEIDAM, Erich: Universitas studii Erfordensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter 1392–1521, Teil 2: 1460–1521, Leipzig 1969 (Erfurter Theologische Studien, 22).
- KOLDE, Th[eodor]: Die deutsche Augustiner-Congregation und Johann von Staupitz. Ein Beitrag zur Ordens- und Reformationsgeschichte, Gotha 1879.
- LANGENN, Friedrich Albert von: Albrecht der Beherzte, Stammvater des königlichen Hauses Wettin, Leipzig 1838.
- : Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie und ihrer fürstlichen Verwandten aus dem XV. und XVI. Jahrhundert, Dresden 1852 (Mittheilungen des Königlich Sächsischen Alterthums-Vereins historischen Inhalts, 1).
- LIEBERTZ-GRÜN, Ursula: Frau und Herrscherin. Zur Sozialisation deutscher Adelliger (1150–1450), in: Bea LUNDT (Hrsg.): Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter. Fragen, Quellen, Antworten, München 1991, S. 165–188.
- LILIENTHAL, Andrea: Die Fürstin und die Macht. Welfische Herzoginnen im 16. Jahrhundert: Elisabeth, Sidonia, Sophia, Hannover 2007 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 127).
- LÖWENSTEIN, Uta: Hofhaltung fürstlicher Frauen und Witwen in der frühen Neuzeit, in: Jörg Jochen BERNS/Detlef IGNASIAK (Hrsg.): Frühneuzeitliche Hofkultur in Hessen und Thüringen, Erlangen/Jena 1993 (Jenaer Studien), S. 115–141.
- LUDOLPHY, Ingetraut: Friedrich der Weise. Kurfürst von Sachsen 1463–1525, Göttingen 1984.
- [MEDICK, Hans/SABEAN, David:] Einleitung, in: DIES. (Hrsg.): Emotionen und materielle Interessen. Sozialanthropologische und historische Beiträge zur Familienforschung, Göttingen 1984 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 75), S. 11–24.
- MEICHE, Alfred: Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna, Dresden 1927.
- MEINHARDT, Matthias: Art. „Dresden“, in: PARAVICINI/HIRSCHBIEGEL/WETTLAUER, Höfe und Residenzen, Bd. 1/2, S. 151–154.
- MICHEL, Edouard: Abbayes et monastères de Belgique. Leur importance et leur rôle dans le développement du pays, Brüssel/Paris 1923.
- MUTHER, Theodor: Zur Quellengeschichte des deutschen Rechts, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte 4 (1864), S. 380–445.
- NOLTE, Cordula: Christine von Sachsen. Fürstliche Familienbeziehungen im Zeitalter der Reformation, in: Heide WUNDER/Christina VANJA/Berthold HINZ (Hrsg.): Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen und seine Residenz Kassel. Ergebnisse des interdisziplinären Symposiums der Universität Kasel zum 500. Geburtstag des Landgrafen Philipp von Hessen (17. bis 18. Juni 2004), Marburg 2004 (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen, 24/8), S. 75–88.

- : Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530), Ostfildern 2005 (Mittelalter-Forschungen, 11).
- : „Ir seyt ein frembs weib, das solt ir pleiben, dieweil ihr lebt.“ Beziehungsgeflechte in fürstlichen Familien des Spätmittelalters, in: Doris RUHE (Hrsg.): Geschlechterdifferenz im interdisziplinären Gespräch. Kolloquium des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterstudien an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Würzburg 1998, S. 11–41.
- : *Pey eytler finster in einem weichen pet geschrieben*. Einenhändige Briefe in der Familienkorrespondenz der Markgrafen von Brandenburg (1470–1530), in: HEIMANN, Adelige Welt, S. 177–202.
- ODLOŽILÍK, Otakar: Hussite King. Bohemia in European Affairs 1440–1471, New Brunswick/New Jersey 1965.
- OPITZ, Claudia: Frauenalltag im Mittelalter. Biographien des 13. und 14. Jahrhunderts, Weinheim 1991.
- : Von Kinderwunsch und Kindsmord. Mutterschaft und Mütterlichkeit vom 13. bis zum 15. Jahrhundert, in: DIES. (Hrsg.): Evatöchter und Bräute Christi. Weiblicher Lebenszusammenhang und Frauenkultur im Mittelalter, Weinheim 1990, S. 54–86.
- PARAVICINI, Werner (Hrsg.)/HIRSCHBIEGEL, Jan/WETTLAUER, Jörg (Bearb.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 1:] Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 2: Residenzen, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15.I/2).
- PASIG, Julius Leopold: Johannes VI. Bischof von Meißen. Ein Beitrag zur Sächsischen Kirchen- und Landesgeschichte, insbesondere zur Geschichte des Hochstifts Meißen, Leipzig 1867.
- PETZOLD, Helmut: Der Streit um die Freiburger „Butterbriefe“. Vorreformatorische Widerstände gegen das Ablaßwesen im Bistum Meißen, in: Franz LAU (Hrsg.): Das Hochstift Meißen. Aufsätze zur sächsischen Kirchengeschichte, Berlin 1973 (Herbergen der Christenheit, Sonderbd.). S. 147–164.
- POSSE, Otto: Die Wettiner. Genealogie des Gesammthauses [sic] Wettin Ernestinischer und Albertinischer Linie mit Einschluß der regierenden Häuser von Großbritannien, Belgien, Portugal und Bulgarien, Leipzig/Berlin 1897 [Nachdruck mit Berichtigungen und Ergänzungen der Stammtafeln bis 1993 von Manfred KOBUCH, Leipzig 1994].
- PUFF, Alexander: Die Finanzen Albrechts des Beherzten, Leipzig 1911 (Leipziger Historische Abhandlungen, 26).
- RABELER, Sven: Niederadlige Lebensformen im späten Mittelalter. Wilwolt von Schaumberg (um 1450–1510) und Ludwig von Eyb d.J. (1450–1521), Würzburg 2006 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, 53).

- REICHEL, Gisela: Herzog Georg der Bärtige und Erasmus von Rotterdam. Eine Studie über Humanismus und Reformation im albertinischen Sachsen, Diss. phil. Leipzig 1947 (masch.).
- RICHTER, Julius: Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner Albertinischer (Haupt-)Linie, Berlin 1913 (Monumenta Germaniae Paedagogica, 52).
- ROGGE, Jörg: Ernst von Sachsen, Erzbischof von Magdeburg und Administrator von Halberstadt (1476–1513), in: Werner FREITAG (Hrsg.): Mitteldeutsche Lebensbilder. Menschen im späten Mittelalter, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 27–68.
- : Herrschaftsweitergabe, Konfliktregelung und Familienorganisation im fürstlichen Hochadel. Das Beispiel der Wettiner von der Mitte des 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Stuttgart 2002 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 49).
- : Herzog Albrecht von Sachsen und Böhmen – der Tag von Eger (1459) und der Zug nach Prag (1471), in: THIEME, Albrecht der Beherzte, S. 27–51.
- : *mutterliche liebe mit ganzen truwen allecit*. Wettinische Familienkorrespondenz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: HEIMANN, Adelige Welt, S. 203–239.
- (Hrsg.): Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter, Ostfildern 2004 (Mittelalter-Forschungen, 15).
- ROSENTHAL, Joel T.: Fifteenth-Century Widows and Widowhood: Bereavement, Reintegration, and life Choices, in: Sue Sheridan WALKER (Hrsg.): Wife and Widow in Medieval England, Ann Arbor 1993, S. 33–58.
- SCHIRMER, Uwe: Herzog Heinrich von Sachsen. Ein Fürstenleben zwischen spätmittelalterlicher Frömmigkeit und lutherischer Reformation, in: HOFFMANN/RICHTER, Herzog Heinrich, S. 21–42.
- : Die Hochzeit Georgs des Bärtigen mit der polnischen Prinzessin Barbara von Sandomierz (1496), in: Manfred HETTLING u. a. (Hrsg.): Figuren und Strukturen. Historische Essays für Hartmut Zwahr zum 65. Geburtstag, München 2002, S. 183–204.
- : Kursächsische Staatsfinanzen (1456–1656). Strukturen – Verfassung – Funktionseliten, Leipzig 2006 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, 28).
- : Untersuchungen zur Herrschaftspraxis der Kurfürsten und Herzöge von Sachsen. Institutionen und Funktionseliten (1485–1513), in: Jörg ROGGE/Uwe SCHIRMER (Hrsg.): Hochadelige Herrschaft im mitteldeutschen Raum (1200 bis 1600). Formen – Legitimation – Repräsentation, Leipzig/Stuttgart 2003 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, 23), S. 305–378.

- SCHLEGEL, Gerhard: Art. „Meißen“, in: DERS. (Hrsg.): Repertorium der Zisterzen in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, Langwaden 1998, S. 365–367.
- SCHULTZE, Johannes: Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962), S. 1–11.
- SCHWENNICKE, Detlev: Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Neue Folge.
 Bd. 1/1: Die fränkischen Könige und die Könige und Kaiser, Stammeshertze, Kurfürsten, Markgrafen und Herzoge des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Frankfurt am Main 1998.
 Bd. 3/1: Herzogs- und Grafenhäuser des Heiligen Römischen Reiches, andere europäische Fürstenhäuser, Marburg 1984.
- SEIFERT, Siegfried: Von Bischof Bernhard von Kamenz bis zum letzten Bischof von Meißen, Johann IX. von Haugwitz (1293–1581), in: Willi RITTENBACH/Siegfried SEIFERT: Geschichte der Bischöfe von Meißen 968–1581, Leipzig 1965 (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte, 8), S. 195–384.
- SEVERIDT, Ebba: Familie, Verwandtschaft und Karriere bei den Gonzaga. Struktur und Funktion von Familie und Verwandtschaft bei den Gonzaga und ihren deutschen Verwandten (1444–1519), Leinfelden-Echterdingen 2002 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, 45).
- SIMMEL, Georg: Sociologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Frankfurt a.M. 1992 (Gesamtausgabe, 11).
- SPIESS, Karl-Heinz: Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang 16. Jahrhundert, Stuttgart 1993 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, 111).
- : Witwenversorgung im Hochadel. Rechtlicher Rahmen und praktische Gestaltung im Spätmittelalter und zu Beginn der Frühen Neuzeit, in: Martina SCHATTKOWSKY (Hrsg.): Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung, Leipzig 2003 (Schriften zur Sächsischen Geschichte und Volkskunde, 6).
- STANISLAW-KEMENAH, Alexandra-Kathrin: Kirche, geistliches Leben und Schulwesen im Spätmittelalter, in: BLASCHKE/JOHN, Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 1, S. 198–246.
- : Spitäler in Dresden. Vom Wandel einer Institution (13. bis 16. Jahrhundert), Leipzig 2008 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 24).
- STEPHAN, Bernd: Beiträge zu einer Biographie Kurfürst Friedrichs III. von Sachsen des Weisen (1463–1525), 2 Bde., Diss. theol. Leipzig 1979 (masch.).
- STREICH, Brigitte: Frauenhof und Frauenzimmer, in: HIRSCHBIEGEL/PARAVICINI, Frauenzimmer, S. 248–262.

- : Lebensbedingungen thüringischer Fürstinnen im späten Mittelalter, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 54 (2000), S. 45–73.
- : Zwischen Reiseherrschaft und Residenzbildung: Der wettinische Hof im späten Mittelalter, Köln/Wien 1989 (Mitteldeutsche Forschungen, 101).
- TERSCH, Harald: Frühneuzeitliche Selbstzeugnisse, in: Josef PAUSER/Martin SCHEUTZ/Thomas WINKELBAUER (Hrsg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, München/Wien 2004, S. 727–740.
- THIEME, André: Der Brüderliche Vertrag zwischen den Herzögen Georg (dem Bärtigen) und Heinrich (dem Frommen) zum Jahre 1505. Einführung und Edition, in: HOFFMANN/RICHTER, Herzog Heinrich, S. 9–19.
- : Glaube und Ohnmacht. Herzogin Elisabeth von Rochlitz am Dresdner Hof, in: Enno BÜNZ/Stefan RHEIN/Günther WARTENBERG (Hrsg.): Glaube und Macht. Theologie, Politik und Kunst im Jahrhundert der Reformation, Leipzig 2005 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 5), S. 149–174.
- : Herzog Albrecht der Beherzte im Dienst des Reiches. Zu fürstlichen Karrieremustern im 15. Jahrhundert, in: DERS., Albrecht der Beherzte, S. 73–101.
- : Religiöse Rhetorik und symbolische Kommunikation. Herzogin Elisabeth von Sachsen am Dresdner Hof (1517–1537), in: Winfried MÜLLER (Hrsg.): Perspektiven der Reformationsforschung in Sachsen. Beiträge des Ehrenkolloquiums zum 80. Geburtstag von Karlheinz Blaschke, Dresden 2008 (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, 12), S. 95–106.
- (Hrsg.): Herzog Albrecht der Beherzte (1443–1500). Ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa, Köln u. a. 2002 (Quellen und Materialien zur Geschichte der Wettiner, 2).
- /VÖTSCH, Jochen (Hrsg.): Hof und Hofkultur unter Moritz von Sachsen (1521–1553), Beucha 2004 (Saxonia, 8).
- THUMSER, Matthias: Verfahrensweisen bei der Edition deutschsprachiger Geschichtsquellen (13.–16. Jahrhundert), in: DERS. u. a. (Hrsg.): Edition deutschsprachiger Quellen aus dem Ostseeraum (14.–16. Jahrhundert), Toruń 2001, S. 13–34.
- TUTZSCHMANN, Max[imilian] Moritz: Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, ein Lebensbild aus dem Zeitalter der Reformation, Grimma 1848.
- VIRCK, H[ans]: Die Ernestiner und Herzog Georg von 1500 bis 1508, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 30 (1909), S. 1–75.
- VOIGT, Martina: Zur Biographie des Zeitzer Propstes Melchior von Meckau († 1509), in: Peter MORAW (Hrsg.): Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte des Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter, Berlin 2001 (Berichte und Abhandlungen [der

- Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften], Sonderbände, 6), S. 139–147.
- VOLKMAR, Christoph: Die Heiligenerhebung Bennos von Meißen (1523/24). Spätmittelalterliche Frömmigkeit, landsherrliche Kirchenpolitik und reformatorische Kritik im albertinischen Sachsen in der frühen Reformationszeit, Münster 2002 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 146).
- : Reform statt Reformation. Die Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1488–1525, Tübingen 2008 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 41).
- WARTENBERG, Günther: Herzog Albrecht der Beherzte als spätmittelalterlicher Christ und als Herr der Kirche seines Landes, in: THIEME, Albrecht der Beherzte, S. 197–212.
- : Landesherrschaft und Reformation. Moritz von Sachsen und die albertinische Kirchenpolitik bis 1546, Gütersloh 1988 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, 55).
- WELCK, Heinrich von: Georg der Bärtige, Herzog von Sachsen. Sein Leben und Wirken, Braunschweig 1900.
- WERL, Elisabeth: Herzogin Sidonia von Sachsen und ihr ältester Sohn Herzog Georg, in: Herbergen der Christenheit 3 (1959), S. 8–19.

PERSONEN- UND ORTSREGISTER ZUR EDITION

Die Zahlen bezeichnen die Nummern der Briefe.

Berücksichtigt wurden ausschließlich Erwähnungen von Orten und Personen in den edierten Briefen, die einleitenden Texte wurden ebensowenig berücksichtigt wie die Anmerkungen des Editionsteils. Aufgeführt sind gegebenenfalls auch erschlossene Namen. Nicht aufgenommen wurden Sidonia und Georg von Sachsen.

Abkürzungen: Hg. (Hgn.) = Herzog (Herzogin); Kf. = Kurfürst; Kg. = König; Ks. = Kaiser; Mgf. = Markgraf.

- Adrianus (Heiliger) 41
Altendresden 89
— Augustinereremitenkloster 5, 44, 69
— Pfarrer (Ort ?) 44
— Pfarrkirche 5
— s. Cordula v. Altendresden
Andres „der Hinkende“ (Knecht Hgn. Sidonias) 57
Anna v. Nürnberg (Hofjungfrau Hgn. Sidonias?) 89
Augustinus (Heiliger) 6
Augustusburg s. Schellenberg
- Bakkalaureus (N.N.) 89, 90
Bamberg s. Johannes v. Bamberg
Barbara (Hofjungfrau Hgn. Sidonias) 9
Bayern, Hgn. Amalia v. (geb. Hgn. v. Sachsen) 61
Benedictus (Diener Hgn. Sidonias) 20
Berwitz, Hans (und dessen Vater) 93
Bobemberger s. Johannes v. Bamberg
Böhmen (Wappen) 50
Böhmen, Kg. v. A 1
Brandenburg, Mgf.en v.
— Anna (Tochter Friedrichs d.Ä.) A 3
— Friedrich d. Ä. A 3
— Margareta (Tochter Friedrichs d.Ä.) A 3
— Sophia (Tochter Friedrichs d.Ä.) A 3
Breitenbach, Johann v. 26
Brieg, Hg. Georg I. v. A 3
Buda/Ofen 2
Bünau, Anna v. s. Minkwitz, Anna v.
- Chemnitz 9
Christoph (Meister, Diener Hgn. Sidonias) 16, 23, 54, 90
- Cordula v. Altendresden (Schwester) 63
- Dalen, Bernhard v. 75
Dorlmeier, Johannes 10, 11, 12
Dörreheid, Benedikt 22, 23
Dresden 25, 37, 48, A 1
— Franziskanerkloster 5
— Schloß 5
— Jahrmarkt 23
— Spital 63
- Einsiedel, Heinrich v. 80
Erfurt 10, 86, A 3
Erolt, Johann (Königsberger) 30, 31
- Felix (Geistlicher) 72
Frankreich 2
Franz v. Assisi (Heiliger) 18
Freiberg 26, 80
— Kollegiatstift 26
— Magdalenerinnenkloster, Priorin (Barbara Schroter) 22, 75
Friedrich III., römisch-deutscher Kg. u. Ks. 8
- Glawbiczin* 35a
Görlitz 9
Goldschmied, Mattis – s. Rudel, Mattis
Goldschmied, Paul 50, 51
Grensing, Hans 12
Großenhain 22, 59
— Geleitsmann zu s. Dörreheid, Benedikt
— Geleitsmann (N.N.) zu (?) 65, 66
— — dessen Bruder s. Heinrich (Priester)
— Magdalenenkloster und Priorin 22, 23, 24
— Pflege 59

- Halle (Saale) 6, 83
 He(i)nritze, Chorschüler zu Meißen 72, 73
 Heinitz, Niklas v. 80
 — N.N. (Diener Sidonias) 9, 41, 42, 89
 — — dessen Bruder 41, 42
 Heinrich (Priester) 65
 Heinz (Bote) 27
 Helwig, Johann (Schösser zu Meißen) 66
 Hubertus (Heiliger) 87
- Johannes (Evangelist) 2
 Johannes v. Bamberg 26
 Jörg (Diener Hgn. Sidonias?) 6, 7
- Kamenz 8
 Kere, v. d. (Merten oder Georg?) 21
 Kolbel 44
 Königsberger – s. Erolt, Johann
- Leipzig 6, 33, A 3
 — Landtag zu 79
 — Universität 26
 Liegnitz, Hg. Friedrich II. v. A 3
 — Ludmilla A 3
 — s. auch Brieg, Hg. v.
 Lorenz (Kaplan Hg. Heinrichs v. Sachsen) 44
 Lorenz (wahrscheinlich Geistlicher) 21
 Ludwig (Meister, Kaplan Hg. Georgs?) 67
- Magdeburg, Ebf. v., Ernst v. Sachsen 83
 Maltitz, Siegmund v. 80
 — Siegmund v. (?) 2, 6, 18, 63
 Maria Magdalena (Heilige) 24
 Maria (Heilige) 24, 37
 Maximilian I., römisch-deutscher Kg. u. Ks.
 2, 79
 Meckau, Helferich v. 93
 Meißen 41, 55, 80, 89
 — Bf. v. (Johann VI. v. Salhausen) 59
 — Dom 5, 8, 31
 — — Altar des hl. Wenzel 60
 — — Chorschüler 72
 — — Domstift 15
 — — Vikar, Vikarie 60, 72
 — Domkapitel, Domherren 10, 17, 31, 72
 — — s. Erolt, Johann; Salhausen, Kaspar v.;
 Sculteti, Marcus
 — Kloster St. Afra 5 (?)
 — Kloster zum Heiligen Kreuz 59
 — Schloß („Albrechtsburg“) 46, 47
- Offizial (Ort unsicher) 56
 — Schösser zu (Johann Helwig) 66
 — — N.N. (?) 42
 Miltitz, Siegmund v. 57
 Minkwitz, Anna v. (geb. v. Bünau, Hofmeisterin Hgn. Sidonias) 2
 — Hans v. 1, 2, 17, 22, 29, 47, 80
Münich (Arzt) 88
 Münsterberg, Hg. Heinrich I. d. Ä. v. 3, 4;
 A 1
 Münzmeister (Dr.) 4
- Nabdicz*, Hans 35a
 Nathin, Johannes 10, 11, 12
 Niederlande (Niederländer) 87
 Nürnberg 13, 89
 Nüssichen, Gregor (Knecht Hgn. Sidonias)
 71
- Oschatz 17
 — Amtmann zu (Michel Petzold oder Benedikt Richter) 92
- Paris 2
 Paulus (Heiliger) 25
 Pflug, Christoph (Diener Hgn. Sidonias) 9,
 67 (?), 89
 — Siegmund 10a, 67 (?), 93
 Pirna, Amtmann zu (Hans v. Schöberg) 32
 Podiebrad (Poděbrady) A 1
 Podiebrad, Ludmilla v. – s. Liegnitz
 Polen, Barbara v. s. Sachsen
 Prag, Dom (Dekan und Kapitel) 60
 Preußen, Hochmeister 35a
 Proles, Andreas 37
- Ratzwitz, Christoph (Kaplan Hgn. Sidonias) 55, 54, 60
Reynspergin (Magdalena v. Reinsperg?) 57
 Rochlitz, Amtmann zu 57
Roczlicz A 3
 Rödern 40
 Römisch-deutsches Reich A 1
 Rudel, Mattis (auch Mattis Goldschmied) 50
 Rumpf, Kunz 30
- Sachsen (Wappen) 50
 Sachsen, Hg. Albrecht der Beherzte v. 1, 2,
 5, 13, 29, 43; A 2
 — Amalia s. Bayern
 — Barbara (polnische Königstochter) 27,

- 33, 35, 45, 61, 79, 92; A 3
- Sachsen, Hg. v. – Christoph, Johann oder Wolfgang (Söhne Georgs) 45
- Ernst (Kf.) 29, 58
- Ernst s. Magdeburg, Ebf. v.
- Friedrich III. der Weise (Kf.) 17, 18 (?), 27 (?), 46 (?), 47 (?), 83, 86
- Friedrich (Hochmeister des Deutschen Ordens) 2, 18 (?), 27 (?), 46 (?), 47 (?); A 2
- Heinrich der Fromme 2, 5, 28, 33 (?), 35 (?), 43, 80, 83, 86, 92 (?); A 4
- Johann (Hans) der Beständige 17, 61
- Johann (Sohn Hg. Georgs) 35, 45, 82 (?), 83 (?), 84 (?)
- Friedrich (Sohn Hg. Georgs) 82 (?), 83 (?), 84 (?)
- Margaretha 41, 57
- Hof und Haushalt
- „alte Hofmeisterin“ 53, 66
- Bote s. Heinz
- Diener u. Knechte Hgn. Sidonias s. Andres; Benedictus; Christoph (Meister); Heinitz; Jörg; Nüssichen, Gregor; Pflug, Christoph; Urban; Wesnig; Weysch
- Dienerinnen Hgn. Sidonias s. Sale, Barbara v.d.
- Hofjungfrauen Hgn. Sidonias 89; s. Anna v. Nürnberg (?); Barbara
- Hofmeister (Siegmond v. Maltitz?) 2
- Hofmeister im Frauenzimmer 9
- Hofmeister s. Schleinitz, Dietrich v.
- Hofmeisterin Hgn. Sidonias 89; s. Minkwitz, Anna
- Kanzlei Hg. Georgs 19, 30, 60
- Kaplan Hg. Georgs s. Ludwig (Meister); Thomas
- Kaplan Hg. Heinrichs s. Lorenz
- Kaplan Hgn. Sidonias s. Ratzwitz, Christoph; Simon; Thomas
- Küchenmeister Hgn. Sidonias 80
- Marschall 17
- Obermarschall 22
- Räte Hg. Georgs 26, 31, 35, 57, 86, 95
- Rechenmeister Hg. Georgs 54
- Saint-Hubert 87
- Sale, Albrecht v.d. 56
- Barbara v.d. (Dienerin Hgn. Sidonias) 10a, 20, 56, 94
- — — deren Vater 20
- — — deren Tochter und Sohn/Enkel Leutelt 94
- Jörg (Georg) v. d. 20
- Salhausen, Georg (Jörg) v. 40
- Kaspar v. 31
- Schedlitz, Johannes 9, 14
- Schellenberg (Augustusburg) 9, 10
- Schleinitz, Dietrich v. 92
- Schneider, Jörg (Geistlicher) 9, 14, 15, 30
- Schneider, Jörg 43
- Schönberg, Antonius v. 83
- Hans v. († 1511) 32
- Hans v. († 1537) 79, 83
- Heinrich v. 55, 65
- Ilse (geb. Pflug) 65
- N. N. v. (Tochter des Heinrich und der Ilse v. Schönberg) 65
- Schönfeld, Pfarrkirche 56
- Schroter, Barbara 22, 75
- Schwertfeger, Andreas 6, 7, 10, 11, 12, 89
- Sculteti, Marcus (Domherr zu Meissen) 31
- Senftenberg, Pfarrkirche 34
- Amtmann zu 94
- Seydwitz A 3
- Simon (Kaplan Hgn. Sidonias) 34, 35a
- Sluis 5
- Tauler, Johannes 33
- Thamloser 30
- Tharandt, Amt 79
- Förster zu 92
- Thomas (Kaplan Hg. Georgs und Hgn. Sidonias) 36
- Torgau 78
- Ungarn 2
- Kg. v. A 1
- Urban (Diener Hgn. Sidonias) 54, 89, 92
- Valentin (Heiliger) 24
- Voyt, Mathes (und dessen Schwager) 40
- Wesnig (Diener Hgn. Sidonias) 9, 89
- Weysch (Diener Hgn. Sidonias?) 6
- Weyssenbachin* (und ihr Mann) 63
- Wiedebach, Georg v. 17
- Witzleben, N.N. v. 80
- Ziegler, Christoph 32

BEARBEITER

Dr. Sven Rabeler: Geboren 1971. Studium (Mittlere und Neuere Geschichte, Osteuropäische Geschichte, Kunstgeschichte) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 1998 Magisterprüfung. 2005 Promotion. Zur Zeit wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften).

Alexandra Kursawe: Geboren 1980. Studium (Geschichte und Deutsch) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 2004 Staatsexamen (Lehramt an Gymnasien). Im Schuldienst tätig.

Claudia Ulrich: Geboren 1980. Studium (Geschichte und Deutsch mit Ergänzungsfach Kulturmanagement) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 2006 Staatsexamen (Lehramt an Gymnasien). Im Schuldienst tätig.